

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

88. Jg. 19./20. Januar 2019 / Nr. 3

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Gebetswoche für die Einheit der Christen



„Das Gebet um die Einheit der Christen ist das entscheidende Vorzeichen vor der Klammer aller ökumenischen Bemühungen“, schreibt Kardinal Kurt Koch, Präsident des Einheitsrats (Foto: KNA). Seite 23

Priester im Visier der Drogenkartelle

Zum Kampf gegen Drogenkartelle fordert Papst Franziskus die Priester in Mexiko auf. Doch der Einsatz hat eine Kehrseite: Kein anderes Land ist für kirchliche Mitarbeiter so gefährlich (Foto: KNA). Seite 6



Tapfer, duldsam und hoffnungsfroh

Vor 75 Jahren starb der 14-jährige Bernhard Lehner im Ruf der Heiligkeit. Die Erinnerung an den „ehrwürdigen Diener Gottes“ ist bis heute sehr lebendig (Foto: Archiv). Seite IV



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Nicht erst seit der Reformation ist das Christentum nicht mehr eins. Neben den großen Kirchen existieren schier unzählige Konfessionen und Splittergruppen. So alt diese Spaltung, so alt sind die Bemühungen, sie zu überwinden. Jedes Jahr im Januar ruft die Kirche zum Gebet für die Einheit der Christen auf (Seite 23).

Eine andere Form der Einheit im Glauben zeigt sich dieser Tage in Panama: Hunderttausende junge Leute aus aller Welt feiern beim Weltjugendtag mit Papst Franziskus ihr Christsein. Diese Einheit ist bunt, laut und modern. Zum 15. Mal findet ein solches Treffen der Weltjugend statt. Ins Leben gerufen wurde die Bewegung von Johannes Paul II. (Seite 2/3).

Mit dabei in Panama: Nathalie Zapf. Wenn Sie diese Zeilen lesen, wird unsere Nachrichtenredakteurin bereits in dem mittelamerikanischen Land eingetroffen sein und im Internet von ihren Eindrücken berichten. Für Nathalie Zapf ist es der letzte Einsatz für unsere Zeitung. Sie sucht eine neue berufliche Herausforderung in ihrer alten Heimat. Die Redaktion dankt ihr ganz herzlich für sechs Jahre toller Zusammenarbeit und wünscht ihr alles Gute für die Zukunft!



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

Jugendliche zeigen Flagge



In diesen Tagen wird es bunt in Panama-Stadt: Hunderttausende junge Leute aus aller Welt kommen zum Jugendtreffen. Eine Flagge des Heimatlandes darf da natürlich nicht fehlen. Das wusste auch die Gruppe aus Düsseldorf, die 2011 in Madrid neben Gitarre, Sonnenschirm und Strohhut auch eine Deutschlandflagge im Gepäck hatte. Spanien war somit übrigens schon zweimal Gastgeber des Weltjugendtags. Das schaffte sonst nur ein weiteres Land. Seite 2/3

Foto: KNA



▲ **Manila 1995:** Den Besuch beim Weltjugendtag in Manila verband Papst Johannes Paul II. mit einer mehrtägigen Asienreise. Zur Abschlussmesse kamen über vier Millionen Menschen. Kein anderer WJT konnte auch nur annähernd so viele Teilnehmer verzeichnen wie der auf den Philippinen. Foto: dpa/fotoreport

VON JOHANNES PAUL II. EINGEFÜHRT

Vier Millionen in Manila

Der Weltjugendtag auf den Philippinen 1995 hält den Rekord an Teilnehmern

Im Anfang war der Widerstand: Bischöfe sahen ihre Jugendarbeit in Gefahr, Umweltschützer die Ökosysteme, ein kommunistischer Bürgermeister verbot das Zelten im Park, und eine italienische Zeitung titelte: „Die Hunnen kommen.“ Doch durchgesetzt hat sich am Ende der Mann, der auf die Jugend vertraute wie keiner seiner Vorgänger: Papst Johannes Paul II.

„Öffnet dem Erlöser die Türen“, lautete das Motto des ersten internationalen Jugendtreffens, zu dem Johannes Paul II. (1978 bis 2005) für Palmsonntag 1984 nach Rom eingeladen hatte. Was anfangs keineswegs nur auf offene Türen stieß, wurde ein Jahr später als Weltjugendtag (WJT) zur festen Institution – und ist mittlerweile aus dem katholischen Leben nicht mehr wegzudenken.

„Offenherzig und mutig“

Dass die Kirche der Jugend viel zu sagen habe, davon waren zwar auch die Vorgänger von Johannes Paul II. überzeugt. Dass dies jedoch auch umgekehrt gilt, hatte niemand von ihnen so ernst genommen wie der

Papst aus Polen: Der Dialog müsse „offenherzig, klar und mutig sein“, forderte er.

Weltjugendtage sind mittlerweile nicht nur die größte kirchliche Veranstaltung überhaupt. Sie ziehen auch mehr Leute an als die Love-Parade, Pop-Konzerte oder Großdemonstrationen. Etliche hunderttausend Jugendliche nehmen an den Gottesdiensten, Gebeten und geistlichen Gesprächen teil. Zu den Abschlussmessen mit dem Papst kamen oft mehr als eine Million.

Den bisherigen Rekord hält der WJT in Manila auf den Philippinen, wo sich 1995 vier Millionen Menschen trafen. Zum Abschlussgottesdienst des WJT in Köln 2005 kamen 1,1 Millionen Menschen zusammen. In Panama erwarten die Veranstalter nun vom 22. bis bis 27. Januar rund 200 000 Dauerteilnehmer. Den diesjährigen WJT hat Papst Franziskus – wie schon die beiden vorangehenden – ins Zeichen Marias gestellt: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast“ (Lk 1,38), lautete das Motto

1984 folgten 300 000 Jugendliche dem Ruf von Johannes Paul II.

nach Rom. Dieser war von der Veranstaltung so angetan, dass er für das kommende Jahr gleich wieder zu einem Jugendtreffen in die italienische Hauptstadt einlud. Mit der Organisation betraute er den päpstlichen Laienrat, der seine ganze übrige Arbeit für ein halbes Jahr ruhen lassen musste.

Jedes Jahr ein WJT

Nachdem auch die zweite Auflage mit 250 000 Teilnehmern ein großer Erfolg wurde, kündigte Johannes Paul II. zu Ostern 1985 kurzerhand – ohne Rücksprache mit seinem Verwaltungsapparat – an, dass künftig jedes Jahr ein Weltjugendtag stattfinden solle. Er legte einen Wechsel von dezentral in den Ortskirchen begangenen und international ausgerichteten Weltjugendtagen fest.

Die zentralen Weltjugendtage fanden seither alle zwei bis drei Jahre statt. Dass solche Veranstaltungen keineswegs Selbstläufer sind, hatte Paul VI. (1963 bis 1978) erleben müssen, der zum Heiligen Jahr 1975 ebenfalls zu einem Weltjugendtreffen eingeladen hatte – allerdings mit nur sehr mäßigem Erfolg.

Weltjugendtage ziehen Gäste aus allen Kontinenten an, wenngleich Teilnehmer aus ärmeren Ländern trotz finanzieller Zuschüsse stets weniger vertreten sind. In Toronto (Kanada) und Sydney (Australien) erschwerten zudem strenge Visavorschriften die Anreise. Von ihren Austragungsorten her waren die Jugendtreffen bislang vor allem eine Veranstaltung der westlichen Welt.

Der erste offizielle Weltjugendtag fand 1986 in Rom statt. Im Jahr darauf ging es in die Heimatstadt von Papst Franziskus, nach Buenos Aires (Argentinien). Von den folgenden Großtreffen führte nur noch jener in Manila 1995 in ein Land, in dem es größere Armut gibt – und der diesjährige. Alle übrigen wurden in Ländern Europas oder der westlichen Welt veranstaltet: 1989 in Santiago de Compostela (Spanien), 1991 im postkommunistischen Polen, genauer gesagt in Tschenstochau, 1993 in Denver (USA), 1997 in Paris (Frankreich), 2000 in Rom, 2002 in Toronto, 2005 in Köln, 2008 in Sydney, 2011 in Madrid (Spanien), 2013 in Rio de Janeiro (Brasilien) und 2016 wieder in Polen, dieses Mal in Krakau. *Thomas Jansen*



▲ **Köln 2005:** Seine erste Auslandsreise führte Papst Benedikt XVI. in sein Heimatland. Der WJT in Köln fand somit nicht nur erstmals auf deutschem Boden statt, sondern war auch das erste internationale Jugendtreffen mit einem deutschen Papst. Über eine Million junger Menschen jubelte Benedikt bei seiner Schifffahrt über den Rhein zu. Mit an Bord hatte der deutsche Pontifex das Weltjugendtagskreuz, das 1984 von Johannes Paul II. allen Jugendlichen geschenkt worden war und seither durch die ganze Welt reist, und das Gemälde „Salus Populi Romani“ (links außen) aus der römischen Basilika Santa Maria Maggiore. Der WJT wirkt auch 14 Jahre später noch nach: Die „Nightfever“-Abende, die heute in 27 Ländern gefeiert werden, haben ihren Ursprung in Köln.



▲ **Krakau 2016:** Die Beichte ist ein wichtiges Element der WJTs. Auch Papst Franziskus nahm sich in Krakau Zeit für die Sorgen und Nöte der Jugendlichen. Bereits zum zweiten Mal war Polen Gastgeberland. 1991 waren 1,6 Millionen Jugendliche in den schlesischen Marienwallfahrtsort Tschenschow gekommen.



▲ **Madrid 2011:** So wie Polen war auch Spanien bereits zweimal Gastgeberland des WJTs: 1989 mit Santiago de Compostela und 2011 mit Madrid.



◀ **Toronto 2002:** Zum 11. Mal nahm Papst Johannes Paul II. an einem internationalen Jugendtreffen teil. Der WJT in Toronto sollte sein letzter sein. 800 000 Jugendliche waren mit ihm in die kanadische Provinzhauptstadt gekommen.

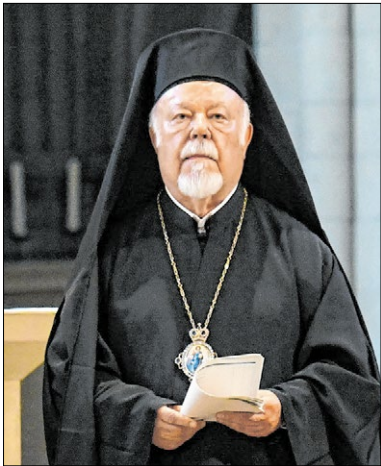


▲ **Rio de Janeiro 2013:** Copacabana, Zuckerhut und Christusstatue – der WJT in Rio de Janeiro bot viele Fotomotive. Nur wenige Monate nach seinem Amtsantritt besuchte Franziskus seine Heimat Lateinamerika. Mit 3,2 Millionen Teilnehmern war der WJT in Brasilien nach Manila der zweitgrößte. Fotos: KNA



▲ **Rom 1984:** 300 000 junge Menschen folgten dem Ruf von Johannes Paul II. nach Rom – der Beginn der Weltjugendtage.

Kurz und wichtig



Für Ökumene geehrt

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland ehrt den griechisch-orthodoxen Metropolitan Augustinos (80, Foto: KNA) für sein ökumenisches Lebenswerk. Augustinos habe als Priester, Bischof und höchster Vertreter der orthodoxen Kirche in Deutschland Großes für die Gemeinschaft der Kirchen geleistet, sagte der ACK-Bundesvorsitzende, Bischof Karl-Heinz Wieseemann. Die Ehrung durch die ACK finde nach dem zentralen Gottesdienst zur weltweiten Gebetswoche für die Einheit der Christen am 24. Januar im Berliner Dom statt. Der aus Kreta stammende Augustinos wurde 1980 Metropolit von Deutschland. Seit 2006 ist er Vorsitzender der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland.

Diözese Rouen klagt

Rouens Erzbischof Dominique Lebrun ist als Nebenkläger im Mordprozess um den Priester Jacques Hamel zugelassen worden. Wann die Verhandlung beginnt, ist noch unklar. Hamel war im Juli 2016 bei einem Gottesdienst von zwei Islamisten getötet worden. Die Diözese wolle verstehen, was wirklich passiert sei, erläuterte Lebrun. Das stehe mit dem Seligsprechungsprozess für den Priester in Verbindung.

Zweifel an Wahlsieg

Die katholische Kirche im Kongo zweifelt das Ergebnis der Präsidentschaftswahl an, das in dem Bürgerkriegsland einen historischen Regimewechsel einleitet. „Wir halten fest, dass das von der Wahlbehörde Ceni veröffentlichte Ergebnis nicht mit den Daten übereinstimmt, die unsere Wahlbeobachter in den Stimmlöcher gesammelt haben“, erklärte die Kongolische Bischofskonferenz. Die staatliche Wahlkommission hat Oppositionsführer Felix Tshisekedi (55) als Gewinner der Abstimmung ausgerufen. Einige Beobachter vermuten jedoch Manipulation. Die Wahlen galten als richtungsweisend, da sie das Ende der Ära Joseph Kabila (47) einläuten. Er regierte das Land fast 18 Jahre lang – zwei Jahre über seine eigentliche Amtszeit hinaus.

Urteil erwartet

Am 7. März soll das Urteil im Missbrauchsprozess gegen Kardinal Philippe Barbarin und andere Geistliche in Lyon verkündet werden. Der Erzbischof von Lyon steht mit sechs anderen Geistlichen vor Gericht, weil sie in den 1970er Jahren sexuelle Übergriffe nicht angezeigt haben sollen.

Größte Kirche Keralas

Im Dorf Ramapuram wird diesen Sonntag die größte Kirche des südindischen Bundesstaats Kerala geweiht. Sie ist laut Berichten 70 Meter hoch und bietet Platz für rund 5000 Besucher. Die Bauzeit betrug demnach rund zehn Jahre und wurde durch Spenden von Gemeindemitgliedern und Landsleuten im Ausland möglich. Die sehr vitale Gemeinschaft der Syro-Malabaren gehört zu den sogenannten Thomaschristen. Das sind jene Christen an der südwestindischen Malabarküste, die ihre frühe Missionierung auf den Apostel Thomas zurückführen.

KARDINAL MARX ZU KURIENREFORM

Werden neuen Impuls setzen

Vorsitzender der Bischofskonferenz schaut auf das Jahr 2019

BONN – Auch im Jahr 2019 warten auf die katholische Kirche viele Herausforderungen. Im Interview wagt der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx (Foto: KNA), einen Ausblick.

Herr Kardinal, Papst Franziskus hat für Ende Februar zum Missbrauchs-Sondergipfel geladen. Welche Fortschritte erhoffen Sie sich?

Bei diesem weltweiten Problem gibt es regional sehr unterschiedliche Bewusstseinsstände: Manche Ortskirchen haben noch kaum eine Diskussion geführt, manche sind mittendrin, andere haben schon Maßnahmen in die Wege geleitet. Papst und Kurie können nicht die Probleme der ganzen Weltkirche lösen. Aber wenn in Rom die Vorsitzenden sämtlicher nationaler Bischofskonferenzen zusammenkommen, erhoffe ich mir die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.

Wir müssen öffentlich deutlich machen: Gemeinsam gehen wir das Problem des sexuellen und auch geistlichen Missbrauchs in der Kirche an. Dabei wird es wichtig sein, dass die Bischofskonferenzen, die sich schon lange mit dem Thema befassen, ihre Erfahrungen in die Diskussion einbringen. Das werde ich selbst auch tun.

Noch vor dem Treffen sollen nach dem Wunsch des Papstes alle Teilnehmer persönlich mit Missbrauchsoffern sprechen. Haben Sie diese Hausaufgabe erledigt?

Ich habe schon 2010 mit Betroffenen gesprochen, mit einzelnen bin ich weiter in Kontakt. Es ist wichtig, sich den persönlichen Lebensgeschichten zu stellen und zu versuchen, die Perspektive dieser Menschen einzunehmen.

Zur Kurienreform: In Kürze wird der Kardinalsrat, dem Sie angehören, seine Vorschläge vorlegen. Worauf kommt es Ihnen an?

Wir haben sehr lange diskutiert, vielleicht zu lange. Ich glaube, wir werden einen neuen Impuls setzen, aber entscheiden muss letztlich der Papst. Die Frage ist ja: Wozu ist die Kurie überhaupt da? Um dem Papst bei der Wahrnehmung seines weltweiten Dienstes zu helfen, aber auch der ganzen Kirche – und zwar nicht nur als oberste Kontrollinstanz. Diese Dienstleistungsfunktion werden wir herausstellen. Wobei Strukturen nur das eine sind. Man braucht auch Personen, die das umsetzen. Das aber ist dann nicht mehr unsere Aufgabe: Wir sind nicht das Kabinett des Papstes, sondern ein Beratungsorgan.

Aus den neun Mitgliedern des Kardinalsrats sind sechs geworden. Läuft Ihre Zeit als Papstberater ab?

Ich habe den Eindruck, dass die Gruppe, die der Papst viermal im Jahr einberuft, ihm gut tut. Er ist ja fast immer bei allen Sitzungen dabei. Zunächst dachte ich, vielleicht ernannt er neue Mitglieder. Das ist nicht ausgeschlossen, aber er nimmt sich jetzt Zeit. Auch in kleinerer Besetzung haben wir nicht schlechter gearbeitet. Als Koordinator des Wirtschaftsrates bleibt für mich noch einiges zu tun. Auch in anderen Fragen wollte Franziskus unsere Meinung wissen. In unserem Entwurf wird das Gremium jedenfalls erwähnt. Der Papst hat es selbst in der Hand, wie er das am Ende ausfüllt.

Von vielen Erwartungen begleitet wird die Amazonas-Synode im Herbst. Fällt dort der Zölibat?

Ich habe nicht den Eindruck, dass die Versammlung deshalb einberufen wurde. Die Synode wird zunächst einmal ein sozialetisches und politisches Statement setzen, das ich sehr wichtig finde: Das Evangelium ist keine weltlose Botschaft, sondern will die Welt verändern. Der Papst will am Beispiel des Amazonasgebietes den großen Wurf seiner Enzyklika „Laudato si“ deutlich machen: Es geht nicht um ein isoliertes Umweltproblem, sondern eine neue, ganzheitliche Sicht auf globale Verantwortung.

Was die theologischen und pastoralen Fragen angeht, dürfen wir weiter gespannt sein. Interview:

Christoph Renzikowski



Not in Jemen, Syrien, Kongo

Bündnis „Aktion Deutschland hilft“: Katastrophen auch 2019

BONN (KNA) – Hilfsorganisationen rechnen im Jahr 2019 mit humanitären Notlagen auf der ganzen Welt.

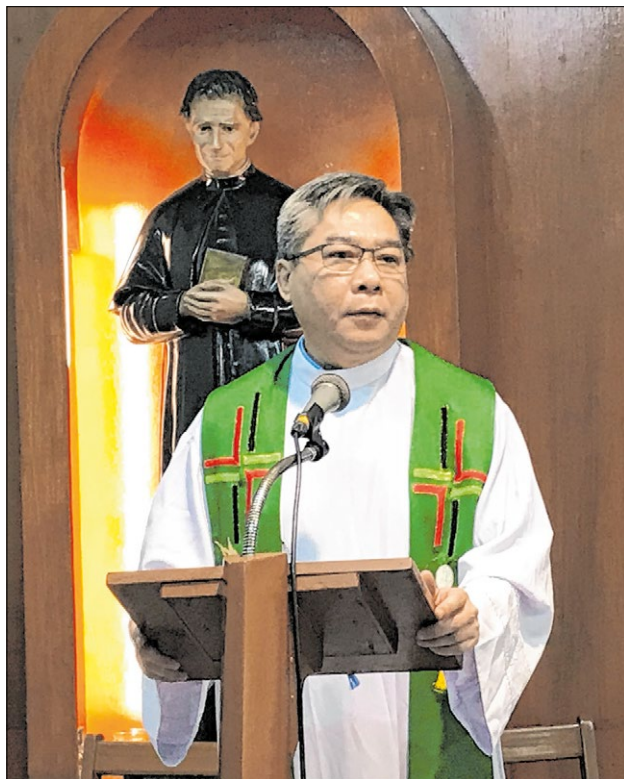
Es sei zu befürchten, dass Naturkatastrophen, Hungersnöte und gewaltsame Konflikte auch in diesem Jahr für Not und Elend sorgen würden, teilte das Hilfsbündnis „Aktion Deutschland hilft“ mit. Unter anderem seien Krisen im Jemen, der De-

mokratischen Republik Kongo und in Syrien zu erwarten.

Nach Angaben des Bündnisses handelt es sich bei der Lage im Jemen um die größte humanitäre Krise der Gegenwart. 80 Prozent der jemenitischen Bevölkerung sind nach Angaben des Bündnisses auf humanitäre Hilfe angewiesen. Die Wirtschaft ist zusammengebrochen. Die Menschen leiden unter Hunger und Krankheiten.

Die „Heimaten“ von Pfarrer Vu

Aus Dankbarkeit: Vietnamesischer Geistlicher hält in Manila Messen auf Deutsch



◀ Die Gottesdienste, die Pfarrer Ta Anh Vu im philippinischen Manila auf Deutsch hält, sind gut besucht. Der 51-jährige lehrt außerdem an der Universität.

Foto: Lenz

Mitten in Manila feiert ein vietnamesischer Priester regelmäßig mit deutschen Gottesdienstbesuchern die Heilige Messe – in fließendem Deutsch. Damit will er etwas zurückgeben.

Was Ta Anh Vu tut, das tut er mit ehrlicher Freude, echter Begeisterung und voller Leidenschaft. Das ist zu spüren, wenn der katholische Geistliche in der philippinischen Metropole Manila in fließendem Deutsch die Messe für deutschsprachige Ausländer zelebriert.

Wie wichtig Gottesdienste in der eigenen Sprache für Herz und Seele sind, das hat Vu als Flüchtling in Deutschland erfahren. „Alle paar Wochen hat ein Priester aus Vietnam in einer Kirche in der Nähe des Lagers Emden die Messe in unserer Sprache gelesen. Dieses Stück Heimat hatten ein Pfarrer und seine Gemeinde für uns organisiert. Wir fühlten uns dadurch sehr herzlich aufgenommen“, erinnert sich Vu. „Mit den Gottesdiensten auf Deutsch hier in Manila möchte ich den Deutschen etwas zurückgeben.“

Mit 21 nach Deutschland

Vu war 21, als er im Rahmen der Familienzusammenführung mit seinen Eltern aus Vietnam nach Deutschland kam. Ein Bruder war als Bootsflüchtling nach Deutschland gekommen, sein Vater wurde als ehemaliger Offizier der südviet-

namesischen Armee nach dem Sieg der Kommunisten in Vietnam politisch verfolgt. In Vietnam hatte Vu zunächst Medizin studiert. „Eigentlich war es mein Wunsch, Priester zu werden. Aber das war nicht möglich, weil die Kommunisten alle Priesterseminare geschlossen hatten.“

In Deutschland konnte Vu dann doch seiner Traumberufung folgen. Der Ausbildung über den dritten Bildungsweg im Priesterseminar St. Lambert im rheinischen Lantershoven folgten die Priesterweihe in Osnabrück und sieben Jahre als Pfarrer in Georgsmarienhütte.

Der Sonntagsgottesdienst in der Kapelle „Our Lady“ im Don Bosco Technical Institute in Makati ist an diesem Vormittag mit rund 20 Erwachsenen und Kindern ganz gut besucht. Die verstreut im Großraum Manila lebenden Deutschen haben zum Teil monströse Verkehrsstaus auf sich genommen, um zur Messe zu kommen. Vu kennt die Probleme. „Vor ein paar Tagen sollte ich in einer Kirche die Festpredigt halten. Für die 18 Kilometer brauchte ich mit dem Auto drei Stunden.“

Zwar gibt es im katholischen Manila an jeder Ecke ein Gotteshaus, und Gottesdienste werden oft auch auf Englisch angeboten. Aber vielen katholischen Deutschen, die in Manila leben und arbeiten, ist ab und zu ein Gottesdienst in ihrer eigenen Sprache wichtig. „Das ist ein Stück Heimat“, weiß der 51-Jährige. „Die Leute sagen mir immer wieder, wie

schön es ist, die vertrauten Kirchenlieder auch mal in der Muttersprache zu singen.“

Aber die regelmäßigen Messen in deutscher Sprache sind nicht die einzige Verbindung zu seiner Studienzeit im fernen Europa. Über den damaligen vietnamesischen Direktor des Asienprogramms von Radio Veritas in Rom lernte Vu die Schriften des Kommunikationsexperten Pater Franz-Josef Eilers kennen.

Der deutsche Steyler Missionar war langjähriger Leiter des „Office of Social Communication“ der Asiatischen Bischofskonferenz und lehrt an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der SVD in Tagaytay Publizistik und Missionswissenschaften. An der altherwürdigen Universität St. Thomas (UST) in Manila hat der aus dem münsterländischen Emsdetten stammende Priester außerdem einen Lehrauftrag für christliche Kommunikation.

Fasziniert von der wissenschaftlichen Arbeit des heute 86-jährigen Eilers zog es Vu zum Studium nach

Manila. Er fand dort seine weitere Berufung als Dozent an dem von Eilers begründeten Studiengang „Theology of Social-Pastoral Communication“ (deutsch etwa „Theologie der sozial-pastoralen Kommunikation“). Mit Enthusiasmus erzählt der 51-Jährige bei einem Kaffee von seiner Arbeit als Dozent an der katholischen Universität. „Theologie“, erklärt Vu, „wird aus der Perspektive betrachtet, wie Gott mit den Menschen kommuniziert.“ Und auch Priester und Ordensleute müssen aus seiner Sicht „kommunikativer werden“.

Alle paar Jahre besucht Vu seine Geschwister und Mutter in der Nähe von Frankfurt. Und auch in Vietnam kann er inzwischen auch unbehelligt seine beiden noch dort lebenden Schwestern treffen. „Eine ist verheiratet“, erzählt Vu, „die andere ist in einen katholischen Orden eingetreten.“ Auch wenn Vu seit gut zehn Jahren in Manila lebt – die Bindungen an seine beiden „Heimaten“ hält er lebendig. *Michael Lenz*

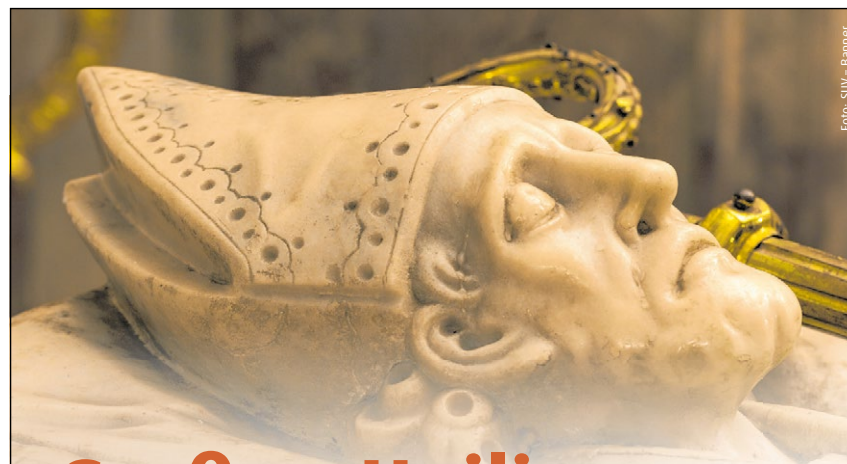


Foto: SUV - Banner

Großen Heiligen auf der Spur

Ab der nächsten Ausgabe

Das neue Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Machen Sie mit beim großen Leser-Gewinnspiel und gewinnen Sie

2 x 500 EUR in bar
und 50 attraktive Buchpreise!

Jetzt keine Ausgabe mehr verpassen!



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Januar

... dass junge Menschen, allen voran die in Lateinamerika, Marias Beispiel folgen und auf Gottes Ruf antworten, indem sie die Freude des Evangeliums in die Welt hinaustragen.



Vatikan führt die Jugendsynode fort

ROM (KNA) – Der Vatikan plant für Juni ein internationales Jugendtreffen in Rom. Dort sollen die Ergebnisse der Jugendsynode im Oktober sowie „ein voraussichtliches nachsynodales Schreiben“ beraten werden, „das der Papst bis dahin veröffentlicht haben wird“, teilte das Dikasterium für Laien, Familie und Leben mit.

Das Jugendforum findet von 18. bis 22. Juni statt. Teilnehmen sollen Delegierte der Bischofskonferenzen, geistlicher Gemeinschaften sowie kirchlicher Verbände und Bewegungen. „Wir hoffen, dass auch einige der jüngeren Auditoren der vergangenen Synode dabei sein können“, heißt es auf der Internetseite des Dikasteriums. Geplant sei auch, eine Form stärkerer Vertretung von Jugendlichen in der Vatikanbehörde zu finden.

Reise nach Rumänien

ROM (KNA) – Papst Franziskus reist vom 31. Mai bis 2. Juni nach Rumänien. Er folge einer Einladung von Staatspräsident Klaus Johannis und der katholischen Kirche des Landes, teilte der Vatikan mit. Auf der dreitägigen Reise werde das Kirchenoberhaupt Bukarest, Iasi, Blaj sowie den Marienwallfahrtsort Sumuleu Ciuc besuchen.

Gefährliches Land für Priester

In Mexiko geraten kirchliche Mitarbeiter oft ins Visier von Drogenhändlern

ROM/MEXIKO-STADT – Immer zum Jahreswechsel stellt die katholische Kirche in Mexiko die Zahl der Todesopfer unter kirchlichen Mitarbeitern und der Einschüchterungsversuche gegen sie vor. Obwohl das nordamerikanische Land mehrheitlich katholisch ist, leben in keinem anderen Land der Welt Priester unter solchen Gefahren. Auch im Vatikan ist man über die Lage besorgt.

Die Zahlen stammen vom „Katholischen Multimedia Zentrum“ in Mexiko-Stadt. Der Beobachtungsstelle ist es ein Anliegen, auf die prekäre Lage der katholischen Kirche hinzuweisen und etwas für die Sicherheit von Geistlichen zu unternehmen. In den vergangenen sechs Jahren, der Regierungszeit von Präsident Enrique Peña Nieto vorgestellt, wurden demnach 26 Priester getötet, zwei werden noch vermisst.

Omar Sotelo gehört der Gesellschaft vom heiligen Apostel Paulus an. Er hat den Bericht verfasst und die Liste der Toten geführt. Sotelo beschränkt sich nicht darauf, jährlich die Zahlen der Morde an Priestern und Ordensleuten zu aktualisieren. Seine Liste nennt auch die Hintergründe und die Art und Weise, wie die Geistlichen und kirchlichen Mitarbeiter ermordet wurden. Pater Sotelo betont: Die Morde finden in einem Land statt, das sich nicht etwa im Krieg befinde – das mache das Ganze sehr bedenklich.

Selbst Zielscheibe

Durch sein Engagement gerät Pater Sotelo selbst in Gefahr. Hinter dem gezielten Angriff stünden die organisierte Kriminalität, die Drogen-Clans, die die Armut der Menschen ausnützen. Alle, die sich gegen ihre Machenschaften aussprechen, töten sie, sagt Sotelo. Etliche Priester stellen sich den Kriminellen entgegen und bezahlen dies mit ihrem Leben.



▲ Omar Sotelo prangert die Gewalt gegen Priester in Mexiko an. Auch Kirche in Not unterstützt sein Engagement.

Foto: Kirche in Not

Sotelo weist darauf hin, dass der Beginn der Priesterorde mit dem „Krieg“ gegen den Drogenhandel zusammenfällt, der unter der Präsidentschaft von Felipe Calderón (2006 bis 2012) erklärt wurde. Der Pater betont aber auch, dass diese Priester nicht als „Kollateralschaden“ eines Konflikts zwischen dem Staat und den Drogenkartellen oder der organisierten Kriminalität im Allgemeinen angesehen werden sollten.

Vielmehr seien sie gestorben, weil sie den christlichen Glauben gelebt und bezeugt hätten. Sie hätten Armen und Bedürftigen geholfen, selbstlos gehandelt und sich für Gerechtigkeit eingesetzt.

Im Vatikan verfolgt man die Lage in Mexiko mit großer Sorge. Papst Franziskus hat nach jedem Mord seine Trauer bekundet und zum Gebet für die Verstorbenen aufgerufen. Das Ausmaß des Drogenproblems erfordere von den katholischen Hirten mehr als nur allgemeine Verurteilungen, hob der Papst mehrmals hervor.

Papst fordert mehr Schutz

Der Heilige Vater forderte die Priester in Mexiko zu einem entschlosseneren Kampf gegen die Drogenkartelle auf. „Ich bitte euch, die ethische und zivile Herausforderung nicht zu unterschätzen, die der Drogenhandel für die mexikanische Jugend und die gesamte Gesellschaft darstellt“, sagte Franziskus. Gleichzeitig forderte er, dass der Schutz für Priester und Ordensleute entsprechend erhöht werde.

Mario Galgano



▲ Ebenso wie den Priestern in Mexiko ist der Regierung Drogenhandel ein Dorn im Auge. Im Bild zerstören Soldaten eine Hanfplantage. Foto: imago

DIE WELT



ITALIEN

Zwist zwischen Kirche und Politik

Kardinal pocht bei Umgang mit Flüchtlingen auf Menschlichkeit – Minister widerspricht

ROM – Die italienischen Bischöfe gehen mit Innenminister Matteo Salvini hart ins Gericht. Sie kritisieren seine „populistische Gangart gegen Flüchtlinge“. Salvini argumentiert hingegen, nicht die Bischöfe stünden für die katholische Kirche in Italien, sondern die Katholiken insgesamt. Und jene, meint Salvini, seien auf seiner Seite. Auch versucht er, Papst Franziskus politisch zu instrumentalisieren.

Seit Jorge Mario Bergoglio, der italienische Wurzeln hat, Papst ist, versucht er, sich aus der italienischen Tagespolitik herauszuhalten. Was aber der Papst „vom anderen Ende der Welt“ zu politisch relevanten Themen macht, sagt und unterstreicht, ist eigentlich allgemeingültig – nicht nur für Italien, sondern für Europa und für die Welt.

Medien sehen Kritik

So sagt Franziskus, dass es wichtig sei, sich für die Nächstenliebe und die Aufnahme von Menschen in Not einzusetzen. Das hob er vor Diplomaten aus über 180 Ländern hervor. Die italienischen Medien interpretierten diese Aussage jedoch als Kritik gegenüber dem Innenminister Matteo Salvini – auch wenn der Papst ihn namentlich nie genannt hat.

Hintergrund ist der Umgang mit Flüchtlingen, die aus Nordafrika oder dem Nahen Osten über das Mittelmeer nach Italien gelangen. Im Dezember und Januar gab es wieder Diskussionen um Rettungsschiffe. Die „Sea-Watch 3“ mit 32 Geretteten und die „Professor Albrecht Penck“ mit weiteren 17 Migranten warteten mehrere Wochen auf dem Mittelmeer, bis sie in Malta anlegen durften. Für Salvini liegen die katholischen Hilfswerke und der Papst



▲ Der italienische Innenminister Matteo Salvini und der Vorsitzende der italienischen Bischofskonferenz, Kardinal Gualtiero Bassetti, sind sich nicht einig. Fotos: KNA, imago

falsch, wenn sie die Aufnahme von Migranten und Flüchtlingen gutheißen.

Der Vorsitzende der italienischen Bischofskonferenz, Kardinal Gualtiero Bassetti, sagte im Interview der römischen Tageszeitung „La Repubblica“: „Herr Minister, legen Sie sich an, mit wem Sie wollen: mit den ‚bösen Bischöfen‘, der katholischen Presse, mit ‚armseligen und karrierebedachten Priestern‘ – aber lassen Sie die Finger von Menschlichkeit und Pflichtgefühl, die unsere Verfassung inspiriert haben.“

Etliche Teile der katholischen Kirche in Italien liegen seit längerem mit Salvini über Kreuz: wegen seiner harten Maßnahmen und Wortwahl gegenüber Migranten, aber zuletzt auch wegen seines umstrittenen Sicherheitsgesetzes, das vor allem katholische Hilfswerke wie die Caritas hart trifft.

Dass Salvini dabei mitunter die Bibel zitiert, auf christliche Kultur pocht und sogar mit Rosenkränzen

posiert, stößt manchem besonders auf. Auch trägt Salvini manchmal ein T-Shirt mit der Aufschrift: „Il mio Papa è Benedetto“, was eine doppelte Bedeutung hat. Zum einen heißt es: „Mein Papst ist gesegnet.“ Da das „B“ großgeschrieben ist, kann man es auch als „Mein Papst ist Benedikt“ lesen.

Sowohl die katholische Wochenzeitung „Famiglia Cristiana“ wie auch die katholische Tageszeitung „Avvenire“ veröffentlichten in jüngster Zeit immer wieder kritische Beiträge gegen Salvini. Dieser konterte per Twitter und Facebook.

Gespaltene Gesellschaft

Die Gesellschaft und auch die katholische Gemeinschaft in Italien sind gespalten. Es gibt etliche katholische Bewegungen und Vereine, die vehement gegen Salvinis Politik eintreten. Sie helfen Bedürftigen, bauen Notunterkünfte auf und sind für Flüchtlinge oder Migranten da.

Auf der anderen Seite gibt es eher konservative Kreise, die auch eine gewisse Kritik gegenüber Papst Franziskus und seiner Theologie äußern. Diese Gruppe sieht in Salvini einen Gegenpart, der sozusagen gegen die Worte von Papst Franziskus einsteht.

Salvini selbst setzt auf die Europawahlen Ende Mai. Da möchte er eine Mehrheit erreichen, damit er auch innenpolitisch Neuwahlen ansetzen kann. Deshalb versucht er jetzt, möglichst polemisch zu sein, möglichst im Rampenlicht zu stehen und möglichst viele Stimmen zu gewinnen.

Die italienischen Bischöfe dagegen machen keine Politik. Sie werden auch in Zukunft die Botschaft der katholischen Kirche, die Botschaft von Papst Franziskus, so weitertragen wie bisher. Es wird wohl kaum ruhiger in den kommenden Wochen und Monaten – zumindest nicht bis zu den Europawahlen.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Ulrich Hoffmann ist Präsident des Familienbunds der Katholiken.

Ulrich Hoffmann

Gegen Förderung mit Vorurteilen

Kardinal Rainer Maria Woelki hat Deutschland jüngst ein „Armutszugnis“ ausgestellt. Hierzulande könne „die Weitergabe des Lebens zu einer existenziellen Bedrohung werden“. Paare müssten sich Kinder „leisten“ können, kritisierte er. Sonst droht Familienarmut. Rund drei Millionen Kinder wachsen bundesweit in armen Verhältnissen auf – ein Garant für soziale Ausgrenzung. Eine beschämende Bilanz für das Wohlstandsland Deutschland!

Die soziale Wirklichkeit sollte anders aussehen und Kindern einen fairen Lebensstart ermöglichen. Das fand 2010 auch das Bundesverfassungsgericht und urteilte: Alle Kinder haben ein Recht auf Bildung und Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturel-

len Leben. Die damalige Bundessozialministerin Ursula von der Leyen (CDU) reagierte 2011 mit dem „Bildungs- und Teilhabepaket“. Eltern im Hartz-IV-Bezug sollten ihren Kindern so Freizeitaktivitäten, Schulausflüge oder die Anschaffung von Büchern ermöglichen. Was gut gemeint war, erwies sich als Förderinstrument mit schwerem Leck: Sozialexperten schätzen, dass jeder dritte Euro in der Verwaltung versickert. 2015 schätzten sie die Verwaltungskosten auf die astronomische Höhe von mehr als 180 Millionen Euro. Höchste Zeit für eine Reform!

Die soll nun kommen, mit dem „Starke-Familien-Gesetz“, das zum 1. Juli in Kraft treten soll. Die gute Nachricht: Sachleistun-

gen für Familien in Grundsicherung werden spürbar erhöht. Die schlechte: Das gravierende Leck wird bleiben, weil Förderleistungen auf Sachmittel- und Gutscheinsbasis hohe Verwaltungskosten verursachen. Dahinter steht das Vorurteil, dass arme Eltern ihr Geld lieber für Alkohol, Zigaretten und Unterhaltungselektronik ausgeben würden. Eine aktuelle Studie der Bertelsmann-Stiftung widerlegt das und entzieht damit einer sachmittelbasierten Familienförderung die Grundlage.

Was sich ändern muss? Geld für Kinder muss ankommen und außerdem gewinnbringend angelegt sein – in höheren Geldleistungen für Familien und kostenlosen Angeboten für alle Kinder. Das wäre fair und ein Fortschritt.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Suche Frieden und jage ihm nach

Wohin wir auch blicken, ist der Frieden in Gefahr: Syrien, Gazastreifen, Jemen, Afghanistan, Südsudan, Mali, Ukraine – um nur einige Beispiele zu nennen. Autoritäre Regime treiben ungezählte Menschen in die Flucht. Terrorismus hält die Menschen in Atem. Christen werden in weiten Teilen der Welt verfolgt. Die Erfolge von rechtsgerichteten Parteien und Populisten gefährden die innere Stabilität vieler demokratischer Staaten, und das Aufkündigen von internationalen Verträgen sorgt für Unsicherheit. Frieden ist nicht in Sicht.

Längst ist die Angst vor Krieg auch nach Deutschland zurückgekehrt. Umso mehr haben wir Anlass zur Dankbarkeit für den

Frieden seit über sieben Jahrzehnten. Diese Dankbarkeit schließt die politisch Verantwortlichen in unserem Land ein, die nicht nur für innere und äußere Sicherheit, sondern auch für materiellen Wohlstand sorgen.

Gegenwärtig erleben wir durch das Erstarken populistischer Parteien, wie der Zusammenhalt der Gesellschaft in Gefahr gerät. Diese werden nicht nur im Blick auf die Europawahl 2019 die Europäische Union in Frage stellen, für Abschottung eintreten, Flüchtlingen die Rettung versagen und den wirtschaftlichen Aufschwung gefährden.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen festgelegte Jahreslosung „Suche

Frieden und jage ihm nach“ (Ps 34,15) eine besonders große Bedeutung. Niemand soll sagen, er könne ja ohnehin nichts für den Frieden tun, weil er keine Macht habe.

Wir Christen haben mehr Möglichkeiten, als wir denken. Zuerst dürfen wir auf die Kraft des Gebets vertrauen, aus der auch unsere praktischen Möglichkeiten für den Frieden erwachsen: Nein bei der Europawahl zu Populismus, Nein im Bekanntenkreis zu Fremdenhass, Ja zur Flüchtlingshilfe. Außerdem: bei den Wahlkandidaten für mehr materielle Hilfe zugunsten Notleidender werben und sie um ein Nein zum Waffenexport bitten. Es gibt viele Möglichkeiten für uns, den Frieden zu suchen und ihm nachzujagen.



Victoria Fels ist Chefin vom Dienst unserer Zeitung in Elternzeit und Mutter zweier Kinder.

Victoria Fels

Natur in Bayern und Berlin

Ein Häppchen hier, ein Häppchen da – das sind zusammengefasst meine Kindbeizinnerungen an die Internationale Grüne Woche, die an diesem Wochenende in Berlin wieder ihre Pforten öffnet. Wenn meine Großtante alljährlich mit mir zum Messebesuch loszog, gab es an dem Tag kein Mittagessen – nach der Grünen Woche war man in aller Regel pappsatt vom vielen Probieren. Zudem faszinierten mich als Stadtkind auch immer die Bauernhoftiere, etwa wenn es kleine Ferkel oder Kälbchen zu sehen gab.

Natürlich geht es bei der Grünen Woche um weit mehr als nur um Häppchen. Auf der laut den Veranstaltern „weltgrößten Messe für Ernährung, Landwirtschaft und Gartenbau“

präsentieren rund 1700 Aussteller internationale und regionale Spezialitäten. Auch für Familien ist viel geboten: Kinder können zum Kochlöffel greifen, ihr Wissen über die Natur testen oder virtuell einen Mähdrescher fahren. Vor allem können Klein und Groß viel über den nachhaltigen Anbau von Rohstoffen lernen. Bio-Lebensmittel und Bio-Energie sind gefragt wie nie. Der Verbraucher interessiert sich immer mehr dafür, wo sein Essen herkommt. Das ist gut so!

Ein gutes Beispiel dafür ist auch das bayerische Volksbegehren Artenvielfalt, das ebenfalls auf mehr Nachhaltigkeit abzielt. Es geht um einen besseren Schutz von Bienen und anderen Insekten, die als Bestäuber eine wichti-

ge Rolle in der Nahrungskette spielen. Tragen sich zwischen 31. Januar und 13. Februar mehr als eine Million Bürger (also zehn Prozent der bayerischen Wahlbevölkerung) in die in den Rathäusern ausliegenden Unterschriftenlisten ein, kommt es zum Volksentscheid, der eine gesetzliche Neuregelung des bayerischen Naturschutzgesetzes bewirkt.

Ob Grüne Woche in Berlin oder Volksbegehren in Bayern: Egal wo man wohnt, es ist nicht schwer, auf Themen wie gutes Essen und Naturschutz aufmerksam zu werden. Gut, wenn es den Verbrauchern einfach gemacht wird, sich zu informieren. So werden sie angestoßen, in Sachen Umwelt über ihr Handeln nachzudenken – und es vielleicht zu ändern.

Leserbriefe

Befremdliche Diskussion

Zu „Nicht ignorieren“
(Leserbriefe) in Nr. 50:

Die Leserschrift bedarf einiger Klarstellungen. Es ist befremdlich, dass über den Zölibat von Nichtbetroffenen derart viel diskutiert und beraten wird. Wäre es nicht wichtig, Priester über den Zölibat zu Wort kommen zu lassen? Auch fehlt in Veröffentlichungen eine Darstellung der vielfältigen positiven Aspekte des Zölibats. Welcher Segen ist von zahlreichen Priestern in der langen Zeit des Bestehens des Zölibats ausgegangen, gerade weil sie zölibatär leben und gelebt haben?

Es ist übrigens falsch, den Missbrauch mit dem Zölibat begründen zu wollen. Fakt ist, dass die häufigsten Missbrauchsfälle im familiären Bereich geschehen, also dort, wo keinerlei Enthaltensamkeit gefordert ist. Dass der Missbrauch auch bei Pfarrern der evangelischen Kirche vorkommt, zeigen verschiedenartige Veröffentlichungen. Es sind mir darüber nur keine so zusammengefassten Berichterstattungen bekannt.

Auch der Vergleich mit dem Islam hält der Behauptung nicht stand.

Wenn der geschätzte Schreiber recherchiert hätte, wäre er beispielsweise im Internet auf zahlreiche Berichte des Missbrauchs in Moscheen und durch Imame gestoßen. Der Missbrauch von Minderjährigen ist immer und überall zu verurteilen und es ist auch alles für eine möglichst weitgehende Vermeidung zu tun.

Will man sich also ehrlich mit der Problematik des Missbrauchs auseinandersetzen, sind die vielfältigen Ursachen zu analysieren und daraus vernünftige Maßnahmen abzuleiten. Dabei darf man aber nicht voreilig falsche Schlüsse ziehen und den Zölibat ungerechtfertigt opfern.

Prof. Dr. Norbert Michalke,
01259 Dresden

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de



▲ Sexueller Missbrauch lässt die meist minderjährigen Opfer verzweifelt zurück. Das Verbrechen, das die Betroffenen nicht nur körperlich, sondern vor allem seelisch verletzt, kommt nicht nur im Umfeld der Kirche vor. Darauf weist unser Leser hin. Die meisten Fälle ereignen sich im familiären Bereich. Symbolfoto: gem



▲ Auf Veranstaltungen wie dem Weltjugendtag kommt große Freude am Glauben zum Ausdruck. In der täglichen Verkündigungspraxis der Kirche vermisst unser Leser solch eine Freude. Foto: KNA

Wo ist die Glaubensfreude?

Zu „ZdK zweifelt am Zölibat“
in Nr. 48:

Was muss geschehen, damit die Kirche und der Glaube für viele wieder zur geistigen Heimat und Kraftquelle werden können? Angesichts der vielen Kirchaustritte drängt sich diese Frage geradezu auf. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) forderte deshalb, wie andere Laiengremien auch, eine Änderung des Systems Kirche. Das heißt: eine Änderung der Lehre zum Weiheamt, die Abschaffung des Pflichtzölibats und eine andere als die gegenwärtige Sexualmoral.

Die Diskussion ist geprägt von Unzufriedenheit und Kritik und die Forderungen sind dementsprechend. Wo

bleibt da die aufbauende Überzeugungskraft, wo sind Glaubensstärke und Glaubensfreude zu erkennen? Die Bibel weist uns einen anderen Weg als das ZdK und andere Gremien. So heißt es beispielsweise in Jesaja 30,15: „Durch Umkehr und Ruhe werdet ihr gerettet, im Stillhalten und Vertrauen liegt eure Kraft.“

Nur aus dieser Gebets- und Glaubenserfahrung heraus ist Erneuerung möglich. Deshalb fordert uns Jesus auf, wachsam zu sein und allezeit zu beten, das heißt alle unsere Probleme vor und mit ihm zu besprechen. Das aber scheint auch vielen Verantwortungsträgern schwer zu fallen.

Harry Haitz, 76571 Gaggenau

Kuriose Berechnungen

Zu „Kinderlos für Klimaschutz?“
in Nr. 48:

Über Kommentare und Berichte zur Bewahrung der Schöpfung freue ich mich. Ich denke, man sollte allerdings durch kuriose Berechnungen, wie im genannten Kommentar wiedergegeben, die Bemühungen im Umweltschutz nicht ad absurdum führen. Die Lage ist ernst. Das Aussterben der Spezies Mensch durch Verzicht auf Kinder ist nicht zu befürchten angesichts der anhaltenden Bevölkerungsvermehrung.

Wenn man jedoch gerade wie die Menschen in unseren Breiten, die deutlich über ihre Verhältnissen leben, nichts tut und fatalistisch wird oder infantil die Entwicklung leugnet, wird die Menschheit in rund 100 Jahren zwangsläufig um zwei Drittel schrumpfen, sagen Klimaforscher, und das sicherlich nicht friedlich.

So gewinnen die katholischen Tugenden wie Enthaltensamkeit und Mä-

ßigung einen ganz neuen Sinn. Diese sind jetzt das Gebot der Stunde. Selbst eine große Familie könnte viel für den Umweltschutz tun und viel Gutes bewirken: zum Beispiel Bäume pflanzen und dergleichen. Auch sind Dinge wie der Pro-Kopf-Verbrauch an Strom in einem Mehrpersonen-Haushalt im Vergleich zu Single-Haushalten, glaube ich, wesentlich niedriger.

Überhaupt ist es doch wunderbar, dass wir Menschen nicht nur an unserer Kultur in unseren mitmenschlichen Beziehungen mitwirken können. Wir sind auch immer noch Mitschöpfer im Verhältnis zur Natur. Wir können ein Klima und eine Umwelt gestalten, wie sie uns behagen. Das sollte auch viel stärker Berücksichtigung im Beichtspiegel finden. Die Umweltsünden kommen dort nur in einem Nebensatz vor.

Clemens van der Kooi,
33102 Paderborn

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Zweiter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Jes 62,1–5

Um Zions willen werde ich nicht schweigen, um Jerusalems willen nicht still sein, bis hervorbricht wie ein helles Licht seine Gerechtigkeit und sein Heil wie eine brennende Fackel.

Dann sehen die Nationen deine Gerechtigkeit und alle Könige deine Herrlichkeit. Man ruft dich mit einem neuen Namen, den der Mund des HERRN für dich bestimmt. Du wirst zu einer prächtigen Krone in der Hand des HERRN, zu einem königlichen Kopfschmuck in der Hand deines Gottes.

Nicht länger nennt man dich „Verlassene“ und dein Land nicht mehr „Verwüstung“, sondern du wirst heißen: „Ich habe Gefallen an dir“ und dein Land wird „Vermählte“ genannt. Denn der HERR hat an dir Gefallen und dein Land wird vermählt.

Wie der junge Mann die Jungfrau in Besitz nimmt, so nehmen deine Söhne dich in Besitz. Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich.

Zweite Lesung

1 Kor 12,4–11

Schwestern und Brüder! Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen.

Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem anderen durch denselben Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, einem anderen in demselben Geist Glaubenskraft, einem anderen – immer in dem einen Geist – die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem anderen Kräfte, Machttaten zu wirken, einem anderen prophetisches Reden, einem anderen die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem anderen verschiedene Arten von Zungenrede, einem anderen schließlich die Gabe, sie zu übersetzen.

Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.

Evangelium

Joh 2,1–11

In jener Zeit fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen.

Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut!

Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungssitte der Juden entsprach; jeder fasste ungefähr hundert Liter. Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum Rand. Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist! Sie brachten es ihm.

Dieser kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wusste nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es. Da ließ er den Bräutigam rufen und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste

zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt.

So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.

Die Hochzeit zu Kana
im Chorgestühl der Pfarrkirche
St. Magnus in Bad Schussenried (1715).

Foto: Andreas Praefcke/gem

Gedanken zum Sonntag

Leben durch den Glauben gewinnen

Zum Evangelium – von Diplom-Theologin Marlene Aigner, Kirchaitnach



Johannes, dessen Kennzeichen der Adler ist, der Überflieger unter den vier Evangelisten also, beginnt sein Evangelium recht philosophisch. In 1,14 heißt es: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns (wörtlich:) ‚gezelte‘ und wir haben seine Herrlichkeit geschaut.“ Jesus schlägt seine Zelte bei uns und mitten unter uns auf und ist gleich mitten im Alltag und dennoch mitten in einer Hoch-Zeit. Gleichzeitig ist er aber auch mitten in einer „kritischen“ Situation. Dienstag, der dritte Tag der Woche, war der bevorzugte Tag für eine

Hochzeit und damit eigentlich eine Hoch-Zeit. Der dritte Tag in der Bibel ist immer zugleich auch – in der Medizin würde man so sagen – „die Krisis“. Hier entscheidet es sich: so oder so. Es geht aufwärts, es wendet sich zum Guten oder alles ist verloren. Aus und vorbei.

Und tatsächlich kommt es in der heutigen Perikope zur Katastrophe, zur Krise. Gerade als es so schön war, geht der Wein aus. Auf unser Leben übertragen, würde das heißen: Die Stimmung und damit wir sind ausgebrannt und leer. Die Freude ist verloren gegangen. Aus und vorbei. In diesem Moment gibt uns die Mutter Jesu, die bei Johannes nur an zwei markanten Stellen auftritt – hier und in der Kreuzigungsszene –, den einen wirklich heilsamen, gleichsam prophetischen

Rat: „Was er euch sagt, das tut.“ Wenn wir das machen, dann kann die Stunde Jesu kommen, dann kann er wirken – wie auf der Hochzeit zu Kana. Lasst uns daher die leeren Krüge in unserem Leben und mit unserem Leben füllen. Lasst uns sie füllen, und zwar bis zum Rand. Lasst sie uns füllen mit unserem Alltag, den ja das Wasser symbolisiert. Vielleicht meinen wir, das kann ja nicht gut gehen, wenn wir da alles und dann auch noch bis zum Rand hineinpacken, was unser Leben ausmacht. Tut es dennoch: Packt eure Sorgen, eure Ängste, euren Zorn und Ärger hinein. Das ist das, was wir tun können, dürfen und sogar sollen. Und dann wird das Wunder geschehen.

Schauen wir auf die heutige alttestamentliche Lesung, spiegelt sich

Ähnliches wider: In der größten Hoffnungslosigkeit bringt Gott die Wende. Das, was keiner zu träumen wagt, wird kommen – und es kommt zu einer Hoch-Zeit. Der Prophet ist sich sicher.

Ebenso – gleichsam prophetisch – kann man am Ende des Johannes-evangeliums lesen: „Diese (Zeichen) aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt ... und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.“ Wäre das dann nicht ein guter Rat für dieses neue Jahr? Für ein Jahr, das wir in der Regel wieder mal mit Hoffnungen, Plänen und Vorsätzen beginnen?

Ausprobieren könnten wir es zumindest. Die Diener haben es auch getan – und sie haben das Wunder erlebt. Worauf warten wir also noch?



Gebet der Woche

Barmherziger Vater,
 du rufst uns dazu auf, unser Leben als Weg des Heils zu leben.
 Hilf uns, dankbar an die Vergangenheit zu denken, die Gegenwart
 mutig anzunehmen und die Zukunft hoffnungsvoll aufzubauen.
 Herr Jesus, unser Freund und Bruder,
 danke, dass du mit Liebe auf uns siehst.
 Lass uns auf deine Stimme hören, wie sie in unserem Herzen
 mit der Kraft und dem Licht des Heiligen Geistes erklingt.
 Schenke uns die Gnade, eine Kirche zu sein, die mit dynamischem
 Glauben und einem jungen Gesicht vorwärts geht,
 um die Freude des Evangeliums zu verkünden.
 Mögen wir mithelfen, jene Art von Gesellschaft aufzubauen,
 nach der wir uns sehnen: eine Gesellschaft
 mit Gerechtigkeit und Gemeinschaft.
 Amen.

Aus dem Gebet zum Weltjugendtag in Panama 2019

Glaube im Alltag

von Pfarrer Stephan Fischbacher



Alle Jahre wieder hat ein Christbaum meine Wohnung im Pfarrhaus geschmückt, alle Jahre wieder habe ich gemeinsam mit meinen Eltern die Krippe aufgebaut. Weihnachten feiern wir mit besonders großer Freude und Vorbereitung, und auch ich gebe mir große Mühe, diese Tage auch persönlich festlich zu begehen.

Das hat einen guten Grund: Wir freuen uns über das Größte, das wir uns vorstellen können: Gott kommt. Im Kind in der Krippe begegnen uns „die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Retters“ (Tit 3,4). Niemals kam Gott den Menschen so nahe, wie er uns in Jesus Christus erschienen ist.

Ist Gott jetzt wieder weg?

Doch was wir an Weihnachten gefeiert haben, ist Mitte Januar wieder vorbei. Spätestens zu Lichtmess werde auch ich den Christbaum abschmücken, die Krippenfiguren einpacken und alles im Keller verstauen. Bedeutet das auch: Gott ist wieder weg? Verlässt er uns im Januar wieder, und wir müssen seine Nähe erst wieder erwarten?

Auch die ersten Christen mussten sich die Frage stellen, nachdem Jesus die Erde verlassen hatte: Wenn wir Christus nicht mehr von Mensch zu Mensch begegnen – haben wir dann überhaupt noch eine Beziehung zu ihm? Wenn er weit weg ist – wie können wir ihm nahe bleiben?

Die Antwort gibt Jesus selber: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten. Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll, den Geist der Wahrheit ... Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird. Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, ich komme zu euch“ (Joh 14,15–18).

Für uns ist der springende Punkt: Gott ist uns nicht nahe im Sinne eines Menschen, der neben mir sitzt. Er ist uns nicht äußerlich nahe, sondern innerlich, im Heiligen Geist, den Christus den „Beistand“ nennt: eine uns innewohnende Kraft, die uns aufrechterhält und die uns die Kraft gibt, die Last des Lebens, auch die des oft grauen Alltags zu tragen.

Wir spüren und fühlen das nicht in jedem Moment des Lebens. Daher brauchen wir die Festzeiten, um uns wieder daran zu erinnern: „Ihn – den Heiligen Geist – hat er in reichem Maß über uns ausgegossen durch Jesus Christus, unseren Retter“ (Tit 3,7).

Aber wir brauchen auch den Alltag, damit sich dieser Glaube bewähren kann. Ich finde sehr schön, was Badens Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh einmal schrieb: „Wir leben aus der Fülle, die Gott uns schenkt. Wir gestalten sie, wir prägen ihr unseren Stempel auf, wir gefährden sie auch mit unseren Planungen und unserem Handeln.“

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
 Psalterium: 2. Woche

Sonntag – 20. Januar,
2. Sonntag im Jahreskreis

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Jes 62,1-5, APs: Ps 96,1-2.3-4.6-7.10, 2. Les: 1 Kor 12,4-11, Ev: Joh 2,1-11; **M um die Einheit der Christen, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen** (grün); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Montag – 21. Januar,
hl. Meinrad, Mönch auf der Reichenau, Einsiedler, Märtyrer; hl. Agnes, Jungfrau, Märtyrin in Rom

M vom Tag (grün); Les: Hebr 5,1-10, Ev: Mk 2,18-22; **M vom hl. Meinrad** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M von der hl. Agnes** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 22. Januar,
hl. Vinzenz, Diakon, Märtyrer in Spanien

M vom Tag (grün); Les: Hebr 6,10-20, Ev: Mk 2,23-28; **M vom hl. Vinzenz** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 23. Januar,
sel. Heinrich Seuse, Ordenspriester, Mystiker

M vom Tag (grün); Les: Hebr 7,1-3.15-17, Ev: Mk 3,1-6; **M vom sel. Heinrich** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 24. Januar,
hl. Franz von Sales, Bischof von Genf, Ordensgründer, Kirchenlehrer

M vom hl. Franz (weiß); Les: Hebr 7,25-8,6, Ev: Mk 3,7-12 oder aus den AuswL

Freitag – 25. Januar,
Bekehrung des hl. Apostels Paulus

M vom F, Gl, Prf Ap I, feierl. Schlusssegen (weiß); Les: Apg 22,1a.3-16 oder Apg 9,1-22, APs: Ps 117,1.2, Ev: Mk 16,15-18

Samstag – 26. Januar,
hl. Timotheus und hl. Titus, Bischöfe, Apostelschüler

M von den Heiligen Timotheus und Titus (weiß); Les: 2 Tim 1,1-8 oder Tit 1,1-5, Ev: Mk 3,20-21 oder aus den AuswL. Heute ist der sechste Jahrestag der Konsekration von Bischof Rudolf Voderholzer. Wir beten für unseren Oberhirten und die Kirche von Regensburg.

WORTE DER HEILIGEN:
ILDEFONS VON TOLEDO

Mariens Kaplan



Heiliger der Woche

Idefons von Toledo

geboren: um 607 in Toledo
gestorben 23. Januar 667
Gedenktag: 23. Januar

Idefons gehörte der gotischen Oberschicht an und wurde von seinem Onkel, dem heiligen Eugen von Toledo, in die Schule des heiligen Isidor von Sevilla geschickt. Dann wurde er Mönch im Kloster Agali bei Toledo. Aus seinem Erbe gründete er ein Jungfrauenkloster. Als Abt seines Klosters nahm er an drei Konzilien in Toledo teil. Von 657 bis 667 wirkte er als Erzbischof von Toledo. Idefons, der in Spanien als „Alonso“ hochverehrt ist, hinterließ Schriften „Über die bleibende Jungfräulichkeit Marias“, über das Taufbekenntnis, die Lebenspraxis der Christen und „über berühmte Männer“, vor allem aus Toledo.

red

In seinem „Buch über den Weg durch die Wüste“ vergleicht Idefons den Lebensweg der Getauften mit dem Zug des Volkes Israel durch die Wüste.

Der Bischof schreibt: „Betrachten wir nun diesen glücklichen Weg, der von den Heiligen in der Wüste beschriftet wird, und lassen wir uns zusammen mit ihnen führen, indem wir sie in gleicher Weise nachahmen! Es ist hier von denen die Rede, die, nachdem sie das Rote Meer durchschritten haben, durch die Wüste zogen und darauf vertrauten, dass sie gemäß der wahrhaften Verheißung Gottes in das verheißene Land gelangen würden. Wenn auch das ganze Volk, bestehend aus der Menge der Heiligen und der Rotte der Frevler, in gleicher Weise unter dem Schutz Gottes einherzog, so wählt dennoch die Heilige Schrift nur den besseren Teil, nämlich den der Heiligen aus, von denen es heißt: Die

Augen des Herrn ruhen über den Gerechten [Ps 33,16], und schweigt über die Ungerechten und erzählt nur vom Handeln, das zur Seligkeit führt.

Schreiten also auch wir zusammen mit diesen Gerechten einher, von denen es heißt: Sie zogen durch die unbewohnte Wüste, sicherlich durch jene Wüste, wo die verderblichen Lüste keinen Platz haben, wo kein irdisches Glück zum Untergang verlockt, wo keinerlei Anreize die Pilger, die zum Land der Lebenden unterwegs sind, behindern. Diese haben sich an abgeschiedenen Plätzen ihre Hütten gebaut, da sie in der Verborgenheit der Kontemplation eine Ruhe für ihre Seele suchten, nicht in unbedachter Verbohrtheit sich den Feinden entgegenwarfen, sondern in heilsamer Voraussicht umsichtig auf den Kampf vorbereiteten, indem sie in der Abgeschiedenheit Schutz suchten. Dort würde sie nicht eitler Ruhm dem Verderben aussetzen, sondern wahre Demut

zur Vernichtung der Stolzen ausdrücken lassen. Sie hielten stand gegen die Feinde, denn sie boten eine unbeugsame Geisteskraft gegen den Ansturm der Versuchungen auf, da sie jegliche Verweichlichung ihres gegenwärtigen Lebens vermieden, niemals im geistlichen Kampf angesichts des Ansturms der bösen Macht der Lüfte vom Zustand geistlicher Anspannung abwichen.

Und darum haben sie sich an den Feinden gerächt [vgl. Weish 11,2f.], da sie, zur Rechten und zur Linken durch die Waffen der Gerechtigkeit geschützt, sich weder durch den Ruhm des Glücks erheben noch durch die Wucht der Gegner erdrücken ließen. Daher hielten sie dem Angriff der Feinde stand und erlangten ihre eigene Rettung. Und da die Feindschaft der Laster besiegt zugrunde ging, hatte, ihr entrissen, das Heil der heiligen Soldaten Bestand.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Foto: gem

Idefons finde ich gut ...



„Ihr seid mein Kaplan und mein treuer Notar; empfangt diese Kasel, die mein Sohn euch aus seiner Schatzkammer überreichen lässt.“

Worte der Allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, die Idefons in einer Vision empfangen haben soll

Zitate

von Idefons

„Die [in der Wüste] unterwegs sind, werden nur dann in völliger Ruhe sein, wenn ihre ganze Hoffnung fest auf Gott, dem Urheber alles Guten, ruht.“

„Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner, erleuchte meine Augen, dass ich sehe, was mich zu dir führt; festige in dir meine Schritte, damit ich den Weg nicht verfehle; öffne meinen Mund, dass ich von dir reden kann, der du mir den Willen gegeben hast, so gut ich kann, deine Anliegen vorzubringen. Und da die Liebe zum Nächsten eingeschlossen ist in der Liebe zu dir, lass mich zu seinem Nutzen wirken, der ihm das Heil verschafft und zum Lobe und Ruhme deines Namens gereicht!“

„Es erleuchte uns, die wir in der Finsternis und im Schatten des Todes sitzen [Lk 1,79], das Licht des Evangeliums, das jeden Menschen, der in diese Welt kommt, erleuchtet; es gehe uns nicht aus unter dem Ansturm der Versuchungen, sondern es leuchte uns immerfort durch die Fülle deiner Erbarmungen!“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Zum 95. Geburtstag von Prälat Georg Ratzinger

Anlässlich seines 95. Geburtstages hat Prälat Georg Ratzinger ein Interview gegeben. Im Gespräch wirft der ehemalige Domkapellmeister und Bruder des emeritierten Papstes Benedikt XVI. einen Blick auf sein musikalisches Wirken und erzählt, was ihm heute noch wichtig ist. **Seite II**

Bernhard Lehner: tapfer, duldsam, hoffnungsfroh

Vor 75 Jahren starb der 14-jährige Bernhard Lehner im Ruf der Heiligkeit. Sein größter Wunsch war es, Priester zu werden. Während seiner schweren Diphtherie-Erkrankung und auf dem Sterbebett wuchs der Schüler des Bischöflichen Knabenseminars über sich hinaus. **Seite IV**

„Exerziten im Alltag“ für die Fastenzeit

Unter dem Motto „Gott einfach ergreifend“ ist für die Fastenzeit 2019 im Bistum ein Modell zu „Exerziten im Alltag“ erarbeitet worden. Die geistlichen Übungen sollen zur vertieften Beschäftigung mit dem Glauben, der Beziehung zu Gott und mit der Bibel motivieren und anleiten. **Seite X**

„Bringer des wahren Lebens“

Ökumenische Vesper und Donausegnung in Regensburg zum Fest „Taufe des Herrn“

REGENSBURG (pdr/sm) – Zum Festtag „Taufe des Herrn“ gehört in der orthodoxen Kirche die Segnung von Wasser beziehungsweise Flüssen. In ökumenischer Verbundenheit praktizieren seit mehreren Jahren die römisch-katholische, die evangelisch-lutherische und die griechisch-orthodoxe Kirche in Regensburg diesen Ritus.

Es kommt nicht alle Tage vor, dass Geistliche der drei Konfessionen gemeinsam in den Dom einziehen und Liturgie feiern. Eine solche Gelegenheit ist der Vespertag zur Donausegnung, dem Bischof Rudolf Vorderholzer, der evangelische Regionalbischof Hans-Martin Weiss und der Vikar der griechisch-orthodoxen Kirche in Bayern, Archimandrit Peter Klitsch, gemeinsam im Hohen Dom St. Peter vorstanden. Musikalisch gestaltet wurde die Feier zum einen vom Männerchor ehemaliger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner, zum anderen vom Byzantinischen Kantorenchor München, dirigiert von Konstantin Nikolakopoulos. Die Worte aus der Heiligen Schrift trug der evangelische Dekan Eckhard Herrmann vor, die Predigt oblag Bischof Vorderholzer. Die Fürbitten bei der Vesper trugen Vertreter der drei Konfessionen vor.

„Unser Jordan“

Bischof Vorderholzer freute sich über die Fortführung dieser Tradition zum Abschluss der weihnachtlichen Festzeit und würdigte die Donau als die „wichtigste Lebensader der Region, unser Jordan. Mit ihm segnen wir alle Spender von Wasser,

auf das wir nicht verzichten können“, so der Bischof. Er ging auf die aktuellen Entwicklungen beim Wasser (Trockenheit, Niedrigwasser für Schifffahrt beziehungsweise Überschwemmungsgefahr durch Regen und Schneeschmelze) ein und dankte besonders Archimandrit Klitsch, dass diese Tradition der gemeinsamen Donausegnung – auch bei diesmal widrigen Witterungsverhältnissen – beibehalten wurde. Für Regionalbischof Weiss und Domkapellmeister Büchner sei es die letzte Donausegnung, da beide heuer in den Ruhestand gehen. Erfreut zeigte sich der Bischof auch über die erst-

malige Donausegnung an der nunmehr renovierten Steinernen Brücke.

Bezugnehmend auf die Texte der gesungenen Hymnen ging Bischof Vorderholzer vor allem auf die Passage „Christus, Sohn Gottes, Bringer des Lebens“ ein. In den christlichen Religionen beginne das Leben mit dem Sakrament der Taufe – ein Hinweis auf das Wasser im Kontext Christi (Taufe, aber auch Blut und Wasser beim Kreuzestod). Darüber hinaus erklärte der Bischof, dass es in der griechischen Sprache zwei Worte für „Leben“ gebe: „bios“ (das verfließende Leben) und „zoe“ (das ewige Leben). Der zweite Begriff sei

hier zutreffend. Jesus sei der Weg zu eben diesem ewigen Leben. Natürlich sei es geboten, das irdische Wasser pfleglich zu behandeln, nicht verschwenderisch damit umzugehen und sich um eine gerechte Verteilung zu bemühen. „Das Wasser der Taufe schenkt uns das Leben in Christus, der Tod kann ihm nichts anhaben, und führt zu Liebe und Barmherzigkeit. Auf der Taufe im Namen des lebendigen Gottes beruht das christliche Abendland“, führte Bischof Vorderholzer aus und schloss seine Predigt mit dem Satz: „Christus ist der Bringer des wahren Lebens.“

Während des nach der Predigt gesungenen Magnifikats legten Bischof Vorderholzer, Regionalbischof Weiss und Archimandrit Klitsch als Zeichen des gemeinsamen Glaubens Weihrauch in eine Schale ein.

Das Kreuz im Fluss

Nach dem Segen und dem Schlusslied zogen die Geistlichen und Gläubigen singend (Byzantinischer Kantorenchor) und betend bei strömendem Regen vom Dom zur Steinernen Brücke. Hier segnete Archimandrit Klitsch in griechisch-orthodoxer Tradition nach Gesang und Schriftlesungen zunächst ein hölzernes Kreuz. Danach erfolgte die Segnung der Donau: Zunächst warf Archimandrit Klitsch das Kreuz in den Fluss und ließ es kurz treiben. Danach zog er das an einer Schnur befestigte Kreuz wieder zu sich, Bischof Vorderholzer und Regionalbischof Weiss wiederholten diese Handlung. Mit innigen Dankesworten von Archimandrit Klitsch an den katholischen Bischof sowie den evangelischen Regionalbischof endete die Donausegnung.



▲ Zur Segnung der Donau warf neben dem Vikar der griechisch-orthodoxen Kirche in Bayern, Archimandrit Peter Klitsch, und dem evangelischen Regionalbischof Hans-Martin Weiss auch Bischof Rudolf Vorderholzer das Holzkreuz in den Fluss. Foto: pdr

„Das Leben ist eine Einheit“

Interview mit Prälat Georg Ratzinger anlässlich seines 95. Geburtstages

REGENSBURG – Vergangenen Dienstag, 15. Januar, hat der Apostolische Protonotar Prälat Georg Ratzinger, ehemaliger Domkapellmeister der Regensburger Domspatzen und Bruder des emeritierten Papstes Benedikt XVI., seinen 95. Geburtstag gefeiert. Anlässlich seines Ehrentages zelebriert Bischof Rudolf Voderholzer am Sonntag, 20. Januar, um 15 Uhr im Regensburger Dom St. Peter eine Pontifikalvesper. Alle Gläubigen sind zur Mitfeier eingeladen. Im Interview wirft der Jubilar einen Blick auf sein musikalisches Wirken und erzählt, was ihm heute noch wichtig ist.

Herr Prälat, welche persönlichen Wünsche haben Sie zum 95. Geburtstag?

Ich wünsche mir möglichst viel Ruhe. Einfach einen Tag zum Nachdenken, zum Überlegen. Materielles interessiert mich nicht. Ich habe zu Essen, zu Trinken, etwas zum Anziehen. Ich brauche Vorleser, die ich Gott sei Dank regelmäßig habe. Aber ansonsten gibt es keine Wünsche.

Wie sehen Sie im Rückblick Ihr bisheriges Leben und die musikalische Karriere?

Das ganze Leben ist eine Einheit. Jedes hat seinen richtigen Platz. Am längsten war ich natürlich bei den Domspatzen. Ich muss gestehen, dass mein Gedächtnis langsam sehr leidet, an Details kann ich mich nicht mehr genau erinnern. Konzerte gab es viele schöne. Vor allem die Weihnachtskonzerte. Die großen Tourneen mit dem Knabenchor, wie beispielsweise Japan, habe ich meinen Kollegen abgetreten. Die Reisen, die ich aber machte, haben mich auch bereichert. Vielleicht etwas mühsam, aber auch bereichernd. Die Arbeit mit jungen Leuten ist jeden Tag anders. Jeder hat seine besonderen Seiten. Das bringt auch immer wieder gewisse Probleme. Meine Priesterweihe und die Primiz waren besondere Ereignisse. Daran erinnere ich mich gerne zurück. Gymnasium, Arbeitsdienst und Militär, Gefangenschaft in Süditalien am Fuße des Vesuv und Theologiestudium und danach verschiedene Arbeitsstätten. Jede dieser Stationen hat etwas für sich, überall gab es natürlich auch menschliche Schwierigkeiten. Keine davon möchte ich aber hervorheben. Wichtig ist doch eins: das gute Elternhaus, das mir persönlich den Weg gewiesen hat. Das einen Start ermöglicht hat, der



▲ Der Apostolische Protonotar Prälat Georg Ratzinger, ehemaliger Domkapellmeister der Regensburger Domspatzen und Bruder des emeritierten Papstes Benedikt XVI., feiert seinen 95. Geburtstag. Foto: Schötz

eindeutig war: Der Weg des katholischen Glaubens. Damit war die Richtung eindeutig angezeigt.

Ein Leben mit Musik. Welche Rolle spielt sie heute noch in Ihrem Leben?

Nachdem ich nicht mehr lesen kann, höre ich viel Musik. Leider kann ich selber nicht mehr den Schallplattenspieler bedienen, deswegen höre ich viel Bayern 4 Klassik, den Kultursender. Mit dem bin ich zwar auch nicht voll zufrieden, aber es ist eine große Bereicherung – man hört vieles darin. Ich liebe sehr die Musik von den Renaissance-Meistern Palestrina und Lasso, oder aus späterer Zeit die Wiener Klassik mit Haydn, Mozart und Beethoven. Und dann liegt mir Franz Schubert besonders am Herzen sowie Anton Bruckner.

Zum Weihnachtsfest haben Sie Ihren Bruder Joseph in Rom besucht.

Der Tag ist ganz normal verlaufen. Schwester Christine, eine Ös-

terreicherin, hat mich betreut, weil ich allein ein bisschen hilflos bin. In der Früh feierten wir Gottesdienst, dann war Frühstück, später hat mir die Schwester verschiedene Texte vorgelesen, nach dem Mittagessen war zuerst Siesta. Später war täglich Rosenkranzgebet durch die Vatikanischen Gärten. Nach dem Abendessen haben wir uns immer gemeinsam die deutschen Nachrichten angehört. Damit

endete unser Tag.

Menschen verlassen die Katholische Kirche. Was sind die Ursachen – wie steuert man dagegen?

Dem Trend entgegenzusteuern, ist wohl schwierig. Der Mensch wird immer mehr von den Dingen des Alltags beschlagen. Es ist sehr viel, was der Mensch aus eigener Kraft heraus machen kann. Doch die andere Welt des Jenseits verfällt in den Hintergrund, der Mensch beschäftigt sich damit nicht mehr.

Domkapellmeister Roland Büchner geht 2019 in den Ruhestand. Was muss der Leiter der Regensburger Domspatzen für sein Amt mitbringen?

Zuerst einmal muss er ein gläubiger Katholik sein, für den der Glaube die Grundlage seines Lebens ist und der auch zur Liturgie ein besonderes Verhältnis hat. Dann braucht er natürlich pädagogisches und mu-

sikalisches Vermögen. Er muss mit den Kindern in den verschiedenen Altersstufen umgehen können. Das geht von 9 bis zu 20 Jahren ungefähr. Man braucht eine musikalische Ausbildung, die auch das Orgelspiel mit einschließt und die Interpretationsfähigkeit von Partituren, die schon vor Jahrhunderten entstanden sind. Meine ganz persönliche, vielleicht altmodische Meinung ist die: Vor so viel Buben und jungen Männern ist es doch besser, wenn ein Mann dem Chor vorsteht. Umgekehrt ist es vielleicht nicht so: Vor einem Mädchenchor hat sich ein männlicher Chorleiter vielfach bewährt.

Wie sieht Ihr Alltag heute aus?

Ich habe Gott sei Dank eine kleine Hauskapelle. In der Früh feiere ich mit Schwester Laurente, die mich betreut, die heilige Messe. Dann kommen Freunde zum Vorlesen, zum Zeitunglesen. Bis zum Mittagessen höre ich Radio, danach kommt die Siesta. Und dann, da legt Schwester Laurente großen Wert drauf, machen wir einen Spaziergang, damit man frische Luft hat, die unheimlich gesund ist, wie die Schwester mir immer wieder erläutert. Um 4 Uhr kommt wieder ein Vorleser, um 6 Uhr wird zu Abend gegessen. Dann bete ich mit der Schwester noch Komplet und Vesper und dann kommt ein Herr oder eine Frau von der Caritas und bringt mich ins Bett. Abends mache ich dann noch ein Telefonat mit meinem Bruder in Rom. Als ich sechs Jahre alt war, war er drei Jahre alt. Da war der Unterschied noch größer. Heute mit 95 und 92 Jahren ist der Unterschied eigentlich geringer. Es geht ihm ungefähr so wie mir. Natürlich erfährt er einige Einschränkungen, ist aber im Ganzen gesund, vor allem geistig präsent und vital.

Das Interview führten Harald Beitler, Claudia Bresky und Jakob Schötz von der Bischöflichen Pressestelle.



▲ Links: Prälat Georg Ratzinger mit seinem Bruder Joseph, Papst Benedikt XVI., bei einem Konzert der Regensburger Domspatzen in der Sixtina in Rom. – Rechts: Der ehemalige Domkapellmeister bei einer Probe der Regensburger Domspatzen. Fotos: Vogl/Archiv

Hoffnung und Perspektive

Bischof Rudolf Voderholzer besucht Justizvollzugsanstalt

REGENSBURG (pdr/sm) – Es ist bereits eine Tradition, dass Bischof Rudolf Voderholzer am Hochfest „Taufe des Herrn“ eines der Gefängnisse im Bereich des Bistums Regensburg besucht. In diesem Jahr waren es die Gefangenen sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Justizvollzugsanstalt Regensburg, denen der Bischof begegnete.

Die Sonntagsmessen sind gut besucht, rund ein Drittel der Inhaftierten, die der Katholischen Kirche angehören, zählen zu den Besuchern. Auch an diesem Sonntag wollten 47 Frauen und Männer mit Bischof Rudolf das Pontifikalamt feiern. Zusammen mit den geladenen Gästen, den Vollzugsbeamten und den Begleitern des Bischofs erlebten sie eine Eucharistiefeier, in deren Mittelpunkt die Fragen nach Schuld, Sühne und Verantwortung, aber auch nach der Würde des Menschen und seinen Hoffnungen standen.

„Die Menschen in der Gefangenschaft beschäftigen sich anders und intensiver mit dem Leben und der Religion als Menschen in unangefochtenen Wohlstandssituationen“, fasste der Bischof zusammen. Vor

der Messfeier hatte sich Bischof Voderholzer mit den Mitgliedern des Bibelkreises und mit Sprechern der Gefangenen getroffen.

„Die Sünde hassen, den Sünder aber lieben“: Diese Grundhaltung der Kirche brachte der Bischof in seiner Predigt zum Ausdruck. Das Böse werde nicht ins Gute umgedeutet, nichts werde beschönigt oder falle unter den Tisch. Dennoch gelte die gute Nachricht, dass jeder Einzelne Gottes geliebtes Kind sei, ein Ebenbild Gottes und deshalb uneingeschränkt Träger der Menschenwürde. In diesem Licht der Frohen Botschaft gebe es keinen Ort und keine Zeit, wo Perspektive oder Hoffnung fehlten.

Christian Gessenharter, der Leiter der Einrichtung, begrüßte den Bischof herzlich zu seinem dritten Besuch in der Regensburger Justizvollzugsanstalt. Zu den Gästen, die den Bischofsbesuch begleiteten, zählten unter anderem Landtagsabgeordneter Franz Rieger, Landgerichtspräsident Horst Böhm und der Leiter des Seelsorgeamtes des Bistums Regensburg, Domkapitular Thomas Pinzer. Bastian Wagner leitete den Chor „Wohlgesang“ aus Wackersdorf, der die musikalische Gestaltung des Hochamtes übernahm.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer feierte mit Mitarbeitern und Gefangenen der JVA-Regensburg gemeinsam Gottesdienst. Foto: pdr

Elternabend in der BWS zur Einschulung

REGENSBURG (kjf/md) – Für Eltern, deren Kind mit Förder-schwerpunkt geistige Entwicklung im September schulpflichtig wird, findet am Montag, 21. Januar, 18 Uhr, ein Elternabend im Multifunktionsraum (Therapie-Gebäude) der Bischof-Wittmann-Schule (BWS), einem Förderzentrum der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), in Regensburg statt. Eingeladen sind alle

Eltern, die ein Kind haben, das zur Schuleinschreibung ansteht, oder bereits zurückgestellt wurde. Die Schulleitung und erfahrene Lehrkräfte der Grundschulstufe informieren und stellen die besonderen Möglichkeiten der Förderung an der Bildungsstätte vor.

Kontakt und Information:
www.bischof-wittmann-schule.de



▲ Eine beachtliche Delegation der Kolping-Faschingsgesellschaft Lusticania stattete Bischof Rudolf Voderholzer (Bildmitte) einen Besuch ab. Foto: pdr

Menschen Freude machen

Kolping-Faschingsgesellschaft Lusticania erbittet Bischofs-Segen

REGENSBURG (pdr/md) – Sie gibt dem Regensburger Fasching eine kirchliche Note: die Kolping-Faschingsgesellschaft Lusticania. Eine beachtliche Delegation stattete nun Bischof Rudolf Voderholzer einen Besuch ab. Für den Bischof gab es den neuen Saison-Orden, für die Lusticanesen den bischöflichen Segen.

Höhepunkt der Begegnung waren die Walzer-Tänze der beiden Prinzenpaare. Das aktuelle Prinzenpaar, Ihre Lieblichkeit Theresa I. (Theresa Anna Plohm) und Seine Tollität Benedikt I. (Benedikt Niebler), und das Kinderprinzenpaar Tamas und Gina zeigten ihr Können inmitten der Krippenausstellung in den Räumen des Bischöflichen Ordinariats in Regensburg.

Der Fasching sei eine kirchliche Erfindung. Die weihnachtliche Freude dürfe sich gerne in das Kirchenjahr hinein fortsetzen, so Bi-

schof Rudolf: „Vielen Dank, dass ihr anderen Menschen Freude macht.“

Freude und Scherz zu verbreiten, das ist in der Tat die „Mission“ der Faschingsgesellschaft. In den kommenden Wochen stehen allein den Tänzern bis zu 50 Auftritte bevor.

Pfarrer Michael Alkofer bekannte bei diesem Treffen: „Ich bin ein Faschingsfan!“ Seit Oktober 2018 hat er das Amt des Bezirkspräses im Kolping-Bezirk Regensburg übernommen.

Die geistliche Unterstützung der Lusticania ist in ihrer Geschichte begründet. 1958 wurde sie im Kolpinghaus St. Erhard in Regensburg aus der Taufe gehoben und 1981 im Kolpingwerk-Bezirksverband Regensburg wiederbegründet. Noch heute gehört sie diesem an. Die Lusticania unterstützt neben der Pflege des Faschingsbrauchtums auch Jahr für Jahr caritative Projekte. Auch die Jugendarbeit hat einen hohen Stellenwert in der Lusticania.

Sonntag, 20. Januar

Pastoralbesuch in der Expositur Steinsdorf-St. Martin (Pfarrei Sollern):

10 Uhr: Pontifikalamt zum Dank für die Wiederherstellung der abgebrannten Expositurkirche St. Martin.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper anlässlich des 95. Geburtstages von Domkapellmeister em. Georg Ratzinger mit anschließender Feier im Bischofshof.

Freitag, 25. Januar, bis Samstag, 26. Januar

Berlin – Katholische Akademie: Sitzung der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz (DBK).

Sonntag, 27. Januar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Pfaffenberg-St. Peter:

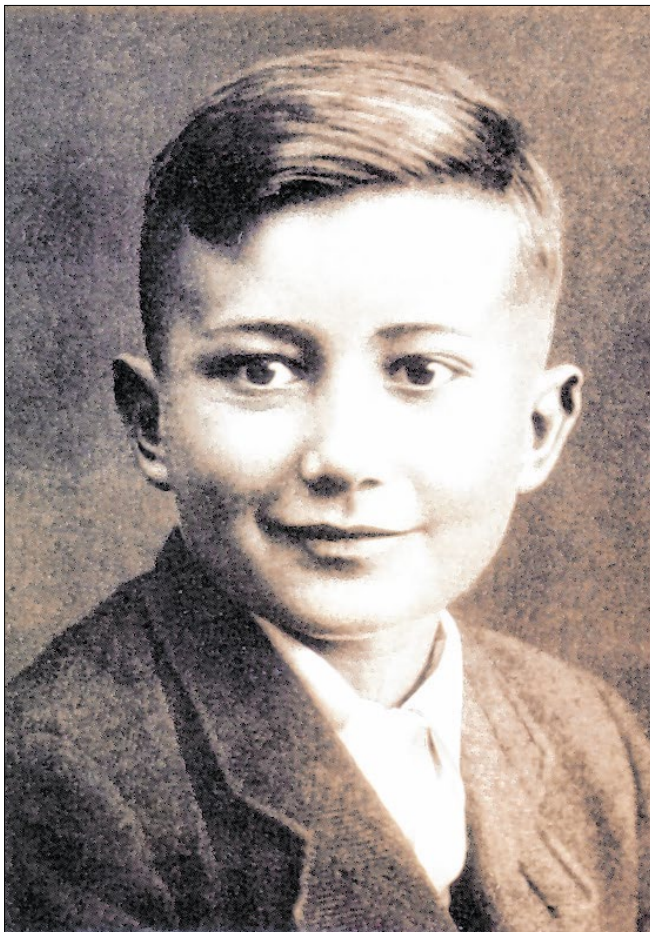
10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper anlässlich des Jahrestages der Bischofsweihe (26.1.2013).

16.30 Uhr: Regensburg – Kolpinghaus: Feierstunde mit Auszeichnung verdienender Priester und Weltchristen.



Dem Bischof begegnen



▲ Links: Als Vierzehnjähriger starb Bernhard Lehner vor 75 Jahren am 24. Januar 1944. – Rechts: Im Chor der katholischen Kirche St. Martin von Herrngiersdorf befindet sich die Grablege von Bernhard Lehner. Fotos: Archiv/Elcom.stadler/CC BY-SA 4.0

Tapfer, duldsam, hoffnungsfroh

Vor 75 Jahren starb der 14-jährige Bernhard Lehner im Ruf der Heiligkeit

REGENSBURG (KNA/sm) – Er könnte noch leben. Dann wäre er vielleicht ein hochbetagter Ruhestandsgeistlicher in der Diözese Regensburg oder Missionar irgendwo auf der Welt. Doch Bernhard Lehner aus Herrngiersdorf, einem Dorf im niederbayerischen Landkreis Kelheim, bekam mit 14 Jahren Diphtherie. Penicillin hätte ihm das Leben retten können. Das gab es aber 1944 nur für verwundete US-amerikanische und britische Soldaten, nicht für Zivilisten.

So starb der Schüler im Bischöflichen Knabenseminar Obermünster in Regensburg am 24. Januar 1944, etwa sieben Wochen nach Ausbruch der Infektionskrankheit. Am 27. Januar 1944, einem rauen Wintertag, kamen viele Gläubige, darunter zahllose Kinder und Jugendliche, zur Beerdigung im kleinen Gottesacker von Herrngiersdorf. Das war nicht selbstverständlich, abgesehen von der Witterung, denn damals, im Kriegsjahr 1944, hatte die bayerische Bevölkerung wahrlich andere Probleme. Die Leiden des Krieges, nationalsozialistische Schikanen, Bombenkrieg, Ernährungskrise und eine

ungewisse Zukunft beschäftigten die Menschen. Aber über der Beerdigung lag eine rührende Ergriffenheit. Die Teilnehmer, Verwandte, Dorfbewohner, Klassenkameraden, Seminaristen, Lehrer und Seminarvorstände, sie alle spürten, hier ist ein kaum 14-jähriger Knabe vor Gott reif für die Ewigkeit empfunden worden; er ist ein Frühvollendeter, ihm blieb die beschwerliche irdische Pilgerschaft erspart.

Krankheit und Tod beispielhaft angenommen

Das ist nun 75 Jahre her. Dennoch ist die Erinnerung an Bernhard Lehner bis heute lebendig. Aber was hat ein Vierzehnjähriger so Großes geleistet, dass die Kirche ihn zur Ehre der Altäre erheben will? „Eine Seligsprechung ist keine Belohnung für besonders große Leistungen“, sagt Domvikar Georg Schwager, Leiter der Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse im Bistum Regensburg. „Ausgangspunkt ist, dass die Person im Ruf der Heiligkeit starb. Dies ist bei Bernhard Lehner durch die Zeugnisaussagen einwandfrei belegt.“ Die Aussagen beziehen sich vor allem auf die beispielhafte Art, wie er seine

Krankheit und den Tod angenommen hat. „Lasst mich doch sterben. Wer wird denn weinen, wenn man in den Himmel geht!“, soll er auf dem Sterbebett zu seinen Eltern gesagt haben. Bei einem Fliegeralarm während seines Krankenhausaufenthalts dachte er an die, die durch die Bomben aus dem Leben gerissen wurden und sagte: „Lieber möchte ich sterben für die, die nicht (auf den Tod) vorbereitet sind.“

Sein eigenes Ende war qualvoll. Die Infektion hatte nahezu den ganzen Körper erfasst. Der Schüler bekam Herzinfarkte. Eine Lähmung des Gaumensegels machte ihm das Schlucken schwer und eine Zwerchfelllähmung das Atmen. Aus Liebe zu Gott ertrug er dies alles tapfer und geduldig, ja geradezu heiter. Nach seinem Tod war sich Bernhards Seminardirektor deshalb sicher: „Nun haben wir einen Fürsprecher im Himmel.“

Über sich selbst hinausgewachsen

Über sein kurzes Leben lässt sich wenig Außergewöhnliches sagen. „Er war ungekünstelt fromm“, berichtete sein Heimatpfarrer Max Gsödl. „Jedenfalls schien er mir sehr

freundlich und anständig, gerne zu Diensten bereit, dankbar für jede noch so kleine Gabe und Hilfe.“

Bernhard liebte den Sport. Zu Hause hatte er Freude am Radfahren, Rodeln, Schlittschuhlaufen und Eisstockschießen. Im Seminar spielte er Fußball, seine Mannschaft verlor durch seinen Tod ihren besten Mann.

Und er war fröhlich, für Spaß und Humor stets zu haben. Sein größter Wunsch aber war es, Priester zu werden, nach Möglichkeit in der Mission. „Wenn ich Priester bin, will ich dorthin gehen, wo sie keinen Glauben haben“, sagte er einmal.

Über sich selbst hinausgewachsen ist der Bub allerdings erst während seiner schweren Krankheit und auf dem Sterbebett. „Heiligmäßig“ erschien er allen, die ihn pflegten und ihn noch besuchen durften. Sein Leben, Leiden und Sterben, vor allem seine Liebe zu Gott und dem Nächsten hinterließen einen starken, nachhaltigen Eindruck.

Auf dem Weg zur Seligsprechung

Bald nach seinem Tod setzte die Verehrung des „kleinen Bernhard“ ein. Als immer mehr Beter an sein Grab auf dem Friedhof von Herrngiersdorf kamen, leitete Bischof Michael Buchberger 1950 das Seligsprechungsverfahren ein und erlaubte die Umbettung seiner Gebeine ins Innere der Kirche, die am 14. September 1952 erfolgte. Zum Bernhardsfest am zweiten Sonntag im September kamen wie immer auch im vergangenen Jahr wieder fast 2000 Gläubige an sein Grab.

Als auf diözesaner Ebene alle notwendigen Forschungen abgeschlossen waren, proklamierte Papst Benedikt XVI. am 2. April 2011 für Bernhard Lehner den sogenannten „heroischen Tugendgrad“, eine Vorstufe zur Seligsprechung. Die Kirche bestätigte dadurch: Bernhard hat die christlichen Tugenden seinem Alter und Stand entsprechend in einer herausragenden, das gewöhnliche Maß übersteigenden Weise gelebt. Er kann nun als „ehrwürdiger Diener Gottes“ bezeichnet werden.

Damit es zur Seligsprechung kommt, fehlt aber etwas Entscheidendes: ein Wunder. „Wir warten immer noch auf die Meldung einer herausragenden Gebetserhörung zur Durchführung eines Wunderprozesses“, sagt Domvikar Schwager und bittet die Gläubigen um ihr Gebet und die Meldung auffälliger Gebetserhörungen an seine Abteilung. Erst dann könnte erstmals ein Vierzehnjähriger, der nicht den Märtyrertod gestorben ist, zur Ehre der Altäre gelangen.

Im Bistum unterwegs

Frühbarocke Behäbigkeit

Die Pfarrkirche Heilige Dreifaltigkeit in Kollnburg

Kollnburg liegt im Kreis Regen und ist seit 1921 eine eigene Pfarrei. Die heutige Pfarrkirche Heilige Dreifaltigkeit mit Zwiebelturm sowie die einheitliche Innenausstattung stammen aus dem Jahre 1676. Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Kirche um ein Joch nach Westen hin verlängert. Die frühbarocke Behäbigkeit des niedrigen Saals mit seinem schmalen, dreieckig zulaufenden Chor blieb dabei erhalten. Ins Tonnengewölbe sind Gewölbegurte gezogen. Diese gliedern das Schiff in drei Joche. Der Chorbogen bewirkt eine deutliche Abgrenzung des Presbyteriums vom Kirchenschiff. Der dreigeschossige Turm erhebt sich wie ein Dachreiter über der Stirnseite des Chors. Auf der Orgel findet sich eine originelle Darstellung der Dreifaltigkeit. Diese stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die spätgotische Schnitzgruppe zeigt die Krönung Mariens durch die Heilige Dreifaltigkeit. Das Besondere ist die Darstellung der Trinität durch drei Kronen tragende bärtige Männerfiguren, die eine starke Ähnlichkeit zu den Heiligen Drei Königen aufweisen. Das Stifterwappen ist das der Nußberger. Eine barocke Nachbildung der Dreifaltigkeitsgruppe befindet sich im Mittelfeld des Hochaltars. Beachtenswert in Kollnburg ist auch eine farbig gefasste Pietà aus Sandstein, die auf das Jahr um 1430 datiert ist. Es handelt sich um eine sitzende Muttergottes mit dem toten



▲ Die Kirche Heilige Dreifaltigkeit in Kollnburg ist seit 1921 Pfarrkirche.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Christus auf dem Schoß. Die Figur befindet sich allerdings nicht in der Kirche, sondern wird im Pfarrhof aufbewahrt. S. W.



▲ Das Mittelfeld des Hochaltars ziert eine barocke Nachbildung jener Dreifaltigkeitsgruppe, die sich auf der Orgel findet: eine spätgotische Schnitzgruppe, die Krönung Mariens durch die Heilige Dreifaltigkeit darstellend. Foto: Mohr

Neuer Kirchenentdeckerkurs

Anmeldungen bei der KEB noch im Januar erbeten

REGENSBURG (ta/md) – Die **Katholische Erwachsenenbildung (KEB) bietet ab März 2019 bis März 2020 einen Kirchenentdeckerkurs an. Unter dem Titel „Räume öffnen“ soll der Kurs interessierte Personen dazu befähigen, in qualifizierter Weise Kirchenräume zu erläutern und auf zeitgemäße Weise Mensch und Glaube in Beziehung zu bringen.**

Anhand von sechs Pflicht- und sieben Wahlmodulen eignen sich die Teilnehmenden kunstgeschichtliches und didaktisches Wissen an, um qualifizierte Kirchenführungen selbst durchzuführen und teilnehmerorientiert zu interagieren.

Die Bezeichnung „Kirchenentdecker/-in“, wozu der Kurs mit Zertifikat qualifiziert, bringt zum Ausdruck, dass das Hauptaugenmerk nicht so sehr auf historische Daten als vielmehr auf theologische, pädagogische und spirituelle Gesichtspunkte einer Kirchenführung gelegt wird. Bestandteil des Kurskonzeptes sind auch Praxiselemente. Dabei werden die Teilnehmenden durch

begleitete Kurzpräsentationen in den Kursverlauf eingebunden, wobei es weniger um die Inhalte als vielmehr um das Erfahren des Sprechens und der Präsenz vor Gruppen geht. Zusätzlich bieten die Teilnehmenden in einer Kirche ihrer Wahl von März bis Oktober 2020 eine öffentliche Führung an.

Die einzelnen Module finden unter anderem im Bildungshaus Spindlhof bei Regensburg, Amberg, Hainsacker und Cham statt, wobei auch Exkursionen nach München und Niederaltich vorgesehen sind.

Die Teilnahmegebühr für die sechs Pflichtmodule inklusive Übernachtung und Verpflegung beträgt 340 Euro. Für die sieben Wahlmodule, von denen mindestens drei zu belegen sind, fallen Kosten zwischen 5 bis maximal 35 Euro an.

Nähere Informationen:

Im Internet unter www.keb-regensburg-land.de und bei Michael Neuberger, Geschäftsführender Bildungsreferent der KEB Cham, Tel.: 0 99 71/71 38. Dort ist auch die Anmeldung zum Kurs möglich. Anmeldeschluss ist der 31. Januar.

Stellenangebot

Zum 01.07.2019 bietet das **Johannes-Nepomuk-Gymnasium Rohr i. NB** eine Stelle **im Schulsekretariat (m/w)** in flexibler Teilzeit (28 – 30 Std.)



Zu den **Aufgaben** gehören alle in einem Schulsekretariat anfallenden Tätigkeiten, wie z.B.

- Erteilung von Auskünften
- Mitwirkung in Schülerangelegenheiten
- Mitwirkung bei der Durchführung außerunterrichtlicher Schulveranstaltungen
- Dateieingabe und Pflege der elektronischen Schulverwaltung
- sonstige Schulsekretariatsarbeiten

Ihr Profil:

Sie bringen mit:

- Organisationsgeschick, Teamfähigkeit
- selbstständige verantwortungsbewusste Arbeitsweise
- freundliches und professionelles Auftreten
- Verschwiegenheit gegenüber Dritten
- Bereitschaft, sich in schulspezifische Anwendungen einzuarbeiten (z.B. ASV, Untis – Vorkenntnisse von Vorteil)
- Loyalität gegenüber der Abtei
- Identifikation mit der Schule und ihrem Leitbild
- Kaufmännische o. ä. Berufsausbildung wäre von Vorteil

Unser Angebot:

- leistungsgerechte Vergütung
- angenehme Arbeitsatmosphäre im kleinen Team

Bitte beachten Sie, dass Erholungsurlaub nur während der Schulferien eingebracht werden kann.

Schwerbehinderte BewerberInnen werden bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung bevorzugt behandelt.

Die Schule befindet sich in kirchlicher Trägerschaft der Benediktinerabtei Rohr. Bewerbungen richten Sie bitte bis spätestens **08. Februar 2019** an **Johannes-Nepomuk-Gymnasium Rohr, Direktorat, Abt-Dominik-Prokop-Platz 1, 93352 Rohr i. NB.**



Senioren



Im Alter sind viele Menschen auf Hilfe angewiesen. Doch nicht immer können Kinder oder Enkel die volle Betreuung und Versorgung eines hilfebedürftigen Elternteils übernehmen. Dafür gibt es in Deutschland ein breites Hilfenetz für Senioren. So bieten verschiedene Dienste und Einrichtungen eine Vielzahl von Angeboten zur Unterstützung an.

Foto: KNA

Professionelle Pflege-Hilfe

CHAM (sv) – Pflegebedürftige Menschen werden in rund 70 Prozent der Fälle in ihrer gewohnten häuslichen Umgebung betreut und hauswirtschaftlich versorgt. Wer sich selbst um seine Angehörigen kümmert, unterschätzt oft die dabei entstehenden Belastungen. Doch es gibt professionelle Hilfe.

In dem 2009 von Christian Sperlich eröffneten Pflegestützpunkt Cham kann man sich als Pflegebedürftiger oder Angehöriger umfassend zu allen Belangen des individuellen Pflegebedarfs beraten lassen. Hier liegen umfassende Kenntnisse über die regionalen Angebots- und Nutzerstrukturen beziehungsweise über die Nachfrage- und Bedarfssituation vor, und hier gibt es eine vernetzte Zusammenarbeit mit sämtlichen Akteuren (Leistungsträgern, Diensten und Einrichtungen) der Pflege, Gesundheitsversorgung, Prävention und der Rehabilitation. Ob es um die Beantragung von Leistungen zur Behandlung von Erkrankungen oder um Hilfe bei der Pflege geht, dort

bekommt man also alles aus einer Hand – ohne großen organisatorischen Aufwand. Im Umkreis von 60 Kilometern – von Roding bis Arnschwang und von Tiefenbach bis Stallwang – sind 75 Mitarbeiter für den häuslichen Pflegedienst Christian Sperlich (1996 gegründet) im Einsatz. Sie kümmern sich um die Grundbedürfnisse wie Körperpflege, das An- und Auskleiden, Einnehmen der Mahlzeiten, um die häuslichen Behandlungen und Medikation, die hauswirtschaftliche Versorgung und leisten Haushaltshilfe bei Krankheit, Schwangerschaft oder Kur. Seit 2017 ist auch eine Versorgung nach Krankenhausaufenthalt ohne Pflegegrad befristet möglich.

Kontakt:
Pflegestützpunkt Cham, Pflegedienst Sperlich, Schillerstraße 2, 93413 Cham, Tel.: 09971/7665757, Fax: 09971/7665758, E-Mail: pflegedienstesperlich@t-online.de, Internet: www.pflegedienst-cham.de

Das Alter ins Zentrum holen

WEIDEN (sv) – Das Wohn-, Pflege- und Sozialzentrum St. Konrad im Herzen des Weidener Ortsteils Hammerweg hat vor kurzem Richtfest gefeiert. „Nur fünf Monate nach dem ersten Spatenstich sind wir genau im Plan“, sagte Markus Jakob, Geschäftsführer des Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerks der Diözese Regensburg, das als einer von zwei Bauherren fungiert. Michael Weißmann, Direktor der Caritas der Diözese und Vertreter des zweiten Bauherrn, zeigte sich beeindruckt und skizzierte den künftigen Nutzen des Rohbaus unter der Richtkronen: „Hier entsteht ein echtes ‚Haus des Lebens‘ mit lichtdurchflutetem ‚Marktplatz‘ im Zentrum. Er ist Ausdruck unserer Haltung: Wir rücken das Alter nicht an den Rand der Gesellschaft, sondern holen es in unser Zentrum.“ Im neuen Wohn-, Pflege- und Sozialzentrum St.

Konrad an der Heinrich-Kleist-Straße in Weiden werden Betreutes Wohnen, Pflegegewohnen und die Geschäftsräume der Caritas Weiden Platz finden: 66 vollstationäre Pflegeplätze, Betreutes Wohnen in 15 Appartements, Pflegegewohnen für Bewohner mit Pflegebedarf. Außerdem sind 20 Plätze für Tagespflege vorgesehen. Die Caritas bietet Sozialdienstleistungen und unter anderem auch Schwangerschaftsberatung. Martin Kneidl, Leiter des Pflegeheims St. Konrad, und sein Team sehen dem Umzug mit Freude entgegen: „Das neue Gebäude ist hoch innovativ und modern: Wir freuen uns auf kurze Wege, einen großen und leicht bedienbaren Aufzug, viel Licht und Räume wie den Innenhof, die wir gemeinsam und unkompliziert mit Leben füllen können.“ Der Umzug ist für Anfang 2020 geplant.

Einkauf-Vorsorge im Winter

Gerade im Alter sind frische Luft und Bewegung wichtig. Auch wenn es richtig kalt ist, sollten ältere Menschen ihre Besorgungen also ruhig selbst erledigen. Vorsicht ist aber bei Nässe, Schnee oder Glatteis geboten. Wer nicht mehr so sicher auf den Beinen ist, lässt sich die Einkäufe dann eventuell besser bringen. Viele Su-

permärkte bieten gegen Aufpreis einen Lieferservice an. Wer hilfsbereite Nachbarn oder die eigenen Kinder in der Nähe hat, kann auch sie rechtzeitig um Hilfe bitten. Ideal ist es, wenn man den Einkauf nicht einfach delegiert, sondern jemanden mitnimmt, der beim Tragen hilft und einen im Zweifelsfall stützt. *dpa/tmn*



In familiärer Atmosphäre selbstbestimmt leben und geborgen sein.

Alten- und Pflegeheim St. Wolfgang
Osterangerstraße 5 · 84051 Essenbach

08703/934 40
caritas-altenheim-essenbach.de

- Professionelle Pflege
- Geistlich-religiöse Betreuung
- Sicherheit und Geborgenheit
- Familiäre Atmosphäre

Komm ins Team!

AUSBILDUNG und ARBEITEN

be-caritas.de

EuroPflege-24

Persönlich Geprüft Bezahlbar

24 Stunden Pflege im eigenen Zuhause

BHSB
Mitglied im Bundesverband Haushaltshilfe und Seniorenbetreuung e.V.

Deggendorf
Tel.: 0170 / 345 83 68
Tel.: 0991 / 38 30 30 76
www.europflege-24.de

Eine Hand wäscht die andere.

ZU HAUSE SIND SIE BEI UNS IN GUTEN HÄNDEN

Legen Sie Ihre häusliche Pflege in gute Hände: Erfahren und geschult – kompetent und freundlich!

www.pflegedienst-cham.de

Christian Sperlich
Fachkrankenpfleger für Innere und Intensivmedizin
Wundmanager
Manager f.d. Gesundheits- und Sozialwesen TÜV/Süd
Palliativ-Care-Fachkraft
Pflegeberater

- ☐ **Pflege, Betreuung und Versorgung in gewohnter häuslicher Umgebung**
- ☐ **Grundpflege**
- ☐ **Behandlungspflege**
- ☐ **Hauswirtschaftliche Versorgung**
- ☐ **Pflegeberatung**
- ☐ **Alten- und Behindertenbetreuung**



Sperlich
Häuslicher Pflegedienst

Föhrenstraße 19 · 93494 Waffenbrunn · Tel. (09971) 84 37 33

Betreutes Wohnen für Senioren: Die willkommene Alternative zum Altenheim

Maristenhof in Furth b. Landshut

Leben Sie selbständig und sicher in Ihrer eigenen **barrierefreien Mietwohnung**. Diese Sicherheit geben Ihnen: Der Hausnotruf und die ambulanten Caritasdienste (Grundsicherung Betreuungsvertrag 1 Person 77 € / Monat, 2 Personen 115 € / Monat)

Bsp.: Furth b. Landshut, helle, zentrumsnahe 3-Zi.-Whg., 65,03 m² Wohnfl., EG, mit bodengl. Dusche/WC, Parkett, Balkon, BJ2011, Fernwärme, Energieeff. B, Kaltmiete 425,- € + 191,- € BK-/HK-VL mtl., Kaution 1.275,- €. Informieren Sie sich:

Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
Tel. 0941 39608-16 Frau Gries · Fax 0941 3960820
mail@kws-regensburg.de · www.kws-regensburg.de

Variable Hilfe im Haus Urban Küche genießt Spitzenruf

TEGERNHEIM (sv) – Compassio bietet in seinem Haus Urban in Tegernheim aus einer Hand Pflege und Betreuung an, verbunden mit den vielfältigsten Dienstleistungen. Im Einzelnen sind dies stationäre, teilstationäre und ambulante Pflege sowie Betreutes Wohnen. Weitere Angebote wie der offene Mittagstisch, das Seniorencafé, Vorträge und Seniorennachmittage richten sich bewusst auch an ältere Menschen, die im Umfeld des Seniorendomizils wohnen. Zur Dauerpflege bietet das Seniorendomizil vollstationäre Pflegeplätze an. Die Mitarbeiter sind auf dem aktuellen pflegewissenschaftlichen Stand und rund um die Uhr für die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen im Einsatz. Dies bedeutet für den einzelnen Mitarbeiter, dass er nicht nur über den Zeitraum ei-

nes Arbeitstages, sondern dauerhaft für seine Bewohnergruppe zuständig ist. Kurzzeitpflege und Verhinderungspflege kann in der Pflegeeinrichtung von der Pflegeversicherung finanziert für jeweils maximal 28 Tage pro Jahr in Anspruch genommen werden. Die Pflegekasse übernimmt jeweils anteilig Leistungen für die Pflege in Höhe von bis zu 1612 Euro im Kalenderjahr.

In der Tagespflege wird für diejenigen, die tagsüber nicht alleine sein wollen oder können, professionelle pflegerische und soziale Betreuung angeboten. Die Einrichtung ist Montag bis Sonntag und an Feiertagen von 8 bis 18 Uhr für die Pflegebedürftigen da. Die Tagespflege ist in den Tagesablauf der stationären Einrichtung eingebunden.

ESSENBACH (sv) – Mittags um zwölf Uhr im Speisesaal des Caritas-Alten- und Pflegeheims St. Wolfgang in Essenbach: Koch Andreas Fischer verteilt Karottensuppe und gute Laune. „Heute gibt es drei Vorspeisen: Karotten-, Rüben- und Möhrensuppe“, scherzt er.

Fischer, 42, verantwortet in St. Wolfgang die Heimverpflegung. „Das Essen hat im Altenheim höchsten Stellenwert“, sagt Heimleiter Peter Herzig. „Die Mahlzeiten strukturieren den Alltag und bringen die Bewohner an einen Tisch. Sie sind die Höhepunkte des Tages.“ Die Qualität der Ernährung spiele in Heimen eine zentrale Rolle für Gesundheit und Wohlbefinden.

In Essenbach ist diese Qualität dank Andreas Fischer garantiert. Sein guter Ruf eilt weit über den Markt Essenbach hinaus. In St. Wolfgang kocht er täglich rund 100 Mahlzeiten. Zudem liefert er „Essen auf Rädern“ und bietet einen offenen Mittagstisch für Senioren an.

Eine Bewohnerin verlangt Nachschlag von der Möhrensuppe – es schmeckt. Fischer, der in einer Großküche in der Gastronomie lernte, verachtet Päckchensuppe. Für die Karottensuppe hat er fri-

sches Gemüse gekocht und püriert, Kraftbrühe dazugegeben und Rapsöl, „damit die Karotten ihre Vitamine entfalten“.

Diese Frische kommt an. Die Kunst beim Kochen für alte Menschen sei, viele Nährstoffe in kleinen Portionen unterzubringen. Mit dem Alter sinkt meist der Appetit, Geschmacks- und Geruchssinn werden schwächer. Daher seien auch Duft und Aussehen der Gerichte im Altenheim besonders wichtig.

„Fragen Sie ältere Menschen niemals, was sie essen möchten“, rät der Heimkoch. Da würde man nur Schulterzucken oder Schweigen ernten. Fischer fragt eher: „Was haben Sie denn für Ihre Kinder gekocht?“ So findet er die Lieblingsgerichte der Heimbewohner heraus, wie Kaiserschmarrn oder Knödel.

Manchmal fragt sich der Koch auch: „Was hätte meine Oma gekocht?“ Seine Großmutter war es nämlich, die ihm die Liebe zum Kochen vermittelte. Seine Leibspeise damals war „Pasta Schutta“ – heute ein Klassiker in seinem Repertoire. Auf die Frage, weshalb er Koch wurde, sagt er: „Entweder man ist Koch – oder man ist keiner. Das ist kein Beruf, sondern eine Berufung.“

Wenn die Wohnung eiskalt ist

KÖLN (dpa/tmn) – Das Temperaturempfinden von jüngeren und älteren Menschen kann sehr unterschiedlich sein. Manche ältere Menschen sind zudem so sparsam, dass Gäste in ihren Wohnungen frieren. „Gerade die Kriegsgeneration hat gelernt, mit Kälte umzugehen statt die Heizung aufzudrehen“, sagt Christine Sowinski vom Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA). Sind die Kinder oder Betreuer deswegen besorgt, rät Sowinski, ab und an mal zum

Beispiel an den Händen zu testen, ob dem Betroffenen nicht doch kalt ist. „Nur wenn sich der Bewohner selbst in Gefahr bringt, muss man aus meiner Sicht handeln“, sagt Sowinski. Besuchen Kinder ihre Eltern und frieren dort, können sie aber durchaus darum bitten, dass die Wohnung für die Zeit des Besuchs etwas erwärmt wird. Vielleicht finden der Vater oder die Mutter ja Gefallen an der etwas höheren Temperatur und belassen es dabei.

Brillenfrei nah und fern sehen

CHAM (sv) – Dr. Magda Rau, Fachärztin für Augenheilkunde, genießt als Spezialistin für refraktive Chirurgie und Glaukomchirurgie weltweite Reputation. In ihre Tagesklinik in Cham kommen Patienten, die anspruchsvollste Operationstechniken und die Umsetzung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse für ihre individuellen Bedürfnisse wünschen. Auf mehr als 500 Quadratmetern Fläche stehen Hightechgeräte für Untersuchungen und Operationen bereit. Viele ihrer Patienten profitieren auch von einer weltweit in nur wenigen Zentren praktizierten neuartigen Methode, die Fehlsichtigkeit und Alterssichtigkeit zugleich behebt. Herkömmliche Laserverfahren können nur je ein Auge entweder für bessere Fernsicht oder für bessere Nahsicht korrigieren. Mit der Methode Isovision lässt sich ein brillenfreies Sehen sowohl in die Ferne als auch in die Nähe erzielen. Sie empfiehlt sich besonders für ältere Patienten ab 45.

Der graue Star ist keine Erkrankung im eigentlichen Sinne, sondern vielmehr die Folge der natürlichen Alterung der menschlichen Linse. Diese trübt nach und nach ein, sodass die ansonsten glasklare Linse weißgrau aussieht. Die Eintrübung führt über die Zeit zu einer verminderten

ten Lichtdurchlässigkeit. Die Patienten sehen dadurch im Alltag schlechter, beispielsweise beim Autofahren und Lesen. Selbst eine neue Brille kann diesen Zustand nicht verbessern. Eine Operation kann sinnvoll sein, wenn sich die Patienten infolge der reduzierten Sehleistung zunehmend eingeschränkt fühlen.

Die Operation erfolgt ambulant unter lokaler Anästhesie, häufig auch mit einer leichten Sedierung (Dämmerschlaf). Der Eingriff dauert 10 bis 20 Minuten. Müssen beide Augen behandelt werden, wird das zweite Auge nach wenigen Tagen oder deutlich später operiert. Bei Patienten im Presbyopiealter, das heißt im Alter, in dem die Elastizität der Linse nachlässt, kann man Linsenaustausch der klaren Linse durchführen, um die Patienten sowohl von der Fernbrille als auch von der Lesebrille zu befreien. Hierzu ist eine Implantation der Multifokalen Linse erforderlich. Dr. Magda Rau verfügt über jahrelange Erfahrung bei der Implantation von Multifokalen Linsen.

Um die Operation noch schonender zu gestalten, wurden neue Techniken wie Zepto und Verion eingegliedert.

Privatklinik Dr. Rau, Cham
www.augenklinik-cham.de



STARTE DEINE AUSBILDUNG!

Altenpflegerin und Hingucker.

Wir suchen Dich! Ergreif die Chance und starte bei compassio Deine

➤ **Ausbildung zur Pflegefachkraft m/w**

Tolle berufliche Perspektiven, attraktive Leistungen, Mitarbeiter-Benefits und Unterstützung bei der Ausbildung sind bei uns selbstverständlich.

Seniorendomizil Haus Urban, Schulstraße 2,
93105 Tegernheim, Telefon 09403 9552-0,
haus-urban@compassio.de



Privatklinik Dr. Rau



refraktive Chirurgie
www.privatklinik-dr-rau.de



Dr. Magda Rau

Haben Sie genug von Brille und Kontaktlinsen?

Brille ade!

- Laserbehandlung der Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit und Hornhautverkrümmung – eigene schonende, risikoarme Methode
- Laserbehandlung der Alterssichtigkeit – Isovision
- Implantation der permanenten Kontaktlinse bei hoher Kurzsichtigkeit
- Behandlung der Alterssichtigkeit – Linsenaustausch mit Implantation einer multifokalen intraokularen Linse
- Oberlid- und Unterlidstraffung
- Behandlung der Falten, Botox, Hyaluronsäure

Janahof 2 · 93413 Cham · Hotline/Termine 09971 - 86 1076

Wertvolle Initiative der KJF

Stiftung „Für junge Menschen“ leistet seit 15 Jahren Großartiges

REGENSBURG (ca/md) – Seit 2004 unterstützt die KJF-nahe Stiftung „Für junge Menschen. Stiftung kirchliche Kinder- und Jugendhilfe“ bedürftige Familien, Kinder, Jugendliche und Menschen mit Behinderung in der Diözese Regensburg. Großartige 530 000 Euro haben dort geholfen, wo Mittel aus öffentlichen und kirchlichen Haushalten knapp sind.

Das bekommt auch die Katholische Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg deutlich zu spüren. Wie gut, dass es sich die Stiftung „Für junge Menschen“ zur Aufgabe gemacht hat, dort zu helfen, wo Zuschüsse, Förderungen und Eigenleistungen nicht ausreichen, eine Unterstützung aber dringend notwendig ist. Vor 15 Jahren hat der Gründer der Stiftung, Prälat Josef Schweiger, damals Vorsitzender der KJF, diese wertvolle Initiative ergriffen.

Unsere Gesellschaft braucht gelebte christliche Solidarität mehr denn je. Dessen sind sich die Gründungsväter der Stiftung „Für junge Menschen“ sicher und dieses Anliegen unterstützt Diözesanbischof Rudolf Voderholzer als Pate der Stiftung gerne. Der Vorsitzende des Stiftungsrates, Michael Eibl, alle Mitglieder im Stiftungsrat und der Vorsitzende der Stiftung, Max Harreiner, Direktor a. D. der LIGA-Bank, sie alle arbeiten ehrenamtlich. Max Harreiner weiß um die Herausforderungen in den über 70 Einrichtungen der Katholischen Jugendfürsorge. Dazu gehört auch die Beschaffung und Sicherung notwendiger finanzieller Mittel. „Viele Hilfeleistungen der KJF in ihren Einrichtungen, Diensten und Beratungsstellen würden auf der Strecke bleiben, wäre da nicht die Stiftung „Für junge Menschen“,“ sagt Max Harreiner.



▲ Max Harreiner, Vorsitzender der Stiftung „Für junge Menschen“, mit den Mitgliedern aus dem Stiftungsrat, Hubert Tausendpfund, Erwin Bartmann, Stiftungsratsvorsitzendem Michael Eibl und Ingeborg Gerlach (von links). Foto: Allgeyer

„Für junge Menschen“ finanziert seit 15 Jahren zum Beispiel Therapieangebote und -materialien für Kinder mit Behinderung, inklusive Projekte für junge Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit Behinderung. Sie finanziert diese notwendigen Maßnahmen in unserer Region und achtet dabei darauf, dass die Investitionen langfristig und nachhaltig wirken. Davon profitieren auch junge, alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern, Familien und Notleidende. Jede Unterstützung bewirkt so viel Gutes, gibt Zuversicht und eröffnet Perspektiven für die Zukunft.

Die Stiftung unterstützt zum Beispiel junge Mütter, die sich trotz schwierigster Lebensbedingungen für ihr Kind entschieden haben. Das „Haus Mutter und Kind“ der KJF gibt ihnen ein Zuhause, bis sie auf eigenen Füßen stehen können. Hilfreich stehen ihnen Betreuerinnen

zur Seite, unterstützen sie während einer Ausbildung, geben Tipps in der Säuglingspflege und Kindererziehung, nicht zuletzt auch in der Bewältigung alltäglicher Aufgaben und Herausforderungen. Für ein aktuelles Sanierungsprojekt von „Haus Mutter und Kind“, das ausgebaut werden muss, weil der Bedarf so hoch ist, macht die Stiftung gerade mobil.

Die Stiftung hilft auch, wenn der Start ins Leben und die ersten Jahre der ganz Kleinen wegen einer Früh- oder Risikogeburt nicht einfach sind, wenn Kinder sich zu langsam entwickeln, eine Behinderung droht oder vorhanden ist. Denn sie hat die wertvolle Arbeit des Nachsorge-Projekts „Har.l.e.kin“ und der Frühförderstelle der KJF für früh- oder risikogeborene Kinder schon mehrfach unterstützt.

Das in der KJF so wichtige und große Thema „Inklusion“ hat die Stiftung ebenfalls vorangebracht. Davon profitierten Menschen mit und ohne

Behinderung im Atelier Kunst inklusiv im Andreasstadel in Regensburg, Kinder und Jugendliche im inklusiven Tanzprojekt der Bischof-Wittmann-Schule, ambitionierte junge Sportler, die sich an den Special Olympics, dem weltweit größten Sportevent für Menschen mit Behinderung, beteiligen, und Künstler mit geistiger Behinderung, deren kreatives Potenzial mit dem Kunstpreis der KJF seit 2010 in die Öffentlichkeit gebracht wird.

Die Arbeit der Erziehungsberatungsstellen der KJF liegt dem Stiftungsvorstand und dem Stiftungsrat ebenfalls am Herzen. Wie notwendig deren Arbeit für Familien und deren Kinder ist, lässt sich am kontinuierlich steigenden Bedarf nach Beratung und Begleitung ablesen.

Für die Wohnangebote der Katholischen Jugendfürsorge kann es wirklich nicht genug Geld geben. Ganz egal, ob in heilpädagogischen und therapeutischen Wohngruppen für Kinder und Jugendliche oder in Wohnheimen, -gruppen und Appartements für erwachsene Menschen mit Behinderung, es geht immer um ein behagliches und sicheres Zuhause, das so bei der eigenen Familie oder ohne Unterstützung nicht möglich wäre. Weil die Förderung der Kostenträger und die Eigenmittel nicht für alle erforderlichen Anschaffungen, die Ausstattung und Freizeitmaßnahmen ausreichen, hat auch hier die Stiftung immer wieder geholfen.

„Wir sind sehr dankbar für die Großzügigkeit der Menschen, die unsere Stiftung mit ihren kleinen und großen Spenden unterstützen“, so der Vorsitzende des Stiftungsrates, KJF-Direktor Michael Eibl. Die Stiftung ist auf Spenden, Zustiftungen und die Unterstützung vieler angewiesen. So organisiert sie regelmäßig Benefizveranstaltungen wie Konzerte oder Vorträge. Die dort erlösten Spenden dienen der Erfüllung des Stiftungszwecks. Der weitestgehend größte Teil des Stiftungskapitals setzt sich jedoch aus ererbtem oder geschenktem Vermögen zusammen.

Ehrung beim Chor

WALDMÜNCHEN (sv) – Nach der Vorabendmesse zum Dreikönigsfest sind beim anschließenden gemütlichen Beisammensein vier Mitglieder des Kirchenchores St. Stephan in Waldmünchen für ihr verdienstvolles Wirken in der Kirchenmusik von Stadtpfarrer Wolfgang Häupl, Diakon Alfons Eiber und Chorleiter Stefan Scharnagl mit Urkunden und Nadeln in Silber und Gold geehrt worden. Die silberne Ehrennadel erhielt das Ehepaar Erna und Rudi Kraus. Für über 40 Jahre wurden Marianne Fischer und Anna Bintl mit der Ehrennadel in Gold geehrt.

Neue Führung in der KLJB

Vier gleichberechtigte Vorsitzende in der Landjugend Waldau

WALDAU (dob/md) – Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Waldau hat in ihrer diesjährigen Jahreshauptversammlung im Pfarrheim eine neue Vorstandschaft gewählt.

Die vier gleichberechtigten Vorsitzenden heißen Karolin Lehner, Marco Striegl, Lena Zeitler und Benedikt Graf. Die Aufgabe des Kassiers übernimmt Christoph Zeitler. Das Amt des Schriftführers vertrauen die Mitglieder Matthias Eckl an.

Neuer Fahnenwart der KLJB Waldau ist Maximilian Lehner und neuer Getränkewart Michael Lehner.

In der anschließenden konstituierenden Sitzung beschloss die neu gewählte Führungsriege mit den neuen Beisitzern Julian Wiesent, Sophia Koller, Stefan Striegl und Michael Meyer, dass sie die Aktivitäten im Ortsteil Waldau der Großgemeinde Vohenstrauß und der Benefiziums-kirche St. Johannes Nepomuk auch im neuen Jahr wieder bereichern wolle.

Kirchenverwaltung

WALTING (sv) – In der Expositurgemeinde Walting hat Pfarrer Joseph Kata nach einem Sonntagsgottesdienst den neu gewählten Mitgliedern der Kirchenverwaltung für ihre Bereitschaft zur Mitarbeit in der Pfarrgemeinde gedankt und sie den Gläubigen vorgestellt. Außerdem verabschiedete der Ortsseelsorger Josef Aschinger und Albert Rädlinger, die insgesamt 18 Jahre in dem Gremium ehrenamtlich mitgearbeitet hatten. Als ein „Vergelt's Gott“ überreichte Kata an die beiden Ausgeschiedenen je eine Urkunde und einen Gutschein.

Prunkvolles Rokoko-Kleinod

Die Wieskapelle „Zum gegeißelten Heiland“ in Niedermurach

NIEDERMURACH – Kapellen sind Zeugnisse tiefer Volksfrömmigkeit und Orte des Innehaltens. Sie spielten im Leben und Wirken vor allem der ländlichen Bevölkerung stets eine bedeutende Rolle. Dies trifft natürlich auch auf die Wieskapelle „Zum gegeißelten Heiland“ in Niedermurach zu.

Als von 1745 bis 1754 die weltberühmte Wieskirche bei Steingaden errichtet wurde, diente die Figur des leidenden Heilands an der Geißelsäule als Vorbild für viele Kirchen und Kapellen. Diesem frommen Trend der damaligen Zeit folgend, entstand bereits vor 1753 die Wieskapelle in Niedermurach. Am südöstlichen Ortsrand erbaut, markierte sie einst den Übergang vom Dorf zur Flur. Heute von Bauwerken umgeben, hat sie diese Funktion weitgehend verloren. Nach dem Bau der Kreisstraße Richtung Bahnhof nutzte man die Gelegenheit, die Wieskapelle in die Parkanlage des Friedhofs zu integrieren.

Die Kapelle ist ein dreiseitig geschlossener Satteldachbau mit Rundbogenfenstern und Putzbänderung. Im Dachreiter mit Pyramidenhelm befindet sich eine Glocke, die zu Gottesdiensten und Andachten ruft sowie bei Beerdigungen die Verstorbenen samt Trauerzug vom Leichenhaus zum Grab mit ihrem Klang begleitet. Wer den Kapellenbau veranlasste, ist bislang nicht bekannt. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Freiherren von Murach daran beteiligt waren, denn oben am Altar befindet sich deren reich verziertes Wappen.

Ausgestattet ist das Innere mit einem sehenswerten und für Kapellen dieser Größe vergleichsweise prunkvollen Rokokoaltar. Den Mittelpunkt bildet unter einem Baldachin in einem Schrein die Darstellung des leidenden Heilands an der Geißelsäule. Zu beiden Seiten je ein kleiner Engel und je eine Votivkerze: Die linke aus dem Jahre 1783 gibt Freiherr Karl von Murach als Stifter an, die rechte die Müllerstochter Katharina Schönin mit der Jahreszahl 1796. Über dem Baldachin ist ein Relief mit der Krönung Mariens im Himmel durch Gott Vater und Gott Sohn.

Vor einer runden Öffnung im obersten Teil des Altars befindet sich das „Auge der Vorsehung“, auch „Allsehendes Auge“ oder „Auge Gottes“ genannt. Es ist ein Symbol, welches die Menschen an die ewige Wachsamkeit Gottes erinnern soll.



▲ Der gegeißelte Heiland und die Schwarze Madonna bilden den Mittelpunkt des beeindruckenden Rokoko-Altars in der Wieskapelle von Niedermurach. Fotos: Böhm

Dargestellt wird es als ein von einem Strahlenkranz umgebenes Auge, von einem Dreieck umschlossen, das auf die Trinität, die Dreifaltigkeit Gottes, verweist. Der lichtdurchflutete Strahlenkranz bringt dieses Sym-

bol noch stärker zur Geltung. Der marmorierte Rokokoaltar mit seinen vielfältigen Engelsfiguren und reichhaltigen Schmuckelementen ist in seiner gesamten Erscheinung von beeindruckender Schönheit.



▲ Links: Die mehr als 265 Jahre alte Wieskapelle „Zum gegeißelten Heiland“ in der Parkanlage des Friedhofs von Niedermurach. – Rechts: Ein Hinterglasbild als Votivgabe aus der Wieskapelle.



Im 17. Jahrhundert setzten im Bistum Regensburg auch Wallfahrten zum Gnadenbild des gegeißelten Heilands ein. Dieser Trend ging natürlich nicht spurlos am einzigen Sakralbau dieser Art im Murachtal vorüber. Im Matrikelbuch der Diözese Regensburg für die Pfarrei Niedermurach findet sich folgender Vermerk: „Viele Wallfahrer besuchten seit 1753 die Wieskapelle Zum gegeißelten Heiland.“ Zahlreiche Votivgaben in Form von Hinterglasmalereien, die früher die Innenwände der Kapelle zierten, sind Zeugnisse der Wallfahrtsepoche. Die wertvollen Kunstwerke aus der Werkstatt des Winklarner Malers Ruf wurden nach wiederholten Einbrüchen in Kirchen und Kapellen seinerzeit aus der Wieskapelle entfernt und befinden sich in der Obhut des Kirchenpflegers.

Auch die Marienverehrung spielt in dem Kirchlein eine besondere Rolle. Neben dem genannten Relief mit der Krönung Mariens befindet sich die Schwarze Madonna mit Strahlenkranz unter dem Heiland-Schrein, eine größere Muttergottesfigur auf einem Postament und eine kleinere in einer Wandnische sowie die Schmerzhafte Mutter Gottes am großen Kreuz an der Wand.

Ein Gestühl mit rund 50 Sitzplätzen und sogar eine kleine Empore für etwa 15 Personen gehören zur Ausstattung der Kapelle. Genutzt wird das Kirchlein vor allem für Oktoberrosenkranz- und Maiandachten, aber auch für Gottesdienste im kleinen Kreis.

Nichts hält ewig, auch nicht, wenn es sich um eine Kirche handelt. Um die Wieskapelle in einem guten baulichen Zustand zu halten, mussten immer wieder Renovierungen durchgeführt werden. Heute präsentiert sich die Wieskapelle „Zum gegeißelten Heiland“ in einem bemerkenswert guten Zustand als würdige und sehenswerte Gebetsstätte. Damit diese auch stets einen gepflegten Eindruck hinterlässt, sorgen Michael Schlagenhauser sen. und Georg Lingl regelmäßig innen und außen für Sauberkeit. Vom Frühjahr bis in den Herbst hinein wird zudem von Michael Schlagenhauser sonntags die Eingangstüre geöffnet, die den Blick in das Innere der Kapelle freigibt. Die Metallgittertüre bleibt allerdings sicherheitsbedingt geschlossen.

Damit diese auch stets einen gepflegten Eindruck hinterlässt, sorgen Michael Schlagenhauser sen. und Georg Lingl regelmäßig innen und außen für Sauberkeit. Vom Frühjahr bis in den Herbst hinein wird zudem von Michael Schlagenhauser sonntags die Eingangstüre geöffnet, die den Blick in das Innere der Kapelle freigibt. Die Metallgittertüre bleibt allerdings sicherheitsbedingt geschlossen.

Josef Böhm

„Gott einfach ergreifend“

Modell zu „Exerzitien im Alltag“ für die Fastenzeit 2019 im Bistum erarbeitet

REGENSBURG (ep/sm) – Unter dem Motto „Gott einfach ergreifend“ ist für die Fastenzeit 2019 im Bistum ein Modell zu „Exerzitien im Alltag“ erarbeitet worden. „Exerzitien im Alltag“ sind geistliche Übungen, die die Teilnehmer im Alltagsleben zur vertieften Beschäftigung mit ihrem Glauben, ihrer Beziehung zu Gott und mit der Bibel motivieren und anleiten.

Mit den Gebetsübungen soll am Aschermittwoch begonnen werden. Der Aufbau des Weges und die einzelnen Übungen sind so konzipiert, dass das Modell aber auch zu jeder anderen Zeit des Jahres verwendet werden kann. Die Exerzitien schließen bewusst erst am Barmherzigkeitssonntag. Die siebte Woche möchte die Freude der Osterwoche mit in den Alltag hineinnehmen.

Im Vorwort des Exerzitienmodells schreibt Weihbischof Josef Graf: „Gott einfach ergreifend“ – mit diesem Titel lässt sich denkerisch jonglieren. Man könnte die beiden Wörter ‚einfach ergreifend‘ philosophisch betrachten. Die Einfachheit Gottes ist in der traditionellen philosophischen Gotteslehre eine der Wesenseigenschaften Gottes. Einfachheit nicht im Sinne von Schlichtheit oder gar Primitivität, sondern Einfachheit in dem Sinn, dass die absolute Seinsfülle und Vollkommenheit Gottes jede Zusammensetzung aus verschiedenen Teilen und damit jede Teilbarkeit Gottes ausschließen muss. Gott muss deshalb als der absolut Vollkommene auch vollkommen einfach sein.“

Gott ein Geheimnis

„In der philosophischen Gotteslehre“, so der Weihbischof weiter, „gehört zum Wesen Gottes neben

seiner Einfachheit auch seine Unbegreiflichkeit. Sie ist ein notwendiger Ausdruck seiner Unendlichkeit. Wir müssen also den Titel ‚Gott einfach ergreifend‘ so verstehen, dass er nicht der Unbegreiflichkeit Gottes widerspricht. Auch wenn wir glauben, dass Gott sich uns Menschen offenbart hat, so bleibt er dabei doch immer ein Geheimnis und damit auch unbegreiflich.“

Oft werde in diesem Zusammenhang ein Wort des Theologen Karl Rahner zitiert: „Glauben heißt nichts anderes, als die Unbegreiflichkeit Gottes ein Leben lang auszuhalten.“ Dieses Wort findet sich leicht gekürzt auch im Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob“ auf Seite 449. Papst Franziskus meint in seinem Apostolischen Schreiben über die Heiligkeit „Gaudete et exultate“: „Gott übersteigt uns unendlich, er ist immer eine Überraschung, und nicht wir bestimmen, unter welchen geschichtlichen Umständen wir auf ihn treffen, denn Zeit und Ort sowie Art und Weise der Begegnung hängen nicht von uns ab.“

Die ganze Heilige Schrift, so Weihbischof Graf, bezeuge, dass Gott immer wieder die Initiative ergriffen und sich dem Menschen mitgeteilt habe. Schon das Alte Testament zeige einen Gott, der in die Geschicke seines Volkes eingreift. Einen Gott, der Partei ergreift für die Schwachen und Armen. Einen Gott, der vom Menschen auf sein Wort und sein Tun hin eine Antwort erwartet. Gott erweise sich in der Tat als „einfach ergreifend“.

Weihbischof Graf: „Wir Christen glauben, dass der an sich unbegreifliche Gott in Jesus Christus in einem ganz radikalen Sinne greifbar geworden ist. Er ist Mensch geworden und damit berührbar und angreifbar.

Schließlich wurde er wie ein Verbrecher ergriffen und am Kreuz festgenagelt. In der Auferstehung Jesu hat Gott auf endgültige Weise zugunsten des Menschen eingegriffen.“

Die Heilsbotschaft vom rettenden Eingreifen Gottes wolle die Menschen ergreifen und verwandeln, so der Weihbischof weiter: „Es geht weniger darum, das Wirken Gottes mit dem Verstand begreifen zu wollen, als vielmehr von dieser Botschaft und damit von Gott selbst innerlich ergriffen zu werden. Dazu möchten auch ‚Exerzitien im Alltag‘ mit ihren Anregungen zur Besinnung und zum betrachtenden Gebet einen Beitrag leisten.“

Siebenwöchiger Weg

Die „Exerzitien im Alltag 2019“ sind für den Zeitraum vom 6. März bis zum 28. April angelegt, vom Aschermittwoch bis zum Sonntag der Barmherzigkeit. Täglich schaffen sie Raum für 30 Minuten Zeit für Gott und die eigene Person, für das Gebet der liebenden Aufmerksamkeit am Abend und für wöchentliche Treffen in einer Gruppe zum Austausch.

In den Einstimmungstagen, gestaltet von Inge Höpfl (Lehrerin i. R., Ehefrau und Mutter von drei erwachsenen Kindern), geht es darum, einen Raum zu schaffen, in dem es still werden kann, um das zu hören, was tief in einem ist an Sehnsucht, an Frage und Antwort, an Leben und Friede und Freude, an – Gott.

In der ersten Woche der Exerzitien erschließt sich die Erfahrung „Gott einfach über allem“ und es gilt, sich immer mehr zu öffnen für seine Zeichen in der Welt und im eigenen Leben. Die Übungen dieser Woche sind ebenfalls von Inge Höpfl erarbeitet.

„Einfach unter die Arme greifend“ lautet die Überschrift der zweiten Woche. Immer mehr darauf zu vertrauen, dass man auf seiner Lebensreise von Gott gehalten und getragen ist, das will diese Woche einüben. Gott greift einem immer wieder unter die Arme und zeigt seine große Liebe. Elisabeth Paukner (verheiratete Pastoralreferentin, theologisch-pädagogische Referentin im Haus Werdenfels, Exerzitienbegleiterin) gestaltete die Übungen dieser Woche.

Unter dem Thema „Lass uns nicht ins Leere greifen!“ steht in der dritten Woche die Suche nach Gott. So viel man sich auch über sein Wissen und sein Können freuen darf, so ist es auch notwendig, sich über seine

Grenzen klar zu sein und sie anzuerkennen; sich der Gefahr bewusst zu werden, sich selbst zu überschätzen und nur auf sich selbst zu bauen. Die Texte und Übungen hat Monika Röttger (verheiratete Diplom-Theologin, Berufstätigkeit im Beratungs- und therapeutischen Bereich; Exerzitienbegleiterin) verfasst.

Die vierte Woche ist überschrieben mit „Einfach vergriffen“. In dieser Woche werden verschiedene Aspekte des Sich-Vergreifens betrachtet. Man kann zu hoch greifen. Man kann danebengreifen – und fallen oder dadurch andere fallen lassen. Man kann sich im Ton vergriffen. Die Bibel thematisiert diese Aspekte des Vergreifens in eindrucksvollen Bildern. Zusammengestellt wurden die Übungen dieser Woche von Fritz Reil (Ständiger Diakon, Vater erwachsener Kinder, tätig in der Pfarrseelsorge und in der Regensburger Diözesanstelle für Berufungspastoral).

„Ergriffen“ lautet der Titel der fünften Woche der „Exerzitien im Alltag“. In den Gebetsübungen dieser Woche geht es darum, sich von Gott ergreifen zu lassen und hinter Gott herzugehen. Sich dieses Ergriffen-Seins durch Jesus bewusst zu werden, zu erkennen, was das für einen bedeutet, und sich ganz und gar der göttlichen Führung zu überlassen, dazu wollen diese Tage helfen. Die Übungen dieser Woche wurden von Martin Neidl (Exerzitienbegleiter, Pfarrer in Deggendorf) erarbeitet.

Die sechste Woche, die mit der Karwoche zusammenfällt, falls der Exerzitienweg während der Fastenzeit gegangen wird, ist mit „Einfach angegriffen“ überschrieben. Vielleicht gab es Momente, in denen man ergriffen war. Augenblicke, in denen man Freude und Bereitschaft gespürt hat, sich Jesus mehr anzuvertrauen. In der Karwoche schaut man auf Jesus, der seiner Passion entgegengieht. Er entzieht sich nicht, er stellt sich. Er wird aufgegriffen, angegriffen. Er lebt sein Leben bis zur letzten Konsequenz. Die Übungen dieser Woche sind von Maria Rehber-Graf (geistliche Begleiterin für pastorale Mitarbeiter, Kursreferentin im Haus Johannisthal, Exerzitienbegleiterin, Mutter von zwei erwachsenen Kindern) erstellt worden.

Die Überschrift für die siebte Woche, erarbeitet von Judith Ossowicki (Exerzitienbegleiterin, geistliche Begleiterin, Tierärztin), ist „Einfach unbegreiflich“. Diese zusätzliche Woche möchte Zeit geben, sich dem Geheimnis der Auferstehung zu nähern. Die Auferstehung Jesu erscheint einem oft unbegreiflich, nicht richtig greifbar. Diesem Unbegreiflichen der Auferstehung kann man sich in dieser Woche annähern, es greifbarer werden lassen und damit die Auferstehung im Alltag wahr werden lassen.

Hinweis

Gruppenangebot und Impulsmappe

In verschiedenen Pfarreien der Diözese Regensburg werden Gruppen angeboten, die sich einmal wöchentlich treffen und sich austauschen. So unter anderem in der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit in Regensburg, in der Pfarrei St. Cäcilia in Regensburg, in der Pfarrei Pettendorf, in der Pfarrei Thalmassing, in der Pfarrei Viehhausen, in der Pfarrei Zeitlarn, in der Pfarrei Abensberg, in der Pfarrei Bad Abbach, in der Pfarrei Waldmünchen, in der Pfarrei Ergoldsbach, in der

Pfarrei St. Josef in Straubing, in der Pfarrei Kirchenthumbach, in der Pfarrei Leiblfing oder in der Pfarrei Floß. Wer noch auf der Suche nach einer Gruppe ist, kann sich gerne für weitere Informationen an Elisabeth Paukner, Haus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-11, wenden. Die Exerzitienmappe ist für Einzelpersonen und Gruppen zu beziehen über: Haus Werdenfels, Waldweg 15, 93152 Nittendorf, Buero@Haus-Werdenfels.de.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

was ist der Wert des Glaubens? Ich darf anknüpfen an den Krankenbrief der letzten Woche, in dem ich von einem Patienten schrieb, der in der Zeit der Krankheit bewusst den Glauben aufgegeben hatte: „Der Glaube ist wertlos, er hilft überhaupt nicht!“ Diese seine Worte klingen immer noch in mir nach. Müde winkte er ab, als ich entgegnete, dass der Gottesglaube augenscheinlich nicht immer hilft und ein Übel nicht auf der Stelle wegnimmt, aber dass er doch Kraft gibt, Leid zu tragen und Hoffnung zu nähren. Ein Gespräch war nicht möglich, aber ich denke viel an diesen Patienten, auch im Gebet. Was ist der Sinn des Glaubens? Steht er als Garant dafür, dass alle menschlichen Wünsche auf der Stelle erfüllt werden? Da werden wir so manches Mal enttäuscht werden.

Was ist uns der Glaube wert?

Uns allen ist es schon so ergangen: Bitten fanden trotz Gebet keine Erfüllung. Wir müssen als Glaubende lernen. Glaube ist nicht dazu da, Gott nach eigenen Wünschen zu lenken, sondern umgekehrt: Er soll helfen, die Botschaften Gottes in den einzelnen Lebenssituationen zu erkennen und zu der Überzeugung zu gelangen, dass Gott es letztlich gut meint, auch wenn dunkle Wegstrecken zu durchschreiten sind. Gott blickt ja weiter als wir, er weiß besser als wir, was gut ist für uns. Wir lernen durch die Lebensereignisse; wir erfahren, dass Gott immer bei uns ist und uns dadurch Kraft gibt.

Wäre es nicht beängstigend, einen Gott zu haben, den wir durch unsere Bitten nach Belieben lenken und formen könnten – jeder, wie er gerade will? Bekannt ist das Wort von Karl Rahner: „Glauben heißt nichts anderes, als die Unbegreiflichkeit Gottes ein Leben lang auszuhalten.“ Gott in Vertrauen und Liebe den sein lassen, der er ist: Gott. Das ist nicht immer leicht.

Vergessen wir darüber hinaus nicht, wie oft uns Gott schon geholfen und unsere Bitten erfüllt hat. Manchmal aber sind seine Wege nicht unsere Wege. Und manchmal ist das, was Gott schenkt, besser als das, was Menschen erbitten.

Ihre Gisela Maierhofer

„Wir ziehen den Hut“

Frauenbund startet Aktion zu „100 Jahre Frauenwahlrecht“

REGENSBURG (kum/sm) – „Wir ziehen den Hut. Damit bekunden wir den Frauen unseren Respekt, die in einer Zeit gesellschaftlicher Umbrüche ihre Stimme für Gerechtigkeit und Gleichberechtigung erhoben haben. Vor ihnen und vor allen Frauen, die heute aus Überzeugung auf allen Ebenen unseres Landes politisch denken und handeln, zieht der KDFB sprichwörtlich den Hut“, erklärt Karin Schlecht, Diözesanvorsitzende des Katholischen Frauenbundes (KDFB) im Bistum Regensburg.

Das Frauenwahlrecht wurde am 12. November 1918 in Deutschland verkündet, am 19. Januar 1919 fanden die ersten Wahlen statt – und 82 Prozent der Frauen beteiligten sich daran. Zwei Monate vor der Wahl hatte der Frauenbund die Zeit intensiv genutzt, um Frauen zur Kandidatur und Ausübung ihres Wahlrechts zu ermuntern. Vor dieser Leistung kann man nur den Hut ziehen.

Genau dazu ruft der Katholische Frauenbund 100 Jahre später auf: „Wir ziehen den Hut“ heißt eine

Aktion, die rund um den 19. Januar stattfindet. Weil der Frauenbund in seinen Anfängen als „Verein der Damen mit Hut“ bezeichnet wurde, entstand die Idee, den Hut zum Symbol des Erinnerns an alle Frauen zu machen, die sich seither politisch engagieren. Die Aktion soll möglichst viele Frauen erreichen und bewegen. Der Frauenbund hat dazu eine eigene Homepage unter www.wir-ziehen-den-hut.de eingerichtet.

Frauen können sich an der Aktion beteiligen, indem sie sich allein oder zusammen mit anderen Frauen mit Hut fotografieren und das Bild an der Fotowand auf www.wir-ziehen-den-hut.de hochladen. Und sie können am 19. Januar mit Hut auf die Straße gehen, um einzukaufen, zu flanieren, zu demonstrieren. Das Tragen des Hutes soll ein Bekenntnis zu Demokratie und zu Frauenrechten sein. Je mehr Frauen dies tun, umso größer ist die öffentliche Wahrnehmung. Nach wie vor geht es Frauen heute, auch den Frauenbundfrauen, immer noch um die Erreichung der tatsächlichen Gleichberechtigung von Frauen und Männern.

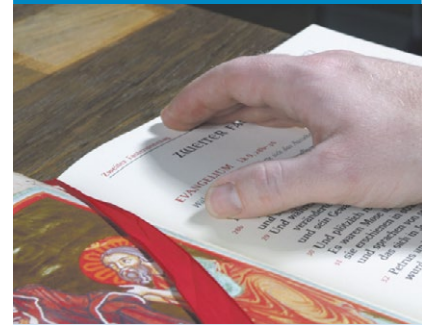


▲ Die Mitarbeiterinnen der KDFB-Geschäftsstelle und die KDFB-Diözesanvorsitzenden ziehen den Hut – vor den mutigen Frauen, die vor 100 Jahren das Frauenwahlrecht erstritten haben. Foto: KDFB

Verabschiedung von zwei Messdienern

BODENWÖHR (sv) – Pfarrer Johann Trescher hat zwei langjährige Messdiener aus der Schar der Bodenwöhrer Ministranten verabschiedet. Insgesamt achteinhalb Jahre waren Jonas und Lukas Kayl nicht nur zuverlässige Diener am Altar, sondern zuletzt auch Oberministranten. Neuer Oberministrant der Bodenwöhrer Gruppe ist Fabian Schmid. Mit den beiden Messdienern verlassen auch deren Eltern, Cornelia und Christian Kayl, die Betreuergruppe. Neue Mitarbeiterin ist Silke Faltermeier.

Die Bibel lesen

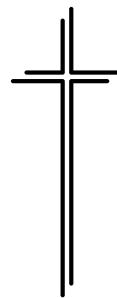


Ökumenischer Bibelleseplan vom 20. bis zum 26. Januar 2019

20.1., 2. So. i. Jkr.:	Ps 107,1-22
21.1., Montag:	Röm 1,1-7
22.1., Dienstag:	Röm 1,8-17
23.1., Mittwoch:	Röm 1,18-23
24.1., Donnerstag:	Röm 1,24-32
25.1., Freitag:	Röm 2,1-16
26.1., Samstag:	Röm 2,17-29

Kolpingsfamilie Bruck sammelt Handys

BRUCK (ms/md) – Die Kolpingsfamilie Bruck beteiligt sich seit Anfang Januar an der Handysammelaktion von Missio. Über 124 Millionen ausgediente Handys liegen ungenutzt in deutschen Schubladen. Dabei können diese Geräte noch viel Gutes bewirken. Teilnehmer können ihr altes Handy in die Aktionstüte legen und diese in eine dafür vorgesehene Box werfen. Die Partner „Mobile-Box“ recyceln die enthaltenen Rohstoffe und bereiten noch nutzbare Geräte zur Wiederverwendung auf. Sammelstellen für Alt-Handys sind in Bruck bei der Raiffeisenbank, Marktplatz 12, sowie bei Geschenke Eva Scherer, Bischof-Krautbauer-Straße 10, jeweils zu den üblichen Öffnungszeiten. Unter allen Teilnehmern der Aktion verlost Missio unter anderem ein fair produziertes Smartphone. Infos unter: www.missio-hilft.de/handyverlosung.



Ich weiß, dass mein Erlöser lebt! (Ijob 19,25)

Gott, der allmächtige Vater, hat

Herrn Ludwig Erhardt

*1.5.1940 † 12.12.2018

in sein Reich heimgerufen.

Der Verstorbene war von 1971 bis 2005 als Religionslehrer i.K. an den Volksschulen Tröstau und Wunsiedel sowie an der Wirtschaftsschule Wunsiedel tätig.

Die Hauptabteilung Schule/Hochschule des Bischöflichen Ordinariates Regensburg gedenkt seiner in großer Dankbarkeit und empfiehlt den Heimgegangenen dem Gebet der Gläubigen.

Johannes Neumüller, Domdekan
Hauptabteilung Schule/Hochschule



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,
Ignatianische Einzelexerziten, So., 17.2. bis So., 24.2., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten sind auch für Einsteiger, als Kurs oder auch individuell nach Zeit und Dauer möglich. Näheres und Anmeldung bei den Armen Schulschwwestern von Unserer Lieben Frau im Haus der Besinnung, Tel.: 096 21/60 23 80; E-Mail: Haus-der-Besinnung@t-online.de.

Hofstetten,
Einkehrtag zum „Vaterunser“, Sa., 2.3., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Ist das Vaterunser das Gebet Jesu, ein Gebet für die Jünger oder ein Allerweltsgebet? Unter der Leitung von Alois Wittmann wird beim Einkehrtag dieser Frage nachgegangen. Näheres und Anmeldung beim Apostolatshaus, Tel.: 094 62/950-0, E-Mail: exerzitenhaus-hofstetten@pallottiner.org.

Johannisthal,
Besinnungstage zur Faschingszeit: „Dahoam is da, wo’s Gfuih is!“, Sa., 2.3., 18 Uhr, bis Mi., 6.3., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Besinnungstage mit Direktor Manfred Strigl und seinem Team des Exerzitenhauses bieten biblische Impulse, Schweigezeiten, leichtes kreatives Tun, Heiteres, Aufbauendes sowie Gottesdienst. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 096 81/400 15-0.

Johannisthal,
Aschermittwoch der Frauen mit dem Thema „Zeig dein schönstes Gesicht“: Besinnungstag, Mi., 6.3., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der von Kathrin Karban-Völkl, Maria Rehaber-Graf und Bettina Rögner begleitete Besinnungstag, der dazu einlädt, die Fastenzeit bewusst zu beginnen und sich darauf zu besinnen, was wirklich zählt, ist geprägt durch informative Impulse, meditative und kreative Workshops sowie einen Gottesdienst mit Aschenauflegung. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 096 81/400 15-0.

Kösching,
Einkehrnachmittag, Di., 12.2., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof (Josef-Kentenich-Weg 4) in Kösching. Das Thema des Einkehrnachmittags mit Schwester Marlies Stetter lautet: „Glaube heute – Last oder Lust?“ Nähere Informationen und Anmeldung (bis Mi., 6.2.) beim Schönstattzentrum unter Tel.: 084 04/9 22-1 04.

Glaube

Amberg,
Hauptfest der Frauenkongregation „Maria unter dem Kreuz“, So., 27.1., ab 10.30 Uhr, in der Basilika St. Martin in Amberg. Das Hauptfest beginnt mit einem heiligen Amt um 10.30 Uhr in der Basilika. Um 14.30 Uhr schließt sich eine Segensandacht mit Aufnahme der Neumitglieder an. Es ergeht herzliche Einladung an Frauen und Mädchen, sich als Mitglieder der Kongregation anzuschließen. Weitere Infos bei Doris Laußer, Tel.: 096 21/63 702.

Johannisthal,
In die österliche Zeit starten: „In Deinem Licht schauen wir das Licht ...“, Mi., 6.3., 18 Uhr, bis Fr., 8.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Wie kann Ostern werden – in der Seele, im Herzen? Mit anderen Worten: Wie kann es gelingen, ein österlicher, erlöster Mensch zu werden? Diesen Fragen spüren die von Direktor Manfred Strigl und seinem Team begleiteten Tage nach. Elemente des Angebots sind (Er-)Lösungsschritte, biblische Impulse, Schweigezeiten, Gespräche und Gottesdienst. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 096 81/400 15-0.

Mallersdorf,
Glaubenstag, Sa., 26.1., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. „Wo wir Christen unsere Wurzeln haben“ ist dieser Glaubenstag überschrieben, zu dem jeder willkommen ist, der Antwort auf die Fragen sucht, worum es letztlich dem Herrn und Gott der Christen geht. Schwester Anne Strubel und Dr. Georg Betz begleiten den Tag. Der Unkostenbeitrag beläuft sich auf 25 Euro. Näheres und Anmeldung bei Schwester Ruth Alberter, Tel.: 087 72/69-1 15.

Mallersdorf,
Einladung zum Treffen der „Franziskus-Interessierten“ der Weggemeinschaft der Mallersdorfer Franziskanerinnen, jeden letzten Sonntag im Monat, so auch am So., 27.1., ab 14 Uhr, Treffpunkt im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Zum Treffen sind alle eingeladen, die sich angesprochen fühlen, in Orientierung am heiligen Franziskus das Evangelium zu leben. Sie nehmen teil an Aktivitäten und Feierlichkeiten der Ordensgemeinschaft und tragen aktiv deren Aufgaben und Anliegen mit. Um 14 Uhr beginnt das Treffen mit einem Impuls, Austausch und Kaffee. Um 17 Uhr wird dann in der Mutterhauskapelle die Vesper mit den Schwestern gefeiert. Die Teilnehmer des Treffens werden von Schwester Natale Stuißer und Schwester Manuela Hegenberger

begleitet. Näheres unter Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung).

Nittenau,
Bündnisfeier, So., 20.1., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Nach der Bündnisfeier gibt es Kaffee und Kuchen im Schönstattzentrum. Näheres beim Zentrum, Tel.: 094 36/90 21 89.

Nittenau,
Bündnismesse, Mo., 21.1., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. An die Bündnismesse schließt sich eine Lichterprozession an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 094 36/90 21 89.

Nittenau,
Mütter beten für ihre Familien, Mi., 23.1., 9.30-10.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres beim Zentrum, Tel.: 094 36/90 21 89.

Regensburg,
Messfeier der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), So., 20.1., 21 Uhr, in der Kirche St. Paul in Regensburg-Königswiesen. Unter dem Motto „Alle Welt bete dich an, o Gott“ präsentiert der Neue Kammerchor der HfKM unter der Leitung von Professor Kunibert Schäfer bei der Messfeier neue Chormusik aus Skandinavien und dem Baltikum von Pärt, Sisask und Gjeilo. Näheres beim Sekretariat der HfKM, Tel.: 09 41/8 30 09-0.

Regensburg,
Gottesdienst (Vesper) der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Do., 24.1., 18.30 Uhr, in der Studienkirche St. Andreas in Regensburg-Stadtamhof. Die musikalisch von der HfKM mitgestaltete Vesper steht unter dem Thema „Damit eure Freude vollkommen wird“. Näheres unter Tel.: 09 41/8 30 09-0.

Weltenburg,
Wochenende zur benediktinischen Spiritualität mit dem Thema „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein‘ – Die Bedeutung der Lectio Divina“, Fr., 15.2., 18 Uhr, bis So., 17.2., 13.30 Uhr, im Gästehaus St. Georg der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Ein alter Brauch der Mönche ist die Lectio Divina, die betende Lesung. Schon die Mönche der ägyptischen Wüste pflegten sie. Sie ist das tägliche Brot, das aufgenommen wird, umgestaltet und zu wahren Christen macht. Das Wochenende zur benediktinischen Spiritualität mit Abtprimas em. Notker Wolf gibt hierzu konkrete Beispiele. Näheres und Anmeldung (möglichst frühzeitig) unter Tel.: 094 41/67 57-500.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 20.1., 10 Uhr. Es singen die Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner die Missa „Vidi speciosam“ von T. L. de Victoria. Orgelnachspiel: César Franck: Choral a-Moll. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 09 41/79 62-0.

Für junge Leute

Mallersdorf,
Tag für Kommunion-, Firm- und Jugendgruppen, Ministranten sowie Schulklassen im Kloster Mallersdorf, Termin nach Absprache. Kommunion-, Firm- und Jugendgruppen, Ministranten sowie Schulklassen sind eingeladen, einen Tag im Kloster Mallersdorf zu verbringen, um das Klosterleben kennenzulernen, über Glaubens- und Lebensfragen nachzudenken sowie um Gott in der Stille, in der Bibel und im Gebet zu entdecken. Die Jugendlichen werden dabei von Schwester Natale Stuißer und Schwester Manuela Hegenberger begleitet. Um einen Unkostenbeitrag auf Spendenbasis wird gebeten. Näheres und Anmeldung bei Schwester Natale Stuißer und Schwester Manuela Hegenberger unter Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung).

Nittenau,
Tag für Familien mit einem Erstkommunionkind, So., 3.2., 10-17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. „Jesus segnet uns“ lautet das Thema für den Tag der Familien, die ein Erstkommunionkind auf seinem Weg begleiten wollen. Jesus lädt die Kinder ein, ihn näher kennenzulernen und seine Liebe zu erfahren. Beginn ist um 10 Uhr im Schönstattzentrum mit einem thematischen Impuls für Eltern und Kinder. Um 15 Uhr wird ein Familiengottesdienst in der Schönstattkapelle gefeiert. Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen im Schönstattzentrum. Nähere Informationen und Anmeldung (bis spätestens Mo., 28.1.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 094 36/90 21 89.

Nittenau,
Winterwochenende der Schönstatt-Mannesjugend (SMJ) für Jungen im Alter von neun bis zu 14 Jahren, Fr., 15.2. bis So., 17.2., beim Schönstattzentrum Nittenau. Bei einer nächtlichen Erkundungstour und vielen Spielen werden sich die Jungen auf die Spuren des Abenteurers und Schatzgräbers Indiana Jones begeben. Ein gemeinsamer Gottesdienst am 17.2. um 10 Uhr mit den Eltern



und eine anschließende Präsentation mit Fotos vom letzten Zeltlager runden das Wochenende ab. Die Kosten betragen 30 Euro für Übernachtung und Verpflegung. Nähere Informationen und Anmeldung bei: Benedikt Traidl, Falkenthal 2, 93179 Brennbach, bei Simon Bauer, Tel.: 01 78/82 57 26 16, oder bei Pfarrer Adolf Schöls, Tel.: 094 36/90 32 79.

Regensburg,

Führungen im Dom St. Peter für Familien mit Kindern im Alter von fünf bis zu zehn Jahren: „Der Dom und sein Schatz – Glanz und Pracht von St. Peter“, Sa., 9.2. und Sa., 23.2., Treffpunkt jeweils um 14 Uhr beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Bei der jeweiligen Führung dürfen die Kinder auch ihre eigenen Schatztruhen gestalten und natürlich mit nach Hause nehmen. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Vorträge

Amberg,

„Katharina Melanchthon – Von einer, die nicht kochen konnte“, Di., 29.1., 19 Uhr, im Paulaner-Gemeindehaus (Paulanerplatz 13) in Amberg. Referentin des Vortragsabends, der die Geschichte der Bürgermeisterstochter, Ehefrau des Reformators Philipp Melanchthon und Nachbarin der Luthers beleuchtet, ist Andrea König. Näheres bei der KEB Amberg, Tel.: 096 21/47 55 20.

Nagel,

„Methoden der Bibelauslegung – Wie kann ich die Bibel besser verstehen?“, Do., 24.1., 19.30 Uhr, im Don-Bosco-Heim (Kirchplatz 2) in Nagel. Studiendirektorin Karin Ohlendorf stellt verschiedene Zugänge zur Bibel vor. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 092 32/88 07 50.

Regensburg,

Bildervortrag über den Iran, Do., 31.1., 19 Uhr, im Bildungshaus St. Emmeram (Emmeramsplatz 3). Anhand von Bildern berichtet Dr. Erik Eynikel über seine Studienreise im Iran, über seine Erfahrungen dort sowie über die Kultur, die Lebenseinstellung der Menschen und auch die Geschichte dieses spannenden Landes. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg/Straubing,

„Muslim Men' – Wer sie sind, was sie wollen“ – Vortrag, Lesung und Diskussion mit der Autorin Sineb El Masrar, Mo., 28.1., 19 Uhr, im Pfarrsaal St. Cäcilia (Reichsstraße 11) in Regensburg/Mi., 30.1., 19.30 Uhr, im Café Fratelli (Äußere Passauer Straße 60) in Straubing. Die Autorin des Buches „Muslim

Men“, Sineb El Masrar, berichtet über die erste Gastarbeitergeneration der Muslime, über deren Vorstellungen und Hoffnungen. Sie fragt nach, was junge Männer in die Kriminalität treibt und setzt sich auch kritisch mit den Erziehungsstilen auseinander. Zudem offenbart sie das Erfolgsrezept jener Männer, die trotz schwerer Startbedingungen heute erfolgreich in Politik, Wirtschaft oder Medizin tätig sind. Für El Masrar ist klar: Echte Emanzipation im Islam beginnt bei den Männern. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt (Tel.: 0941/597-2231) und bei der KEB Straubing-Bogen (Tel.: 094 21/38 85).

Wunsiedel,

„Bibelstellen – problematisch übersetzt“, Mi., 23.1., 19 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Wolfgang (Senestreyplatz 3) in Wunsiedel. Referent des Vortragsabends ist Pfarrer Günter Vogl. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 092 32/88 07 50.

Kurse / Seminare

Cham,

Sakraler Tanz und Meditation, Fr., 15.2., 18 Uhr, bis So., 17.2., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Das Motto dieses Wochenendes mit Bruder Georg Schmaußer lautet „Mehr als Worte sagt ein Tanz“. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 099 71/20 00-0.

Cham,

Acryl-Malkurs, Do., 21.2., 14 Uhr, bis Mo., 25.2., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Malkurs leitet Christa Mörder-Fischer. Nähere Infos und Anmeldung bei Agnes Seeger (Tel.: 089/286 23-7 13) oder bei Annemarie Argauer (Tel.: 0961/25441). Näheres auch beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/20 00-0.

Johannisthal,

Seminar: „Die fünf Stützen meiner Identität: Meine Ressourcen entdecken und nutzen“, Mo., 25.2., 17 Uhr, bis Mi., 27.2., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Leib, soziales Netz, Arbeit/Leistung, Materielles und Werte/Sinn stehen im Mittelpunkt des Seminars mit Reinhold Rabenstein, das eine gute Möglichkeit bietet, seine momentane berufliche und persönliche Situation auszuloten. Dabei sollen Kraftquellen erkannt und genützt werden. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 096 81/400 15-0.

Spindlhof,

Resilienztraining für Erwachsene: „Das Immunsystem der Seele stärken“, Sa., 9.3., 9.30 Uhr, bis So., 10.3., 12.30 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau. Resilienz ist die psychische Widerstandskraft

oder auch emotionale Stärke, die es ermöglicht, schwierige Situationen durch den Rückgriff auf eigene Ressourcen zu meistern. Mit Hilfe des Resilienztrainings mit Michaela Schmid werden Faktoren wie Lösungsorientierung, Optimismus und Eigenverantwortung geschult und trainiert, damit sich die Teilnehmer selbstsicherer und unabhängiger wahrnehmen, ihre Handlungsfähigkeit verbessern und sich ihrer Stärken bewusst sind. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 15.2.) unter Tel.: 094 02/93 54-0.

Spindlhof,

Seminar zur geistlichen Sitzungsgestaltung vom Einstieg bis zur Entscheidung: „Salz in der Gruppe“, Fr., 15.3., 17 Uhr, bis Sa., 16.3., 18 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau. In Sitzungen und Teamtreffen müssen zunächst effektiv und zielgerichtet die vorgegebenen Tagesordnungspunkte abgearbeitet werden. Die Sitzungskultur im christlichen Kontext muss aber auch vom Geist Jesu Christi geprägt sein. Im Seminar mit Judith Ossowicki erhalten die Teilnehmer Anregungen, wie sie Sitzungen aus einer christlichen Haltung heraus gestalten können. Praktische Übungen werden helfen, Grundhaltungen wie zum Beispiel Wertschätzung, Respekt und kollegiales Miteinander zu entfalten und zu stärken. Ziel ist, dass das gemeinsame Tun und auch die Entscheidungsfindung vom Geist Gottes gelenkt werden. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 15.2.) unter Tel.: 094 02/93 54-0.

Werdenfels,

Gestaltpädagogisches Seminar: „Wenn Bilder meine Worte sind – Kunst und Lebenskunst – Künstlerisch-kreative Tage“, Do., 7.3., 14.30 Uhr, bis So., 10.3., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Dr. Hans-Peter Eggerl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 094 04/95 02-0.

Werdenfels,

Spirituelle Schreibwerkstatt: „Starke Frauen in der Bibel – Von der Geistesgegenwart, im Augenblick das Rechte zu tun“, Fr., 8.3., 18 Uhr, bis So., 10.3., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Monika Tieber-Dorneger. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 094 04/95 02-0.

Vermischtes

Altendorf,

Landvolk tanzt zu Lichtmess, Sa., 2.2., ab 9.30 Uhr, im Pfarrheim in Altendorf. Der Lichtmesstag der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) des Kreises Schwandorf wird wieder von Bruder Georg Schmaußer vom Franziskaner-Kloster Dietfurt gestaltet. Im

Pfarrheim in Altendorf stehen ab 9.30 Uhr unter dem Motto „Mach dich auf und werde Licht“ meditativer Kreistanz sowie heitere und nachdenkliche Geschichten über Gott und die Welt auf dem Programm. Nach dem Mittagessen – im Gasthaus Schiesl wird vorbestellt – bildet eine gemeinsame Andacht um 15.30 Uhr den Abschluss. Es wird zudem kostenlose Kinderbetreuung angeboten. Die Teilnahmegebühr beträgt 25 Euro; die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Näheres und Anmeldung bei Thomas Salzl, Tel.: 096 75/2 00.

Kösching,

Frauenfrühstück, Di., 29.1., 9.30-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Das Thema des Frühstücks mit Schwester Marlies Stetter lautet: „Gib jedem Tag die Chance, der beste deines Lebens zu werden.“ Näheres und Anmeldung (bis Do., 24.1.) unter Tel.: 084 04/93 87 07-0.

Kösching,

Candle-Light-Dinner, Sa., 9.2., im Schönstattzentrum beim Canisushof (Josef-Kentenich-Weg 4) in Kösching. Im Rahmen der sogenannten „Marriage Week“ laden die Schönstattfamilien erstmals zu einem Candle-Light-Dinner ins Schönstattzentrum ein. Der Koch Michael Reitberger aus Hallstadt bereitet für die Paare ein Vier-Gänge-Menü zu. Näheres und Anmeldung hierzu bei Lisa und Gerhard Straubmeier, Tel.: 091 89/14 57, E-Mail: lgstraubmeier@t-online.de.

Regensburg,

Neujahrskonzert der Jungstudierenden (Streich-/Tastensinstrumente) der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), So., 20.1., 16 Uhr, im Konzertsaal der HfKM in Regensburg-Stadtamhof (Andreasstraße 9). Näheres bei der HfKM, Tel.: 0941/830 09-0.

Regensburg,

Podiumsgespräch in der Reihe „Kann Glauben heilen?“: „Von Zweifeln und Wundern: Heilt Gott, wenn ich ihn bitte?“, Mo., 4.2., 20 Uhr, im Turmtheater (Watmarkt 5) in Regensburg. Referenten des Abends zum Thema „Von Zweifeln und Wundern: Heilt Gott, wenn ich ihn bitte?“ sind Privatdozent Dr. Matthias Ederer, der designierte Dr. Martin Blay sowie Domvikar Andreas Albert. Nach einem Impuls der Fachleute ist Gelegenheit zu einem kleinen Imbiss und Getränken, ehe im Anschluss der Austausch untereinander und mit dem Publikum folgt. Moderator des Abends ist Stefan Lobinger. Karten zum Gesprächsabend gibt es an der Abendkasse oder im Vorverkauf im Turmtheater. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Irrsinn vielschichtig dokumentiert

Mit viertem Fokus auf eigene Sammlung blickt der „Leere Beutel“ in Regensburg auf den Ersten Weltkrieg

REGENSBURG – Die aktuelle Ausstellung „Bilder aus dem Ersten Weltkrieg“ der Städtischen Galerie im „Leeren Beutel“ reiht sich in ein bewährtes Format. Regelmäßig präsentiert der „Leere Beutel“ in unterschiedlichen Zusammenhängen Bestände der eigenen Sammlung. Die Bilder, auf denen sich regional verankerte Künstler, die am Ersten Weltkrieg teilgenommen haben, mit diesem befassten, wurden nun für die vierte Auflage dieses „fokus sammlung“ aus dem Depot geholt.

„Bilder aus dem Ersten Weltkrieg“: Der Titel der Schau ist sachlich – und das gilt auch für die Präsentation. Zwar haben Reiner Meyer, der Leiter der Städtischen Galerie, und sein Team die Schau in Einzelbereiche unterteilt. Bei diesen kommt neben dem schlichten „Kriegsschauplatz“ und den „Soldaten“ auch „das Grauen“ zur Sprache.

Dass die Ausstellung allerdings auf teils unerwartet subtile Weise zum Nachdenken anregt, hängt mit den gezeigten Werken zusammen. Die Zeichnungen und Bilder sprechen oft für sich, wenn auch nicht immer ganz klar.

Unmissverständliche Anklagen der Kriegsgräuere tauchen chronologisch gesehen erst im späteren Verlauf des Ersten Weltkrieges auf.



▲ Die Ölskizzen Reinhold Koeppls zeigen zerstörte Städte der Ostfront auf irritierend ansprechende Weise. Sie gehören zu den „Bildern aus dem Ersten Weltkrieg“, die derzeit im „Leeren Beutel“ in Regensburg zu sehen sind. Foto: Wolke

Schockierend eindringlich etwa Kurt von Unruhs Zeichnungen von skelettierten Leichen und Pferdekadavern auf dem Schlachtfeld oder seine „Vision im Zusammenhang mit der Schlacht von Verdun“.

Bevor er aber zu den düsteren Dokumentationen des Grauens überging, brachte eben dieser Künstler zu Beginn des Krieges adrette Soldaten in schmucker Uniform aufs Papier. Auch diese kolorierten Zeichnungen über „Anmarsch und erste Ge-

fechte“ in Frankreich aus Kurt von Unruhs Kriegstagebuch sind in der Regensburger Ausstellung zu sehen.

Geradezu pittoresk wirken die Ölskizzen Reinhold Koeppls. Der Kriegsmaler hat zerstörte russische Städte in irritierend ansprechender Weise dargestellt. Oftmals heben sich die leuchtend blauen Kuppeln der orthodoxen Kirchen vor einem klaren Winterhimmel ab.

Alles in allem aber lassen die „Bilder aus dem Ersten Weltkrieg“, die der

„Leere Beutel“ in so objektiver Weise aneinandergereiht hat, den Krieg als Irrsinn erscheinen. Und das nicht nur wegen der zerschossenen Städte und der erschossenen Soldaten.

Dass etwa Josef Achmann für seine kubistischen Entwürfe des deutschen Fronttheaters eindeutig von seiner Zeit in Paris beeinflusst war, stellt die Definition „Feind“ infrage. Ebenso wie Reinhold Koeppls Skizzen eines Sibiriers oder eines koreanischen Kriegsgefangenen. Das ehrliche Interesse am Fremden hätte genauso gut in Friedenszeiten ausgelebt werden können.

Die „Bilder aus dem Ersten Weltkrieg“ sind 100 Jahre nach dem Ende des Krieges besser platziert als 2014 zum 100-jährigen Jubiläum seines Beginns. Vor 100 Jahren war die anfängliche Kriegsbegeisterung grausamer Ernüchterung gewichen. Diese Schau führt es klar vor Augen: Es ist angemessen, dem Ende dieses Krieges zu gedenken.

Die Ausstellung „fokus sammlung 4 – Bilder aus dem Ersten Weltkrieg“ läuft noch bis zum 10. Februar in der Städtischen Galerie im „Leeren Beutel“, Bertoldstraße 9 in Regensburg. Öffnungszeiten sind Dienstag bis Sonntag und feiertags von 10 bis 16 Uhr. Weitere Infos gibt es unter Telefon 0941/507-2440 oder unter www.regensburg.de/Kultur/Museen.

Susanne Wolke



Täuflingstreffen in Pfarreiengemeinschaft

PFEFFENHAUSEN (rh/md) – Alle Täuflinge des Jahres 2018 waren in die Pffeffenhausener Pfarrkirche St. Martin eingeladen. In der Pfarreiengemeinschaft Pffeffenhausen, Niederhornbach, Pffeffendorf und Rainertshausen wurden im Kalenderjahr 2018 insgesamt 33 Kinder durch das Sakrament der Taufe in die Kirche aufgenommen. Pfarrer Günter Müller zeigte sich erfreut, dass so viele Eltern, Paten und Großeltern der Einladung gefolgt waren. Er betonte, dass die Taufe nicht nur für jede Familie ein schönes Fest sei, sondern auch für die gesamte Pfarrgemeinde ein besonderes Ereignis ist. Pfarrer Müller bat die Eltern, die Kinder im Glauben zu erziehen und zu verwurzeln. Nach dem allgemeinen Segen spendete Pfarrer Günter Müller jeder Familie den Einzelsegen mit dem Jesuskind aus der Krippe. Im Anschluss waren alle Familien ins Pfarrheim zu Kaffee und Kuchen eingeladen.

Foto: privat

Winterwandern in der Weltenburger Enge

KELHEIM (tvo/sm) – Malerische Felsformationen, das Kloster Weltenburg, die Donau: das Naturschutzgebiet Weltenburger Enge bei Kelheim bietet zahlreiche Eindrücke und herrliche Ausblicke. Schon König Ludwig I. wusste um die Schönheit dieses einzigartigen Landstrichs und ordnete um 1840 seinen Schutz an. Später wurde die Weltenburger Enge endgültig als Naturschutzgebiet ausgewiesen und zählt heute zu den schönsten Geotopen Bayerns.

Auch im Winter, wenn sich Raureif und Schnee über die Landschaft legen, lohnen Touren und Ausflüge etwa zum Kloster Weltenburg mit der berühmten Asamkirche. Mit dem Donau-Panoramaweg, dem Jurasteig oder dem Altmühltal-Panoramaweg führen gleich mehrere ausgezeichnete Wanderwege durch die Region. Zahlreiche Tourentipps findet man unter www.tourismuslandkreis-kelheim.de.

Glaube zum Anschauen

Bischof Rudolf besichtigt Hadersbacher Kirchenkrippe

HADERSBACH (ih/sm) – Begeistert ob der vielen Arbeit, der liebevollen Details und was es da alles an biblischen Bezügen zu entdecken gibt hat sich Bischof Rudolf Voderholzer bei der Besichtigung der Hadersbacher Kirchenkrippe gezeigt.

In der Expositurkirche Mariä Himmelfahrt in Hadersbach erläuterte Alfons Krinner, dass die ältesten Figuren aus dem Jahr 1935 stammen und seit vielen Jahren immer wieder Neues hinzugekommen ist. Neue Einzelszenen, zahllose Figuren und unzählige Tiere tummeln sich in der Landschaft – und überall sind Bezüge zur Bibel zu entdecken. Die Hadersbacher Krippe ist eine

regelrechte Reise durch die Bibel, durch das Alte und Neue Testament.

„Wie lange haben Sie denn an der Krippenlandschaft gebaut?“, fragte Bischof Rudolf sichtlich beeindruckt von den unzähligen Details. Und Alfons Krinner meinte schmunzelnd: „Die ganze Adventszeit dient der Vorbereitung.“

Die Hadersbacher Krippenlandschaft mit zwei so versierten Bibelkennern wie Bischof Rudolf und Alfons Krinner zu betrachten, war schon ein besonderes Schmankerl. Bischof Rudolf gratulierte Stadtpfarrer Josef Ofenbeck zu einem so engagierten Krippergestalter. Abgerundet wurde die besondere Krippenführung mit dem gemeinsamen Lied „O du fröhliche“.

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Martin Dotzler (Au) am 23.1. zum 89., **Helmut Ebner** (Mühlhausen) am 24.1. zum 71., **Katharina Kammern** (Kallmünz) am 23.1. zum 92., **Franka Kraus** (Burglengenfeld) am 26.1. zum 84., **Gabriele Lobenhofer** (Kaltenbrunn) am 22.1. zum 77., **Josef Lobenhofer** (Kaltenbrunn) am 24.1. zum 83., **Prälat Prof. Dr. Georg Schwaiger** (München) am 23.1. zum 94.

90.

Paula Eibauer (Altenbuch bei Wäldersdorf) am 24.1.

85.

Alois Hoffmann (Oberschalkenbach) am 19.1., **Katharina Neumeier** (Pfeffenhausen) am 20.1., **Anna Niedermeier** (Pfeffenhausen) am 26.1.

80.

Johann Fruth (Kemnatheröd) am 22.1., **Gertraud Graf** (Pottenstetten) am 16.1., **Gertrud Scheuerer** (Herrnwahlthann) am 22.1.

75.

Wilma Arnd (Burglengenfeld) am 26.1., **Otto Übler** (Hohenkemnath) am 20.1.

70.

Elisabeth Köllner (Marktredwitz) am 21.1., **Winfried Wenkmann** (Hohenkemnath) am 20.1.

60.

Josef Zielbauer (Heumaden) am 20.1.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer (Mitte) betrachtete gemeinsam mit Alfons Krinner (links) und Stadtpfarrer Josef Ofenbeck (rechts) die Vielfalt der Hadersbacher Krippenlandschaft. Foto: Hilmer



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Buchen Sie
jetzt Ihre
Anzeige!
Kontakt: 0821/50242-22

Verpachtung

Die Katholische Kirchenstiftung Schönwald im Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge

verpachtet ab 1. September 2019 das Katholische Jugendheim.

Es ist neben dem Pfarrheim eine gut gehende öffentliche
Gaststätte mit folgenden Räumlichkeiten:

Bierstüberl; Saal mit Bühne;

Küche mit Vorratsraum und diversen Lagerräumen.

Wohnung mit 90 Quadratmeter ist vorhanden.

Interessenten melden sich bis 1. März 2019 schriftlich
beim Katholischen Pfarramt, Schulstraße 32, 95173 Schönwald

Auskünfte bei Kirchenpfleger Robert Frenzl, Telefon 09287/5352

Bestattungen



**GOTT SCHLIESST
NIE EINE TÜR,
OHNE EINE ANDERE
ZU ÖFFNEN.**

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. **09 41 - 89 84 950** (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über 50jährigen Erfahrung und unserer Kompetenz als Familienunternehmen und Meisterbetrieb. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause, ohne dass Ihnen zusätzliche Kosten entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAUF (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



PRINCESS Multi-Funktions-Tablett

Bambus-Servierblech mit Backblech/Grillplatte (Antihafbeschichtung), Warmhalteplatte, 4 Mini-Schalen, 1 längliche Schale, abnehmbares Netzkabel mit Thermostat, Kontrolllampen.

Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



BEURER Wärmezudecke „HD75“

Kuscheliges Flauschmaterial, 6 Temperaturstufen, beleuchtete Funktionsanzeige, elektronische Temperaturregelung, Abschaltautomatik nach ca. 3 h, maschinenwaschbar bis 30 °C.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Multi-Funktions-Tablett 9147243 Mediamarkt-Gutschein 6418805 Wärmezudecke 9147438

Vorname / Name _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN _____ BIC _____

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Datum / Unterschrift _____

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail _____

Spannende Einblicke

Tage der offenen Tür bei den Domspatzen

REGENSBURG (mw/md) – Die Regensburger Domspatzen laden am Samstag, 26. Januar, von 10.30 bis 14 Uhr zum nächsten „Tag der offenen Tür“ ein. Chor, Gymnasium und Internat geben Einblicke und präsentieren in der Reichsstraße 22 ihr Bildungs- und Betreuungsangebot. Die Domspatzen-Grundschule öffnet am Donnerstag, 31. Januar, von 14.30 bis 16 Uhr in der Reichsstraße 24 ihre Türen.



▲ Individuelle Förderung und kleine Klassen unterstützen die Entwicklung der Domspatzen. Foto: Weigl/Domspatzen

Seit November letzten Jahres sitzen die Domspatzen-Schüler am Gymnasium in modernen und technisch bestens ausgerüsteten Klassenräumen. Seit kurzem sind jetzt auch die hauseigene Küche und der neue Speisesaal in Betrieb. Ende dieses Jahres wird der gesamte Campus mit Grundschule, Gymnasium, Internat, Chor- und Musikbereich generalsaniert sein. In diesem Moment sind die Domspatzen in Regensburg dann die wahrscheinlich modernste Bildungseinrichtung Deutschlands.

Davon können sich Interessierte bereits heute ein Bild machen. Am „Tag der offenen Tür“ sind spannende Einblicke garantiert. Lehrer, Erzieher, Schüler und Eltern stehen an diesem Tag selbstverständlich zu Gespräch und Gedankenaustausch bereit.

„Ich spüre seit längerem schon eine große Aufbruchsstimmung im Haus“, sagt Domkapellmeister Roland Büchner. Er wird mit seinem Chor die interessierten Gäste selbstverständlich musikalisch begrüßen und über die Chorarbeit informieren. Interessierte Buben können dann auch gerne bei ihm vorsingen.

Umfassende Bildung

Singen und Musik bilden bei den Domspatzen einen Schwerpunkt, aber auch Naturwissenschaftler, Sprachgenies und Sportbegeisterte kommen hier auf ihre Kosten. Künftige Domspatzen haben am Gymnasium die Wahl zwischen einem musischen und einem naturwissenschaftlich-technischen Zweig. „Unsere Schüler haben in den letzten Jahren einige bundesweite Wettbewerbe, wie zuletzt den Nano-Technologiewettbewerb, gewonnen“, sagt Oberstudiendirektor im Kirchendienst Berthold Wahl, der Leiter des Domspatzengymnasiums. Es gehe um eine umfassende Bildung und individuelle Förderung der Schüler in allen Bereichen. „Sie sollen bei uns zu Persönlichkeiten reifen können“, sagt Wahl.

Seit Jahren sei der Abitur-Durchschnitt am Musikgymnasium um ei-

nige Zehntel besser als der bayerische Landesdurchschnitt. Doch Wahl betont auch: „Musik und Chor bleiben unser Herzstück!“

Auf die Frage, ob die Belastung für die Schüler bei den Domspatzen nicht schon in jungen Jahren zu groß sei, sagt Domkapellmeister Büchner: „Unsere Sänger sind mit großer Freude dabei. Singen ist für die Jungs ein schöner Ausgleich, aber natürlich achten wir auf die Balance zwischen Chor und Schule.“ In Zeiten, wo für den Chor viel los ist, beispielsweise im Advent, nimmt die Schule darauf Rücksicht. Durch Änderungen der Tagesstruktur habe man außerdem bereits viel Entlastung schaffen können. Eltern können wählen, ob ihr Sohn als Tagesschüler bis 16.30 Uhr oder bis 18.30 Uhr an der Schule bleiben soll. Außerdem ist jeden zweiten Samstag unterrichtsfrei.

Und eines dürfe auch nicht vergessen werden: „Durch den Dienst im Dom und die Konzertreisen lernen unsere Schüler, was es heißt, sich in einer Gemeinschaft ein Stück weit selbst zu organisieren“, sagt Büchner. So werden die Domspatzen beinahe wie im Flug zu Persönlichkeiten und lernen die von vielen Unternehmen heute sooft geforderten „Soft Skills“.

Der „Tag der offenen Tür“ am 26. Januar beginnt um 10.30 Uhr im Wolfgang-Saal (Reichsstraße 22). Zunächst gibt es dort aus erster Hand Wissenswertes zum Schulalltag und zum Alltag eines Domspatzen. Anschließend führen Lehrer und Schüler die Besucher durchs Haus. Natürlich ist auch für eine kleine Stärkung gesorgt. Zahlreiche Aktionen wie Ausstellungen, Erklärung von Musikinstrumenten oder auch naturwissenschaftliche Experimente lassen den Tag zu einem informativen Erlebnis werden.

Wer möchte, kann auch gleich seine musikalische Eignung überprüfen lassen. Hierfür wird um eine telefonische Voranmeldung (Tel.: 09 41/7 96 20) gebeten.



▲ Immer auf der Suche nach Nahrung: Jäger der Altsteinzeit durchstreifen eine urtümliche Landschaft voller Gefahren.

Fotos: Sony Pictures Entertainment

„ALPHA“ AUF BLU-RAY UND DVD

Wenn der Feind zum Freund wird

Fesselnder Abenteuerfilm: Wie der Mensch seinen vierbeinigen Gefährten fand

Der Hund gilt als der engste Gefährte des Menschen. Er unterstützt ihn auf vielfältige Weise, ist ihm Freund und Beistand, spendet Trost – und weicht selbst seinem toten Herrchen oft nicht von der Seite. Wie aber entstand diese einzigartige Beziehung zwischen Mensch und Tier? Der Abenteuerfilm „Alpha“, der jetzt auf DVD und Blu-ray erschienen ist, zeigt in fiktionaler Form, wie es gewesen sein könnte.

„Alpha“ führt den Zuschauer in ein fremd und faszinierend zugleich erscheinendes Europa vor rund 20 000 Jahren, auf dem Höhepunkt der letzten Eiszeit. Weite Graslandschaften, urwüchsige Wälder und schroffe Gebirge überziehen den Kontinent, der nur von wenigen Menschen besiedelt ist: Jäger und Sammler, die in kleinen Gruppen zusammenleben.

Einer von ihnen ist Keda (Kodi Smit-McPhee), Sohn des Anführers eines jener Stämme, die in einfachen Hütten aus Knochen und Fell hausen und der kargen Umwelt das Nötige zum Überleben abringen müssen. Ihr gefährliches Dasein fristen sie zwischen Jagden auf

Mammuts und Bisons und der Abwehr von Feinden wie Wölfen, Hyänen und Höhlenlöwen.

Bei seiner ersten Jagd wird Keda von einem Bison attackiert und stürzt in eine Schlucht. Sein Stamm hält ihn für tot. Doch er überlebt schwerverletzt und versucht, nun auf sich alleine gestellt, den Weg nach Hause zu finden. Dabei wird er von hungrigen Wölfen angegriffen und verletzt einen von ihnen. Er bringt es nicht übers Herz, das Tier zu töten, und pflegt es stattdessen gesund.

„Er führt mit seinem Herzen und nicht mit seinem Speer“, hatte Keda das Mutter über ihren Sprössling

gesagt. Und tatsächlich: Der junge Mann ist kein Krieger, der gerne tötet, auch dann nicht, wenn es um sein Überleben geht. Keda will Leben bewahren: seines und selbst das seines Feindes. Aus angeborener Abneigung zu dem Wolf wird so ein zunächst noch skeptisches Nebeneinander – und schließlich Freundschaft.

Faszinierende Bilder

„Alpha“ erzählt nicht nur die fesselnde Geschichte dieser ungewöhnlichen Verbindung. Im Mittelpunkt stehen auch die faszinierenden Bilder einer urtümlichen Landschaft, die mehr als einmal erscheint, als sei sie der bloßen Fantasie eines Computergrafikers entsprungen. Tatsächlich entstand „Alpha“ vornehmlich im kanadischen Bundesstaat Alberta – und nicht etwa in Europa, wo die Filmhandlung angesiedelt ist.

Dass die Domestizierung des Wolfs tatsächlich so ablief wie im Film geschildert, behauptet „Alpha“ nicht. Der Film, der durch seine atemberaubenden Naturkulissen zu überzeugen weiß, bleibt ein Werk der Fiktion. Und doch: So oder so ähnlich könnte es gewesen sein. Damals, vor Jahrtausenden, als zum ersten Mal Mensch und Wolf gemeinsam auf die Jagd gingen.

Frühere Studien deuteten darauf hin, dass die Domestizierung des Wolfs bereits vor mehr als 100 000 Jahren begonnen haben könnte. Ausgangspunkt dieses Ereignisses, das „den Lauf der Menschheitsgeschichte verändert“ hat, wie es in „Alpha“ heißt, sollen China oder Südostasien gewesen sein. Nur dort

komme unter heutigen Hunden die volle genetische Bandbreite vor.

Eine Untersuchung von 2013 stellt diese Erkenntnisse in Frage. Sie verweist auf das altsteinzeitliche Europa als Ort der erstmaligen Domestizierung: vor etwa 18 000 bis 32 000 Jahren. Unstrittig einem Hund – und nicht etwa einem gezähmten Wolf – zuzuordnen ist ein Skelettfund aus Bonn. Er wird auf ein Alter von 14 000 Jahren geschätzt.

Keda wird jener Mensch, der sich zum ersten Mal einen Vierbeiner als Gefährten erwählte, natürlich nicht geheißen haben. Und doch stand er wie der Filmprotagonist am Anfang einer ungewöhnlichen Freundschaft – einer Freundschaft, die auch nach Jahrtausenden nichts von ihrer Innigkeit verloren hat. *Thorsten Fels*

Verlosung

Wir verlosen zwei Blu-rays und eine DVD des Films „Alpha“. Wenn Sie gewinnen möchten, schicken Sie eine Postkarte mit Namen und Adresse und dem gewünschten Format an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Alpha“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Oder schicken Sie eine E-Mail an: redaktion@suv.de (Betreff: Verlosung Alpha).

► Der Beginn einer Beziehung, die die Natur eigentlich nicht vorgesehen hat: Der junge Jäger Keda (Kodi Smit-McPhee) freundet sich mit einem Wolf an.



28 Nachdem die Großeltern mit uns bei Berta gegessen hatten, nahmen sie uns mit zu sich, wo wir während der Ferien wohnen sollten. Gewiss, bei dieser Abholaktion begleitete uns auch der Großvater. Von ihm war ich aber nicht enttäuscht, denn über ihn hatte ich mir vorher kein Bild gemacht. Außerdem hatte ich ihn kaum wahrgenommen, weil ich so sehr mit dem Betrachten meiner Großmutter beschäftigt gewesen war.

Je länger wir aber bei ihr wohnten und je genauer ich sie kennenlernte, desto mehr schloss ich sie ins Herz. Mich beeindruckten ihre lebhaftige Art zu sprechen, ihre wachen Augen, die Allgemeinbildung und Intelligenz, aber auch ihr Fleiß, ja selbst ihre Kochkunst. Sie verstand es, aus einfachen Zutaten schmackhafte Mahlzeiten zu zaubern. Sogar ihren Kaffee machte sie selbst; dazu röstete sie Gerste in einer Pfanne und verfeinerte ihn mit Feigenkaffee. Bier braute sie ebenfalls, aber die Zutaten und das Rezept verriet sie mir nicht. Nach ein paar Tagen war sie für mich die liebste und beste Nandl, die man sich denken konnte.

Bei diesem meinem ersten Besuch in Lichtenberg erzählte sie mir nahezu ihre ganze Lebensgeschichte und die ihrer Familie. Und ich, die so lange auf verwandtschaftliche Kontakte hatte verzichten müssen, saugte alles gierig auf. Noch heute bin ich dem Himmel dankbar, dass ich meine Großmutter noch einige Jahre erleben durfte. Natürlich schlossen wir auch den Nene, unseren Großvater, gleich ins Herz, und er vermutlich uns ebenfalls.

Er war ein kleines, bescheidenes, ruhiges Manderl, trug immer ein Kapl auf dem Kopf und einen blauen Arbeitsschurz über der Arbeitskleidung. Neugierig fragte ich ihn nach einigen Tagen, warum er immer diesen blauen Schurz trage. Dieser wies schon viele Brandlöcher auf, weil dem Nene beim Anzünden seines Pfeiferls immer wieder Funken darauf fielen. Aufmerksam lauschte ich seiner Erklärung: „Ja, weißt, Mizzi, so einen blauen Schaber trage nicht nur ich. Wenn du dich mal im Dorf umschaust, wirst du sehen, dass bei uns viele Männer so einen Schurz tragen, vor allem solche in meinem Alter. Wir Südtiroler haben ihn nach dem Ersten Weltkrieg eingeführt, weil die Faschisten uns das Tragen unserer Tracht verboten hatten, um uns Freiheit liebendes Volk schneller zu italianisieren. Aus stummem Protest heraus beschlossen wir Männer, diesen blauen Schaber zu tragen. Dagegen konnten die Italiener nichts unternehmen, es war ja keine Tracht. An diesem blauen

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Endlich erhält Hanni ein Visum und darf ihre Verwandten in Südtirol besuchen. Am meisten freut sie sich darauf, ihre Mutter wiederzusehen, die sie schon vor Jahren auf dem Sterbebett währte. Auch Mizzi freut sich: Endlich wird sie ihre Großeltern kennenlernen. Doch als es endlich soweit ist, ist das Mädchen mächtig enttäuscht: Dieses hutzlige Weiblein soll ihre Großmutter sein?

Schurz aber erkannten die Landsleute die Gesinnung des anderen. Die Frauen hatten ihr eigenes Erkennungszeichen: ein schwarzes Tuch um die Schultern. Viele von ihnen tragen es heute noch, vorne gekreuzt zur Tracht, die ja mittlerweile wieder erlaubt ist.“

Jede freie Minute hatte er sein kleines Raggerle, eine bestimmte Art von Pfeife, im Mund, selbst wenn er nicht rauchte. Oft ließ er auch die Perlen seines Rosenkranzes durch die Finger gleiten und bewegte lautlos die Lippen. Als ich ihn einmal fragte: „Nene, was betest denn immer?“, gab er zurück: „Ich bete, dass du mal a braves Mandl kriegst.“ Seine Gebete müssen erhört worden sein, doch davon später.

Trotz des hohen Alters ging unser Großvater jeden Sommer Heilkräuter sammeln. Er war ein großer Kenner der Kräuter und ihrer Heilkraft und kannte sich damit aus, was wofür oder wogegen half. Während sich seine Frau, die ehemalige Lehrerin, in allem überlegen zeigte und es wahrscheinlich auch war, so erkannte sie ihn allerdings ohne Abstriche als absolute Autorität an, was die Kräuter und die Heilwirkung anging.

Mich interessierte alles, was er mir über Kräuter erzählte. Deshalb durfte ich ihn öfter in Wald und Flur begleiten. Er hatte große Freude daran, mir etwas erklären zu dürfen. Nur wenn es um Skorpion ging, blieb er eisern. Da nahm er mich nie mit. Er erklärte: „Die Skorpione sind richtig gefährlich

und sehr giftig, dabei kann ich dich wirklich nicht brauchen.“ Nach seiner erfolgreichen Skorpionjagd zeigte er mir nicht nur seine Beute, er beschrieb mir auch anschaulich, wie er sie ausfindig gemacht und gefangen hatte. Dann durfte ich zuschauen, wie er sie konservierte, um sie zu Heilzwecken an Mensch und Tier einzusetzen.

Diese giftigen Tiere fand er in beträchtlicher Höhe auf dem Berg unter dicken Steinen. Mit einem ganz bestimmten Griff musste er sie packen und töten, damit sie ihn nicht stechen konnten. Dann legte er jedes in ein Glas mit Olivenöl ein. In dem geräumigen Gang des Bauernhauses stand ein großer Schrank, in dem er all seine „Kostbarkeiten“ aufbewahrte: die Dosen und Gläser mit gesund machenden Kräutern und die Gläser mit den Skorpionen. Der Schrank war stets abgeschlossen, damit keines der Enkelkinder Unfug machen konnte. Die Dorfbewohner, aber auch Leute aus weitem Umkreis, zu denen sich herumgesprochen hatte, dass er Heilkenntnisse besaß, suchten meinen Großvater bei verschiedenen Leiden auf, egal, ob es sich um sie selbst, einen Familienangehörigen oder gar ein Haustier handelte.

Vor allem gegen Vergiftungen setzte der Nene das Skorpiongift ein und beträufelte die betroffenen Stellen mit ganz wenigen Tropfen des Skorpionöls. Er muss immer erfolgreich gewesen sein, denn es hat nach einer solchen Behandlung nie einen Todesfall gegeben.

Dass Klein Linda mit im Hause meiner Großeltern lebte, war für mich eine zusätzliche Attraktion. Wenn sie nicht gerade schlief, wuselte sie auf dem Boden herum und wusste sich selbst gut zu beschäftigen. Sie freute sich aber immer, wenn ich mit ihr spielte. Das tat ich mit großer Begeisterung, für mich war sie eine lebendige Puppe.

Wenn ich geglaubt hatte, wir könnten ganz locker und zwanglos unsere Ferien bei den Großeltern verbringen, so musste ich bald umdenken. Fast täglich hatte unsere Mutter eine andere Idee, wen wir unbedingt besuchen müssten. Nachdem wir in Lichtenberg alle Verwandten abgeklappert hatten, ging es nach Berg Lichtenberg, nach Prad, nach Glurns und nach Tschengels. In Partschins machten wir gleich vier Tage Besuch bei Mathilda, genannt Tilla. Sie war die jüngste Schwester meiner Großmutter. Dort war es für uns allerdings sehr interessant: Wir durften mit in die Obstgärten und in die Weinberge. Onkel und Tante erlaubten uns, so viele Trauben und so viel Obst zu essen, wie wir wollten.

Obwohl ich mich in Ruhpolding so sehr nach Verwandten geseht hatte, wurde es mir bald zu viel. Gewiss, es waren liebe und nette Leute, alle nahmen uns herzlich auf und bewirteten uns bestens. Aber so viel Verwandtschaft, die innerhalb so kurzer Zeit auf mich „einstürmte“, das überstieg meine Kräfte. Hinzu kam, dass ich ihre Sprache nicht verstand, und offensichtlich verstanden sie mich auch nicht. Ich saß also immer nur stumm dabei, während Mama sich lebhaft mit ihnen unterhielt. Meine Mutter hatte mit uns Kindern von Anfang an nach der Schrift geredet, damit wir uns mit den Nachbarskindern unterhalten konnten, und auch, damit wir später in der Schule keine Schwierigkeiten bekommen würden. Mit der Nandl konnte ich mich deshalb verständigen, sie bemühte sich, nach der Schrift zu reden. Dennoch verwendete auch sie Wörter im Dialekt, mit denen ich zunächst nichts anzufangen wusste. Wenn sie zum „Halmidag“ rief, meinte sie eine Brotzeit morgens um neun. Wurde zur „Marendé“ gebeten, war das eine Brotzeit am Nachmittag.

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4



Am Ufer der Neiße

St. Marienthal ist Ausgangspunkt der Leserreise

Vom 19. bis 20. Mai führt eine Leserreise der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost auf der Via Sacra, einer touristischen Straße mit vielen Sehenswürdigkeiten, durch das Dreiländereck Deutschland, Polen und Tschechien. Bereits vor dreieinhalb Jahren durften die Leser auf der Via Sacra in die über 1000-jährige Geschichte der Oberlausitz, Niederschlesiens und Nordböhmens eintauchen. Alle Teilnehmer waren damals begeistert. Deshalb bietet Marketingleiterin Cornelia Harreiß-Kraft eine Fortsetzung dieser Kultur- und Bildungsreise in bewährter Zusammenarbeit mit Görlitz-Tourist und Hörmann-Reisen an.

Aus Erfahrung wissen die Organisatoren, dass es von vielen Teilnehmern als anstrengend empfunden wird, wenn sie mehrmals das Hotel wechseln müssen. Deshalb gibt es auf der Fahrt „Via Sacra, Teil II“ eine Unterkunft, die jeden Abend angesteuert wird: das Zisterzienserinnenkloster St. Marienthal, das hier vorgestellt werden soll.

Etwa 20 Kilometer südlich von Görlitz liegt in einer Senke bei Ostritz die Abtei St. Marienthal, direkt an der Lausitzer Neiße, die seit 1945 die Grenze zu Polen bildet. Seit mindestens 782 Jahren leben ununterbrochen Zisterzienserinnen in dem Kloster, das einst an einem Handelsweg, der von Prag über Zittau nach Görlitz führte, gegründet wurde. 1245 weihte der Bischof von Prag die Klosterkirche. Das Kloster gehörte zur böhmischen Zisterzienserprovinz. Bis 1783 war man kirchlich nach Prag orientiert. Erst dann wurde das Kloster dem Domdekanat in Bautzen unterstellt.

Die Abtei entwickelte sich prächtig, obwohl sie 1447 von den Husiten zerstört worden war und die Schwestern 30 Jahre lang in einem klostereigenen Haus in Görlitz im Exil leben mussten. Im 18. Jahrhundert war die Äbtissin Herrin über 21 Dörfer und über das Städtchen Ostritz. Immer wieder machte jedoch die Neiße dem Kloster zu schaffen. Bei dem verheerenden Hochwasser von 1897 wurde die barocke Innenausstattung der Kirche zerstört. Im August 2010 war Marienthal in allen Medien präsent, weil die schmutzigen Fluten der Neiße die gerade abgeschlossene Restaurierung der Klosteranlage zunichte gemacht hatten.

Es grenzt an ein Wunder, dass das Kloster die NS-Zeit und die DDR überstanden hat. Die jeweiligen Machthaber wollten wohl auf das karitative Wirken der Schwestern nicht verzichten. Unter anderem betrieben sie seit 1955 ein Pflegeheim für behinderte Mädchen und Frauen. Nach der Wende musste die Landwirtschaft aufgegeben werden. Die ehemaligen Wirtschaftsgebäude wurden zum „Internationalen Begegnungszentrum“ umgebaut.

Die Zimmer in verschiedenen Gebäuden der ehemaligen Ökonomie verfügen über alle Annehmlichkeiten eines Dreisternehotels. Alte Dielenböden, ungewöhnliche Grundrisse und tiefe Fensterlaibungen verströmen historischen Charme. Gespeist wird unter dem Gewölbe des Stalls, in dem bis 1990 bis zu 100 Kühe eingestellt waren. Der Verfasser dieses Textes gerät jetzt noch ins Schwärmen, wenn er an die köstlichen Semmeln denkt, die es ganz frisch aus der Klosterbäckerei zum Frühstück gab. *Gerhard Buck*



▲ Blick vom Gästehaus St. Hedwig auf die Abtei St. Marienthal. Dem Text oben ist eine Abbildung des Dreifaltigkeitsbrunnen im Klosterhof unterlegt. Fotos: Buck



Leserreise

19. bis 24. Mai 2019

Via Sacra Teil II – Unterwegs im Dreiländereck von Deutschland, Polen und Tschechien:
Zittau | Zittauer Gebirge | Cunewalde | Bautzen | Friedenskirche Schweidnitz | Begegnungszentrum Gut Kreisau | Rumburg | Reichenberg | Haindorf



via
sacra

Kommen Sie mit auf die Via Sacra Teil II und erkunden Sie historische Städte und Stätten sowie eine bezaubernde und abwechslungsreiche Landschaft. Auch wenn Sie bei der ersten Leserreise bereits dabei waren, werden Sie viel Neues entdecken!

1. Tag AUGSBURG – REGENSBURG – MARIENTHAL

Anreise zum Kloster Marienthal, wo wir in modernen Gästezimmern übernachten.

2. Tag ZITTAU – ZITTAUER GEBIRGE – CUNEWALDE – BAUTZEN

Am Morgen besichtigen wir das Kleine Zittauer Fastentuch und den Zittauer Epitaphienschatz, am Nachmittag Rundfahrt durch das Zittauer Gebirge mit Besichtigung der Dorfkirche Cunewalde und Bautzen.

3. Tag FRIEDENSKIRCHE SCHWEIDNITZ – GUT KREISAU – SCHLOSS FÜRSTENSTEIN

Nach Besichtigung der Friedenskirche in Schweidnitz (Weltkulturerbe) und einem Mittagessen auf Gut Kreisau erhalten wir eine Führung durch Fürstenstein, die größte Schlossanlage Schlesiens.

4. Tag ENTLANG DER VIA SACRA DURCH BÖHMEN

Heute entdecken wir Stationen der Via Sacra in Böhmen: Rumburg, Deutsch Gabel, Reichenberg und Haindorf stehen auf dem Programm.

5. Tag GÖRLITZ

Am Vormittag gibt es eine gemeinsame Stadtbesichtigung, der Nachmittag ist zur freien Verfügung. Anschließend erhalten wir eine Führung durch die Kathedrale St. Jakobus, wo wir auch an einer Bischofsmesse teilnehmen können.

6. Tag MARIENTHAL – AUGSBURG

Auf der Rückreise machen wir einen Stopp in Kamenz und besichtigen das Sakralmuseum St. Annen mit einer einzigartigen Sammlung Kamenzer Altäre.

Eine Reisebegleitung ist immer mit dabei. Die Reise wird veranstaltet von Görlitz-Tourist. Alle Fahrten erfolgen mit einem 5-Sterne-Fernreisebus "Luxus Class" von Hörmann Reisen.

Partner der via sacra

GÖRLITZ-TOURIST

am besten...
HÖRMANN REISEN

Preis pro Person im DZ: EUR 795,00

Abfahrt: 07.30 Uhr Augsburg, Zustiege: 7.50 Uhr Friedberg und 09.30 Uhr Regensburg

Anmeldeschluss 24. März 2019

Reiseprogramm anfordern bei: Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Via Sacra Teil II“

Name, Vorname

Straße, PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Gesund & well



Foto: gern

Die Ferien sind kaum vorüber, schon ist es mit der Erholung vorbei. Doch statt sehnsüchtig auf den nächsten Urlaub zu warten, ist es sinnvoller und gesünder, sich immer wieder zwischendurch kleine Auszeiten zu nehmen und sich im Alltag Oasen der Ruhe und Entspannung zu schaffen.

Wellness „selbst gemacht“

Wer den Stress des Alltags hinter sich lassen möchte, kann viel Geld in einem Luxus-Spa ausgeben. Oder einfach zu Hause bleiben. Denn mit wenig Aufwand lässt sich eine Wellnessbehandlung ganz einfach selbst kreieren.

Entspannende Massage: Vielen Menschen sitzt der Stress im Nacken. Dort lässt er sich mit dem richtigen Handgriff etwas wegmassieren. „Dafür verschränkt man die Finger beider Hände hinter dem Kopf, lehnt sich bequem zurück und massiert mit den Daumen die Muskelstränge, die links und rechts der Wirbelsäule verlaufen“, erklärt Lutz Hertel, Vorsitzender des Deutschen Wellness Verbands.

Gesichtsbehandlung: Eine Wellnessanwendung im Gesicht beginnt mit einem Dampfbad. „Dazu gibt man einfach ein paar Tropfen Lavendelöl in eine Schüssel mit heißem Wasser und bedampft das Gesicht“, sagt Anita Bechloch, Autorin von „The Glow – Naturkosmetik selber machen“. Nach der Reinigung empfiehlt die Expertin eine selbst gemachte Maske. „Am liebsten mag ich eine ganze einfache Mischung aus einem Esslöffel Bio-Naturjoghurt, einem Teelöffel Honig und einem Spritzer Zitrone.“

Wohltuendes Bad: Wer eine Badewanne hat, kann den Zusatz selbst herstellen. „Ich mag dafür ein selbst gemachtes Badesalz aus Meersalz und Epsom Salt. Das ist Bittersalz, das es in jeder Apotheke zu kaufen gibt“, sagt Bechloch.

„Es enthält sehr viel Magnesium, das gut über die Haut aufgenommen wird und so enorm zur Entspannung beiträgt.“ Verstärken lässt sich der Effekt durch die ätherischen Öle Lavendel, Kamille, Rose, Mandarine und Geranium.

Gemütliches Umfeld: Wellness- und Entspannungsgefühle können sich auch außerhalb des Badezimmers einstellen. Voraussetzung dafür: eine kuschelige Umgebung. Dafür könnten Kissen, warme Farben und Kerzenlicht sorgen, sagt Lutz Hertel. Dazu eine Tasse Tee oder Kaffee und schöne Musik.

Bewegung: Zum Abschalten muss man nicht still auf einem Kissen sitzen oder in der Badewanne liegen: „Bewegung ist der wichtigste Stresskiller überhaupt“, sagt Hertel. Der beste Weg, um negative Energie abzubauen, sei Ausdauersport.

Ungestörte Ruhe: Egal ob Bad, Massage oder Tee auf dem Sofa – Voraussetzung für die Entspannung ist der entsprechende Freiraum. Wer andauernd Nachrichten auf dem Smartphone liest, schaltet kaum ab. Entspannungscoach Rico Schulz sagt: „Der Flugmodus funktioniert auch in der Wohnung – meiner Meinung nach die wichtigste Funktion an diesen Geräten.“ Um richtig abzuschalten, muss man dann nicht unbedingt Peeling anrühren. „Gar nichts tun kann auch sehr wirksam entspannen“, sagt Hertel. Sein Tipp für die beste Entspannung überhaupt: acht Stunden Schlaf. dpa

Wohltuende Auszeit nach Pfarrer Kneipp

Im Dominikanerinnenkloster in Bad Wörishofen, dort, wo vor fast 200 Jahren der Priester Sebastian Kneipp gewirkt hat, erwartet die Gäste heute eine Kombination aus Gesundheitsangeboten, entspannender Stille und Meditation. In der KurOase im Kloster können sie Heilkräuter und deren Wirkung kennenlernen und die wohltuende Kraft der Kneipp'schen Anwendungen entdecken. Das moderne Gesundheitshotel im Herzen von Bad Wörishofen bietet neben vielfältigen Therapieangeboten für Gesundheit und Wohlbefinden auch eine erstklassige Küche, eine gut ausgestattete Bibliothek und einen weitläufigen Klostergarten.



▲ Bequem im eigenen Zuhause trainieren: Mit einer Vibrationsrolle werden selbst tiefliegende Muskeln einfach und effektiv stimuliert. Foto: vib.innovation

Heilsame Schwingungen

Immer mehr Menschen setzen zur Linderung ihrer Beschwerden auf Schwingungen. Vibrationstraining gewinnt in den Bereichen Prävention, Therapie und im Breitensport an Bedeutung. Durch mechanische Vibrationen werden Muskelkontraktionen ausgelöst und auch sonst schwer erreichbare Muskelgruppen stimuliert, wie beispielsweise die tiefliegende Muskulatur des Rückens und des Beckenbodens.

Da es sich bei den Reaktionen des Körpers um Reflexe des Rückenmarks handelt und die Muskelkontraktionen nicht auf zerebralem, sondern auf spinalem Wege erfolgen, eröffnet der Einsatz von Vibrationen vor allem bei Menschen mit starker Bewegungseinschränkung neue Möglichkeiten. Insbesondere untrainierte Personen, ältere oder kranke Menschen könnten von einem Vibrationstraining profitieren.

Vibrationstraining spricht auch die unwillkürliche Muskulatur in der Körpertiefe an. Eine Vernachlässigung dieser Muskeln kann zu Rückenschmerzen beitragen. Darüber hinaus verursacht ein schwacher Beckenboden unter Umständen die Inkontinenz. „Eine gut ausgebildete Tiefenmuskulatur führt hingegen zu einem ökonomischeren Zusammenspiel aller Muskeln“, sagt Sportwissenschaftlerin Carolin Heilmann.

Starke Tiefenmuskulatur

Darüber hinaus könne ein entsprechendes Training auch Ungleichgewichte zwischen den Muskelgruppen ausgleichen, zur Rehabilitation beitragen und weiteren Verletzungen vorbeugen – ältere Menschen stürzen dann beispielsweise

nicht so leicht. „Außerdem verbessert sich die Propriozeption.“ Dieser Sinn nimmt die Lage des Körpers im Raum wahr und gibt dem Gehirn Auskunft über Gelenkstellungen, Muskelspannungen und Körperbewegungen. Damit ist eine starke Tiefenmuskulatur sowohl die Grundlage für viele Sportarten als auch für das Bewältigen von körperlichen Belastungen im Alltag.

Studien haben gezeigt, dass Vibrationstraining eine sinnvolle Anwendung zur körperlichen Ertüchtigung sein kann. Der Faktor Zeit, verbunden mit dem Wunsch nach schnellen Trainingserfolgen, ist eines der Hauptargumente bei Nutzern.

Einfach und bequem

Eine Vibrationsrolle für Zuhause kann eine gute und preiswerte Alternative zum Vibrationstraining im Fitnessstudio sein. Die „inoroll“ beispielsweise wurde von Medizinern, Sportwissenschaftlern und Trainern entwickelt und hat ein breites Spektrum an Anwendungsmöglichkeiten zu bieten. Die Vibrationsrolle wird in Deutschland nach hohen Qualitätsmaßstäben gefertigt.

Im Gegensatz zu Vibrationsplattformen kann die „inoroll“ nahezu am ganzen Körper angewendet werden. Sie kann mit entsprechender Anleitung bei zahlreichen Altersbeschwerden bequem im heimischen Umfeld genutzt werden. Dazu gibt es einfach anzuwendende Übungen, die ohne große körperliche Anstrengungen bis ins hohe Lebensalter umgesetzt werden können. oh

Mehr Informationen:
Internet: www.inoroll.de

KurOase im Kloster
Ihr Original Kneipp-Hotel

Mit Bundespräses Josef Holtkotte
„Adolph Kolping – ein Mensch der begeistert“

- 4 Nächte im Doppelzimmer „Comfort“ inkl. Verwöhn-Vollpension
- Kräuterwissen mit Kräutersmoothies
- Bio-Weinverkostung mit Weingeschichten
- Geistliche Begleitung mit Bundespräses Josef Holtkotte – Vorträge, Begegnungen, Gespräche, Wanderung, Impulse und Gottesdienste, u.v.m.

Termin 14. – 18.07.2019 p. P. 549,- € zzgl. Kurtaxe

KurOase im Kloster GmbH | 86825 Bad Wörishofen
Tel. 08247 96230 | www.kuroase-im-kloster.de

Luxus in der Wanne

Die einen mögen es am liebsten richtig heiß mit extra viel Schaum, andere schwören auf ein Plus an Pflege oder belebende Zusätze. Gut, dass es für jeden Typ die passenden Badezusätze gibt. Ob selbst gemacht oder gekauft: Besonders in der kalten Jahreszeit sorgt ein Bad für Entspannung und Wohlbefinden. Einige Beispiele für außergewöhnlichen Bade-genuss:

Kleopatra lässt grüßen: Man muss nicht die ganze Wanne mit Eselsmilch füllen, um sich wie eine Königin zu fühlen. 250 Milliliter Vollmilch genügen. Einfach ins einlaufende Wasser geben. Wer mag, verfeinert das Bad mit einem Teelöffel Mandelöl.

Basisch in Bestform: Bäder mit basisch-mineralischen Zusätzen sind aus der Naturheilkunde kaum wegzudenken. Sie wirken über die Haut ausgleichend auf den Säure-Basenhaushalt des Körpers. Eine Wohltat zum Beispiel nach einem anstrengenden Workout oder bei hartnäckigen Verspannungen – Muskelschmerzen entstehen häufig durch eine Übersäuerung des Gewebes. Angenehmer Nebeneffekt: Selbst trockener Haut tun ausgiebige Bäder gut, weil ihre natürliche Rückfettung gefördert wird. Informationen dazu gibt es zum Beispiel im Internet unter www.meinebase.de.

Gute-Nacht-Bad: Nach einem turbulenten Tag kommt der Kopf nicht zur Ruhe? Dann können einige Tropfen Lavendel- oder Rosenöl im Badewasser helfen. Ihr Duft wirkt ausgleichend und beruhigend. Außerdem fördert das warme Wasser die Entspannung. Tipp: Anschließend nur kurz trockentupfen, dann mit Wollsocken oder einer Wärmflasche ins Bett – warme Füße helfen nachweislich dabei, schneller einzuschlafen.

Erkältung ade: Zusätze mit Eukalyptusöl, Thymian und Latschenkiefer können helfen, wenn eine Erkältung im Anmarsch ist. Ein heißes Bad kann dann die Körpertemperatur leicht ansteigen lassen und damit dafür sorgen, dass das Immunsystem im Kampf gegen Viren und Bakterien angefeuert wird. Anschließend ausruhen und schonen. Achtung: Sind Husten, Schnupfen und Fieber bereits da, wäre ein heißes Bad zu anstrengend. Dann lieber mit ätherischen Ölen inhalieren.

Luxus für alle Sinne: Es gibt wohl kaum jemanden, der bei Rosenduft nicht genüsslich die Augen schließt. Schöner als fertige Zusätze sind selbst gemachte Bäder, zum Beispiel mit aromatisiertem Meersalz. Es lässt sich aus 200 Gramm Salz, zwei Esslöffeln Natron und zwei Tropfen Rosenextrakt leicht anmischen. Zum Schluss noch einen halben Teelöffel neutrales Öl, zum Beispiel Mandelöl, und einige getrocknete Rosenblätter unterheben. Das Rosensalz in einem Weckglas aufbewahren und vor Gebrauch gut schütteln. Pro Bad gibt man zwei bis drei Esslöffel ins Wasser.

Wellness unter der Dusche: Auch eine Dusche lässt sich in ein kleines Spa verwandeln. Trockenbürstungen in kreisenden Bewegungen zum Herzen hin lösen abgestorbene Hautschüppchen, verbessern die Durchblutung und regen den Kreislauf an. Unter der Brause fördern basische Gels wie „BasenSchauer“ die Rückfettung und wecken mit erfrischendem Kampfer-Duft die Lebensgeister. Entspannung am Abend bringen warme Fußbäder mit ätherischen Ölen oder auch basischen Körperpflegesalzen. Weitere Tipps gibt es auch unter www.p-jentschura.com unter dem Stichwort „Themenwelten“.

djd

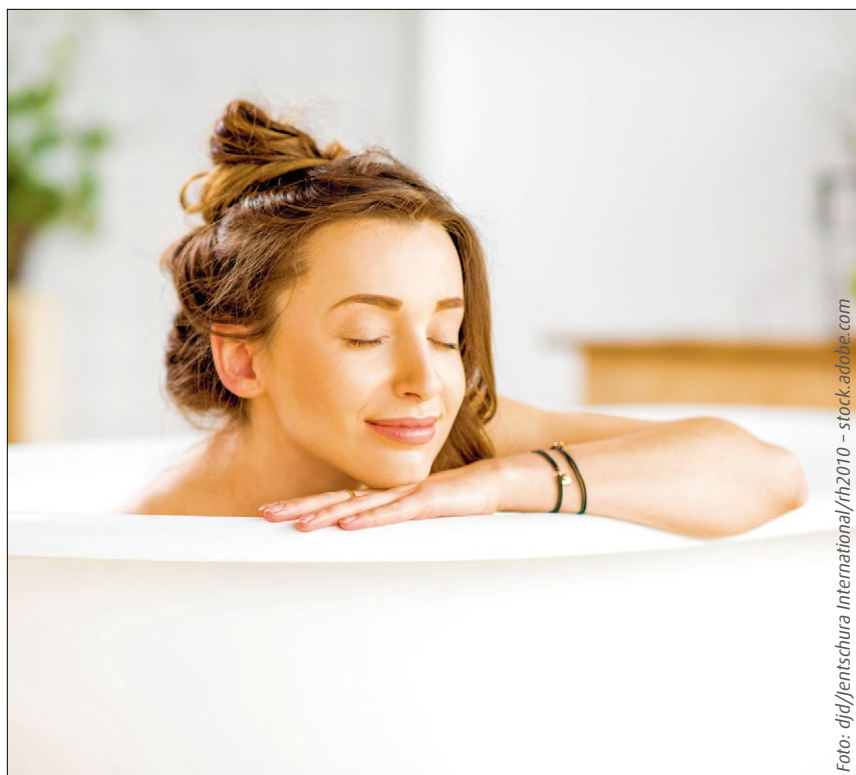


Foto: djf/jentschura International/rh2010 – stock.adobe.com

▲ Einfach abtauchen – mit den richtigen Badezusätzen wird die Wanne zum Luxus-Spa.



Jentschura's BasenKur

Erlebe Dein Leben neu!



Fasten erleichtert den Körper und beflügelt Geist und Seele

nach der bewährten P. Jentschura Methode

7x7 KräuterTee – der geniale Basentee mit 49 Kräutern
WurzelKraft – der Organstärker® mit mehr als 100 Pflanzen
MeineBase – das Original unter den Basenbädern pH 8,5

Kostenlos Proben & Infos bestellen

p-jentschura.com/ksz18 f YouTube Instagram



▲ Barack Obama (links) leistet vor Richter John Roberts (vorne) den Amtseid. Seine Frau Michelle hält die Bibel, auf die schon Abraham Lincoln schwor. Foto: imago

Vor 10 Jahren

Amtseid auf Lincolns Bibel

Barack Obama besann sich auf ein bedeutendes Vorbild

In Zeiten von Präsident Donald Trump, der täglich für Schlagzeilen sorgt, werden sich viele Amerikaner wehmütig an ein Ereignis aus anderen Tagen erinnern: Am 20. Januar 2009 wurde mit Barack Obama der erste afroamerikanische US-Präsident in sein Amt eingeführt – eine Sternstunde für die Bürgerrechtsbewegung.

Nicht nur seinem eigenen Land gab Obama mit seiner Parole „Yes, we can!“ nach den Jahren der Bush-Regierung neue Hoffnung. Durch seine Ausstrahlung symbolisierte er den Aufbruch in eine neue Ära: Am 4. November 2008 setzte sich der junge demokratische Senator von Illinois gegen das republikanische Urgestein John McCain durch. Obama wurde zum 44. Präsidenten der USA gewählt und 2012 im Amt bestätigt.

Während der Planungen zu Obamas Amtseinführung rief die Vorgängeradministration Bush den Notstand aus. Dieser juristische Kunstgriff ermöglichte unbürokratisch zusätzliche Gelder für die Feierlichkeiten. Vieles an der Amtseinführung sollte an Abraham Lincoln erinnern, den Präsidenten der Sklavenbefreiung. In Erinnerung an eine Zugfahrt Lincolns von Springfield nach Washington bestieg Obama ebenfalls einen Sonderzug von Philadelphia nach Washington.

Die Zeremonie stand unter dem Motto „eine neue Geburt der Freiheit“, ein Zitat aus einer Rede Lincolns in Gettysburg 1863. 2009 fiel noch dazu der Martin-Luther-King-Tag, in den USA ein staatlicher Feiertag, symbolträchtig auf den Vorabend der Einsetzung. Unter den Ehrengästen vor dem Capitol befanden sich sieben der „Little Rock

Nine“ (afroamerikanische Schüler, die nach der Aufhebung der Rassentrennung Schulen für Weiße besuchten) sowie 180 Veteranen der „Tuskegee Airmen“, die ersten schwarzen Militärpiloten des Zweiten Weltkriegs.

Zunächst wurde der künftige Vizepräsident Joe Biden vereidigt. Dann trat Obama vor John Roberts, den Obersten Richter der Staaten, um den Amtseid abzulegen. Obamas Hand ruhte auf jener Bibel, die bereits bei der Amtseinführung Lincolns 1861 verwendet worden war. Im Vorfeld hatte Roberts dem Team des neuen Präsidenten die Stellen mitgeteilt, an denen er Pausen machen würde, damit Obama die Sätze des von der US-Verfassung vorgegebenen Eids nachsprechen könne.

Jenes Memo war jedoch irgendwie verlorengegangen, und so fiel Obama dem Richter vorzeitig ins Wort. Aus Nervosität unterliefen beiden beim Wortlaut der Eidesformel mehrere kleine Fehler. Um keine Kritik aufkommen zu lassen, wiederholten sie den korrekten Amtseid tags darauf im Weißen Haus.

In seiner Antrittsrede beschwor Obama die Werte der Gründerväter der USA und erinnerte an die staatspolitische Verantwortung jedes einzelnen Bürgers. Gleichzeitig rechnete er implizit mit der Regierung von George W. Bush ab, der Obama das Irakkriegsdesaster und die Finanzkrise hinterlassen hatte.

Und obgleich ein Donald Trump jenen Rekord fälschlich für sich beansprucht: Mit geschätzten 1,8 Millionen Zuschauern vor dem Washingtoner Capitol nahmen an Obamas Amtseinführung mehr Menschen teil als bei jedem anderen US-Präsidenten zuvor oder danach. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

20. Januar

Sebastian, Fabian

Vor 50 Jahren wurden am Bundeswehrstandort im saarländischen Lebach vier Soldaten ermordet. Die beiden bewaffneten Täter hatten für Erpressungen Munition stehlen wollen. Der „Lebacher Soldatenmord“ wurde mit Hilfe der Sendung „Aktenzeichen XY“ aufgeklärt. Hinweise lieferte eine Wahrsagerin, die erpresst werden sollte.

21. Januar

Meinrad, Agnes

1919 kam erstmals die Versammlung von Irland zusammen. In Dublin erklärte sie die Unabhängigkeit der Republik Irland. Da die britische Regierung das nicht anerkannte, kam es zur Gründung der Irisch-Republikanischen Armee (IRA), die die Republikaner militärisch unterstützte. Beide Ereignisse waren der Auftakt zum Unabhängigkeitskrieg.

22. Januar

Vinzenz Pallotti

1979 wurde die erste Folge der US-amerikanischen Serie „Holocaust“ in den dritten Programmen der ARD ausgestrahlt. Nun beschäftigten sich bis zu 15 Millionen Menschen freiwillig mit der NS-Vergangenheit. Kritische Stimmen verurteilten die Produktion als Seifenoper.

23. Januar

Heinrich Seuse

Vor 75 Jahren starb der norwegische Maler Edvard Munch. Sein Heranwachsen war geprägt von Krankheit, Tod und Trauer. Diese Eindrücke begleiteten stets sein Schaffen. Munch gilt als einer der bedeutendsten Vertreter des Symbolismus. Berühmt ist

er heute vor allem durch sein Gemälde „Der Schrei“ (siehe Foto unten).

24. Januar

Franz von Sales, Vera

1944 starb Bernhard Lehner. Der erst 13-jährige Schüler eines bischöflichen Knabenseminars in Regensburg ertrug den zehnwöchigen qualvollen Verlauf einer Diphtherieerkrankung und das Sterben geduldig. Kurz darauf sprach man ihm Gebetserhörungen auf seine Fürsprache bei Gott zu. Sein Seligsprechungsverfahren läuft.

25. Januar

Pauli Bekehrung, Wolfram



90 Jahre alt wird Kardinal Michael Michai Kitbunchu (Archivfoto: KNA). 1972 ernannte ihn Paul VI. zum Erzbischof von Bangkok.

Als solcher verhalf er dem Glauben zu großer Blüte. Als ersten Thailänder nahm Papst Johannes Paul II. Kitbunchu ins Kardinalskollegium auf. 2005 nahm er am Konklave teil. 2009 trat er aus Altersgründen als Erzbischof zurück.

26. Januar

Timotheus und Titus

Dass es sie einmal nicht gab, ist unvorstellbar: 1869 regte ein Artikel in der Wiener Tageszeitung „Neue Freie Presse“ die Einführung der Postkarte an. 20 Wörter sollten günstig befördert werden können. Die Idee gefiel: Am 1. Oktober desselben Jahres wurde die „Correspondenzkarte“ in Österreich eingeführt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab;



▲ „Ich fühlte etwas wie einen großen, unendlichen Schrei durch die Natur“, schrieb Edvard Munch nach einem Spaziergang ins Tagebuch. So entstand sein Gemälde „Der Schrei“. Foto: gem

SAMSTAG 19.1.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche in Dettelbach bei Würzburg.
- 17.25 3sat: **... und abends in die Scala.** Gloria del Castro ist ein Plattenstar. Ihre Identität hält sie geheim. Als Gloria in der Berliner „Scala“ singen soll, sucht sie einen Ersatz. Musikkomödie mit Caterina Valente, D 1957.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Ute Eberl, Berlin (kath.).

SONNTAG 20.1.

▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** aus dem Wirtschaftskundlichen Realgymnasium Ursulinen in Innsbruck mit Bischof Hermann Glettler.
- 11.35 3sat: **Titanic.** Die britische „White Star Line“ hat sich beim Bau des Luxusdampfers „Titanic“ übernommen. Die Jungfernfahrt 1912 soll die Reederei sanieren. Katastrophenfilm, D 1943.

▼ Radio

- 8.05 BR2: **Katholische Welt.** Madonnen blicken über das Meer. Die Klosterherbergen an der ligurischen Küste. Im Anschluss: Zwischen Engeln und Dämonen. Das Katharinen-Kloster im Sinai.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** „Zieh weg aus deinem Land.“ Auf den Spuren Abrahams. Von Christian Feldmann (kath.).
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus St. Johannes in Sachsen-Lichtenau, Bistum Eichstätt. Zelebrant: Kaplan Sebastian Lesch.
- 10.35 BR1: **Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg.

MONTAG 21.1.

▼ Fernsehen

- 13.20 3sat: **Die Farben der Wüste.** Die weiße Uyuni, das rote Colorado Plateau, das rosa Wadi Rum, die graue Mojave und die gelbe Sahara. Die fünfteilige Dokureihe wird am Stück ausgestrahlt.
- 20.15 ARD: **Die größten Flüsse der Erde.** Der Nil. Teil zwei der Doku.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Martin Wolf (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 26. Januar.

DIENSTAG 22.1.

▼ Fernsehen

- 17.10 Arte: **Stätten des Glaubens.** Jerusalem – Stadt der drei Religionen.
- 22.15 ZDF: **37 Grad.** Mit 100 ist noch nicht Schluss. Alt, aber nicht von gestern.

▼ Radio

- 15.30 **Radio Horeb: Weltjugendtag in Panama.** Lobpreis und Impuls. Vom 22. bis 27. Januar bringt Radio Horeb zahlreiche Sondersendungen und Live-Übertragungen vom Weltjugendtag in Panama-Stadt, unter anderem am Mittwoch um 21 Uhr und am Donnerstag um 20.30 Uhr.

MITTWOCH 23.1.

▼ Fernsehen

- 19.00 BR: **Stationen.** Gesund durch Glauben? Religion und Medizin.
- 21.50 Arte: **Die gespaltene Seele Amerikas.** Kulturelle Zeitenwende in den USA. Doku über Gegner von Donald Trumps Regierungspolitik.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Wie ein Rucksack voller Steine, der immer leichter wird. Trend zum spirituellen Testament.

DONNERSTAG 24.1.

▼ Fernsehen

- 17.15 Arte: **Stätten des Glaubens.** Venedig – Die Synagogen des Ghettos.
- 22.25 3sat: **Sarahs Schlüssel.** Der zehnjährigen Jüdin Sarah gelingt 1942 bei der Deportation die Flucht. Sie hat nur ein Ziel: ihren kleinen Bruder retten, den sie zu Hause im Wandschrank versteckt hat. Drama, F 2010.
- 22.40 WDR: **Kunos kurzes Leben.** Wenn Kinder sterben müssen. Doku.

▼ Radio

- 20.00 **Deutschlandfunk Kultur: Konzert** aus der Philharmonie Berlin. Unter anderem Werke von Thomas Tallis, Josef Rheinberger und William Byrd.

FREITAG 25.1.

▼ Fernsehen

- 14.15 3sat: **Die Donau – Reise in ein unbekanntes Europa.** Von der Quelle bis ins Donaudelta. Alle sechs Teile der Dokureihe am Stück.
- 20.15 Arte: **Wie vom Blitz getroffen.** Kevin würde für Alice alles tun – sogar reiten lernen: Sie ist Artistin bei einem Pferdezirkus. Drama, F 2018.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** „Da brat mir einer einen Storch.“ Redewendungen.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Zum Schweigen verdammt

Deutschland 1958: In Zeiten des Wiederaufbaus wird in der jungen Bundesrepublik jede Erinnerung an die Verbrechen der Nazi-Vergangenheit verdrängt. Täter werden lieber eingebunden, als vor Gericht gebracht. Entsprechend verzweifelt sind die wenigen vom KZ heimgekehrten Opfer – man klagt nicht an, man schweigt. In dieser Situation wird der junge Staatsanwalt Johann Radmann (Alexander Fehling) auf einen überlebenden jüdischen Auschwitz-Insassen aufmerksam, der einen seiner früheren Peiniger anzeigen möchte. Keiner will sich mit dem Fall befassen. „Im Labyrinth des Schweigens“ (3sat, 23.1., 21.45 Uhr) arbeitet die Vorgeschichte der Frankfurter Auschwitz-Prozesse filmisch auf. Foto: ZDF/Heike Ulrich



Geschichte auf dem Prüfstand

Die Geschichtsschreibung unterliegt einem andauernden Prozess der Weiterentwicklung und des Hinterfragens. Häufig decken Historiker ein Bild der Realität auf, das vielschichtiger ist als die bis dato angenommenen Vorstellungen. Die vierteilige Dokureihe „Wahre Geschichte“ betrachtet geschichtsträchtige Personen und Ereignisse aus einer neuen Perspektive. Die erste Folge geht der Frage nach: „Adolf Hitler – größter Feldherr aller Zeiten?“ (Arte, 22.1., 20.15 Uhr). Teil zwei über den Marshallplan kommt direkt im Anschluss, die Folgen über Hiroshima und Mao Zedong eine Woche später.

Foto: ADA

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“
werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
8 – 10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Natürlichstes Süßungsmittel

Honig als Zutat ist eine Bereicherung beim Kochen und Backen. Die Zuckerbestandteile karamellisieren und sorgen sowohl bei süßen als auch pikanten Speisen für einen vollmundigen, besonderen Geschmack.

Das „flüssige Gold“ ist das natürlichste alternative Süßungsmittel. Noch dazu kann man mit Honig Kalorien sparen: 100 Gramm Honig haben etwa 75 Kalorien weniger als die gleiche Menge Haushaltszucker. Alle wissenschaftlichen Fakten über Honig, seine gesundheitlichen Vorzüge und seine Verwendung in der Küche erläutert der Präsident des österreichischen Imkerbundes, Johann Gruscher, in seinem Buch „Kochen mit Honig – Süß und pikant“.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
23. Januar

Über Karten fürs CamboMare aus Heft Nr. 1 freuen sich:
Reinhard Lenz,
57258 Freudenberg,
Luise Miller,
86179 Augsburg.
Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 2 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Hart-schalen-frucht	Wahr-zeichen von Brüssel	dt. Luft-schiff-pionier, † 1942	▽	englisch: neu	dt. Film-gesell-schaft (Abk.)	asia-tische Holzzart	▽	südarabi-sches Volk (Sage)	de-klarieren	Tropen-krankheit (Kala-...)	be-schämt	▽		
▷	▽			▽	▽	▽		früh. Rhein-Wein-boot	▷	▽				
Staat in Süd-afrika		Empfeh-lung, Auskunft	▷								illoyal, abtrün-nig			
▷								Tier-mund	▷		8			
				1	Witz der Woche Der Deutschlehrer erklärt Vergangen-heit, Gegenwart und Zukunft. Dann fragt er: „Hansi, wenn ich sage: Ich bin krank – was ist das für eine Zeit?“ Da strahlt Hansi ihn an und sagt: „Eine wunderbare Zeit, Herr Lehrer!“ <i>Eingesendet von Schwester Dorothea Dodell, Augsburg</i>									
Biene		Spott-schrift								Stadt im Ruhr-gebiet		medizin. verwen-dete Drogen		
westl. Welt-macht (Abk.)	▷		▽							Zentral-massiv-gipfel (Mont ...)	▷			
Zeichen	▷		4							Helden-gedichte	▷			
Börsen-aufgeld	Anträge		Strom durch Sibirien				thail. Längen-maß (2,1 cm)	▷		9		Schlag-ader		
▷	▽		▽		Sahne-bonbon	Muskel-verlet-zung	▽	▽	Vorname d. Schau-spielers Astaire †	Fuß-abdruck im Boden		akzep-tierter Wechsel		
▷				3				Sing-vogel	▷		6			
Insekt			Fremd-wortteil: gegen-über			Achtung, Ehrfurcht	▷		2					
ein Herden-tier		Reittier	▷					Berg-stock bei Sankt Moritz			Kfz-Z. Zerbst	▷		
▷						akade-mischer Grad (Abk.)		geschlos-sener Haus-vorbau	▷					
ver-stimmt, erzürnt		Sprecher	▷							griech. Vorsilbe: bei, da-neben	▷			
▷											chem. Zeichen für Tellur	▷		
												7		

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Er starb von Pfeilen durchbohrt
Auflösung aus Heft 2: **STRUMPFHOSE**

F	F		D	L	S						
L	U	N	T	E	E	T	U	E	D	E	
P	I	S	A	K	O	S	M	E	T	I	K
P	S		N	A	H	E		D	A	X	
P	A	S						P		E	
E	N	G				L	A	P	A	Z	
A	R	G				K	R	E	U	Z	
E	T					T	F	O			
K	L	O				I	M	P			
A	P	I	E	S	A	R	G				
K	E	G	E	L	N	H	O	T	A	E	
S	E	K	U	N	D	E	P	L	I		
E	T	W	A	U	P	I	X	E	L		
N	E	A	N	N	A	N	D	P			
E	I	S	I	G	A	R	M	A	D	A	
R	H	E	A	G	R	I	L	L	E	N	



„Vielleicht hätten wir ihm statt der Langlauf-Skier doch lieber die Indianer-Ausrüstung schenken sollen?“

Illustration: Jakob

Erzählung

Eine sparsame Familie

Tante Alwines Gemüt war ebenso geordnet und wohlgeordnet wie ihr Haushalt. Fleißig arbeitete sie vor sich hin, ihre stille Freundlichkeit blieb stets die gleiche, und fast hätte man denken können, sie habe überhaupt kein Temperament. Dennoch glühte tief in Tante Alwine ein Vulkan, der noch keineswegs erloschen war. Das habe ich einmal erlebt.

Ich war damals ein Quartaner und verlebte meine Schulferien bei Tante Alwine. Täglich ein- oder zweimal erschien Frau Lukas von nebenan und sagte etwa: „Nein, so ein schöner Staubsauger! Wunder schön! Aber so etwas würde ich mir niemals leisten. Es wäre mir leid ums Geld. Könnten Sie mir übrigens Ihr Thermometer einmal leihen? Unser Hänschen, wissen Sie, ich glaube, er hat Fieber!“

Tante Alwine holte das Thermometer. Nachmittags war Frau Lukas wieder da. „Könnten Sie mir ein paar Kaffeebohnen leihen?“, fragte sie. „Ich habe unerwartet Besuch bekommen und muss etwas Kaffee machen. Sie haben ja immer alles da. Ich kann mir das nicht erlauben. Der Kaffee ist so schrecklich teuer! Man muss doch sparen, wo kommt man denn sonst hin?“

Die Tante lächelte freundlich, holte die Kaffeebüchse und schüttete die Bohnen in die Tasse, die Frau

Lukas in der Hand hielt. Am nächsten Morgen kam Frau Lukas schon, als wir noch am Frühstückstisch saßen. „Entschuldigen Sie, mir fehlt gerade ein bisschen Mehl“, sagte sie. „Ich hatte schon angefangen, einen Kuchen zu rühren, und da merke ich, ich habe nicht Mehl genug.“

Während Tante Alwine das Mehl abwog, betrachtete Frau Lukas die Haushaltswaage. „Es ist ja schön“, sagte sie, „eine Waage zu besitzen. Aber es geht auch ohne. Die Sachen sind ja alle so teuer. Man muss doch sein Geld zusammenhalten! Nicht immer kaufen! Wir kaufen nichts.“

Familie Lukas kaufte wirklich nichts. Sie hielt ihr Geld zusammen. Herr Lukas, ein leidenschaftlicher Sparer, pflegte zu sagen: „Wir brauchen nichts, wir haben alles im Garten!“ Alles hatten sie aber doch nicht im Garten. Wäscheleinen wuchsen zum Beispiel dort nicht. Das war aber nicht weiter schlimm, Tante Alwine hatte zwei, sodass sie eine gut entbehren konnte.

Tante Alwine hatte auch zwei Bügeleisen. Frau Lukas holte das eine jeden Montag ab und sagte: „Wenn bloß nicht alles so teuer wäre! Wenn man immer kauft und kauft, kommt man sein Leben lang zu nichts. Wie gewisse Leute, die ihr Lebtage zur Miete wohnen.“

Tante Alwine hatte eine Mietwohnung. Frau Lukas aber war Hausbesitzerin. Ich dachte darüber



nach, wer ihr wohl die Ziegel fürs Dach geborgt hatte. Das war aber ein Quartanergedanke, denn natürlich hatte Herr Lukas die Ziegel und das ganze Haus regelrecht erworben. So weit hatte er es gebracht. Das war der Lohn für seine Sparsamkeit. Wie weit würde es diese Familie noch bringen?

Die Sparsamkeit hielt weiter an. Frau Lukas kam und borgte Heftpflaster, Zucker, eine Prise Salz, die Waage, Essig, die Fahrradpumpe, Kuchenformen, den Besen, etwas Tee, Aspirin, den Einmachkessel, Zitronen und das Fahrrad. Eines Tages bat sie um die Bratpfanne.

„Das ist aber eine schöne, große Pfanne!“, sagte sie. „Es gibt ja Leute,

die meinen, sie müssten alles haben, und kommen zu nichts.“ Tante Alwine hatte die Bratpfanne noch in der Hand. „Immer Geld ausgeben!“, fuhr Frau Lukas fort. „Sparen muss man, dann kann man auch zu was kommen!“

Da hob meine Tante Alwine die Bratpfanne hoch empor und schlug sie Frau Lukas kräftig auf den Kopf. Dazu lachte sie schallend und rief: „Sie haben Recht! Jetzt sind Sie sogar zu einer Beule gekommen, zu einer schönen, großen Beule!“

Die Pfanne war wirklich prächtig. Sie war aus Gusseisen und die schwerste, die Tante Alwine besaß.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

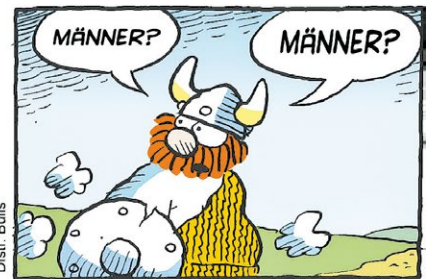
Sudoku

8	5	6		7				
4		6			9	7	8	
9		2	1	8			6	
5		7	4		2	8		
	4		7	9	6	3	2	
6	2	9		3	1		5	
9	1		3	8	5	6		
3	7	5	1		8	2		
4			2	3	9			

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 2.

		4	5	8	7			
		3				8	5	9
1				6				4
	1			5	8			
8	7		6	2	1			5
6		2			3		9	
	3					9	6	
2	9		4					
		7	6		2		3	





Hingesehen

Hunderttausende Katholiken sind vorige Woche mit der Figur des „Schwarzen Nazareners“ durch die philippinische Hauptstadt Manila gezogen. Die Statue des kreuztragenden Jesus wird auf einem Wagen in der Prozession mitgeführt. Die Teilnehmer drängen sich um die Statue und versuchen, sie mit Tüchern zu berühren. Sie glauben, auf diese Weise an den wundertätigen Kräften des „Schwarzen Nazareners“ teilzuhaben. Die lebensgroße Christusstatue wurde von spanischen Missionaren 1606 aus Mexiko auf die Philippinen gebracht. Sie steht heute in der Basilika von Quiapo, einem Stadtteil von Manila. Die Figur zählt zu den wichtigsten Heiligtümern der mehrheitlich katholischen Philippinen. Text: KNA; Foto: imago

Wirklich wahr

Erstmals wird am 4. März beim Rosenmontagszug durch Düsseldorf ein gemeinsamer interreligiöser Wagen durch die Straßen ziehen. Juden, Protestanten, Katholiken und Muslime stellen den Entwurf zum „Toleranz-Wagen!“ von Wagenbauer und Künstler Jacques Tilly vor (Foto: KNA).



Zu sehen sind lachende Geistliche der vier Reli-

gionsgemeinschaften, zusammen mit den Symbolen der Religionen und lokalen Gotteshäuser. Dies sind die Düsseldorfer Synagoge, die evangelische Johanneskirche, die katholische Lambertuskirche sowie die im Entstehen befindliche Moschee im Stadtteil Reisholz. Über allem steht das Sessionsmotto Düsseldorfs: „Gemeinsam jeck“.

Zahl der Woche

14 Mio.

Euro stellt das Bonifatiuswerk 2019 für Projekte in der deutschen, nordeuropäischen und baltischen Diaspora bereit. Ein Schwerpunkt liege auf der Kinder- und Jugendhilfe, teilte das Hilfswerk mit. „Insbesondere Kindern und Jugendlichen möchten wir die Möglichkeit geben, den christlichen Glauben als Orientierung für das eigene Leben zu erfahren und die Kirche als verbindende Gemeinschaft zu erleben“, sagte Generalsekretär Georg Austen.

Über zwei Millionen Euro fließen den Angaben zufolge in den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Die deutschen Projekte werden mit 1,61 Millionen Euro unterstützt, jene in Nord- und Ost- und Lettland mit 70000 Euro. Unterstützung erhalten Gemeinden und Institutionen außerdem für Bauprojekte (3,23 Millionen Euro), Personal (810000 Euro) oder Fahrzeuge (800000 Euro). KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henuisiusstraße 1 86152 Augsburg Telefon: 08 21/5 02 42-0 www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39 Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019. Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80 E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,55 Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300 IBAN DE51750903000000115800 BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Womit beginnt der Karneval in Düsseldorf?

- A. mit der Vertreibung des Belzebub
- B. mit dem Erwachen des Hoppeditz
- C. mit der Krönung Till Eulenspiegels
- D. mit dem Untergang der Titanic

2. Auf dem Düsseldorfer Rosenmontagszug ruft man:

- A. „Alaaf!“
- B. „Helau!“
- C. „Halleluja!“
- D. „Ahoi!“

Gebet als Quelle der Ökumene

Kardinal Kurt Koch: Die Einheit der Christen kann man sich nur schenken lassen

In der Woche vom 18. bis 25. Januar wird die Gebetswoche für die Einheit der Christen begangen. Aus diesem Anlass hat sich Kurienkardinal Kurt Koch (Foto: imago), Präsident des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen, als vatikanischer „Ökumeneminister“ einige grundlegende Gedanken gemacht.

Im hohepriesterlichen Gebet Jesu (Joh 17,21: „Alle sollen eins sein“) fällt an erster Stelle auf, dass Jesus die Einheit unter den Jüngern nicht von ihnen fordert, sondern dass er um sie betet. Wie die Gebetswoche für die Einheit der Christen am Beginn der Ökumenischen Bewegung stand, so ist und bleibt das Gebet um die Einheit der Christen und christlichen Kirchen das entscheidende Vorzeichen vor der Klammer aller ökumenischen Bemühungen.

Vom Gebet hat der reformierte Theologe Robert Leuenberger mit Recht gesagt, im Strom der Zeit sei es „die Zeit, welche jedem Zeitstrom standhält, weil sie Gott gehört“. Dies gilt auch vom ökumenischen Zeitstrom, der nicht in unserer Kalkulation steht, sondern vom Geist Gottes bestimmt wird. Wer sich auf das Gebet als die für Gott verlorene Zeit einlässt, kann die Erfahrung machen, dass sich die für Gott verlorene Zeit verwandelt zu der für uns Christen gewonnenen Zeit und dass dies die schönste und reichste Zeit auch in der ökumenischen Bewegung ist.

Müssten Christen verschiedener Kirchen nicht zumindest so viel miteinander beten, wie sie miteinander über ökumenische Themen reden? Sie könnten gewiss die Erfahrung machen, dass die Doxologie, der gottesdienstliche Lobpreis, in größere Tiefen der Gemeinsamkeit im Glauben zu führen vermag als allein die Theologie. Das Gebet steht freilich zum heutigen Trend der Funktionalität und ihrer durchgehenden Konzentration auf das Machen quer. „Wie macht man das?“, ist die alles



entscheidende Frage geworden, auch in der Kirche und der Ökumene. Mit dem Gebet um die Einheit der Christen bringen wir demgegenüber zum Ausdruck, dass wir Menschen die Einheit nicht machen, dass wir sie uns vielmehr nur schenken lassen können.

Das Gebet mutet uns zu, uns nicht so eitel zu verhalten und uns zu gut zu dünken, um unser Leben als Christen und als Kirchen so vor Gott hinzustellen, wie es ist. Wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, müssen wir gestehen, dass die Grundsituation unseres Lebens und der Kirche in der Angewiesenheit und Hilfsbedürftigkeit besteht. Beten heißt deshalb nichts anderes, als unsere eigene Armut erkennen und uns ganz in die Hände Gottes legen.

„Der Mensch ist ein Bettler Gottes“, hat der heilige Augustinus einmal mit Recht gesagt. Es gibt freilich auch seltsame Bettler, die sich gebärden, als wären sie reich, die trotzig und stolz sind, denen aber wegen ihrer Täuschung die ganze Bettelei nichts einbringt. Solche Bettler sind letztlich lächerliche Figuren. Genau so sind Christen und Christinnen, die vorgeben, dass sie Gottes Gaben auch und gerade bei der Wiederherstellung der Einheit der Kirche nicht brauchen und die deshalb Gott nicht mehr zu bitten vermögen, eine Karikatur ihrer selbst, weil sie sich verhalten wie Bettler, die sich als Millionäre tarnen – freilich vergebens.

Damit scheint der tiefste Grund auf, dass das Gebet der Ernstfall des Glaubens und der Urvollzug des kirchlichen Lebens ist und dass

wie Paulus betont: „So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern“ (Röm 8,26).

Liebesgabe Gottes

Insofern sind es nicht eigentlich wir Menschen, die beten. Es ist vielmehr der Heilige Geist, der in uns betet. Er ist der wahre und eigentliche Vorbeter. Und das Gebet ist der Atem des Glaubens, der aber nur im Kraftfeld des Geistes Gottes möglich ist. Das Gebet, auch und gerade das Gebet um die Einheit, gehört, wie der große evangelische Theologe und Exeget Oscar Cullmann sagte, „zu den großen Liebesgaben Gottes für die Menschen“.

Das Gebet erinnert uns Christen daran, dass nicht alles im Leben und auch nicht in der Ökumene machbar ist. Die menschliche Aufgabe im Gebet besteht vielmehr in der Bereitschaft, sich helfen zu lassen. Im Gebet wird evident, dass wir nicht – auch und gerade in der Ökumene nicht – allein auf das Sichtbare und Machbare, auf das Planbare und Leistbare schauen und bauen, sondern auf das unverfügbare Wirken des Heiligen Geistes und ihm Raum geben, und dass wir deshalb dem Gebet zumindest so viel zutrauen wie unserer eigenen Leistung.

Wenn wir wirklich überzeugt sind, dass die Ökumene das Werk des Heiligen Geistes ist und dass er das ökumenische Werk begonnen hat, dann wäre es Kleinglaube, wenn wir ihm nicht auch zutrauen würden, dass er dieses Werk zu Ende führen wird. Ökumene lässt sich nur geistes-gegenwärtig vollziehen. Als das lebendige Wir zwischen Vater und Sohn im innergöttlichen Leben wird der Heilige Geist auch zum schöpferischen Wir zwischen dem dreieinen Gott und uns Christen und zum befreienden Wir zwischen den Christen und christlichen Kirchen: damit auch die ökumenischen Beziehungen geistlicher werden.

Der Abdruck aus dem Buch „Dass alle eins seien“ erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Paulinus Verlags Trier.

Ökumene zuerst und zuletzt geistliche Ökumene ist. Soll es in der Ökumene heute ein neues Pfingsten geben können, müssen wir uns darauf im Gebet so intensiv vorbereiten wie die Jünger zusammen mit Maria. Nach der Himmelfahrt Jesu Christi versammelten sich die Apostel zusammen mit den Frauen, die Jesus nachgefolgt waren, und Maria, der Mutter Jesu, im Abendmahlssaal und verharren dort einmütig im Gebet um das Kommen des Heiligen Geistes. Maria erweist sich hier als Mutter der betenden Kirche und gewiss auch als Mutter der betenden Ökumene.

Geschenk des Geistes

Der Verweis auf das Gebet als Quelle der Ökumene wird heute gerne als Alibi verdächtigt, um die Hände in den Schoß zu legen, so dass letztlich alles beim Alten bleibt. Deshalb gilt es, ebenso den „Verpflichtungscharakter“ des Gebets zu betonen. Wenn wir den Wahlspruch der benediktinischen Spiritualität „ora et labora“ auf die ökumenische Spiritualität übertragen, dann verpflichtet und ermutigt uns das Gebet um die Einheit, alles in unseren Kräften Stehende für die Einheit zu tun, und zwar im klaren Wissen darum, dass die Einheit dennoch das unverfügbare Geschenk des Heiligen Geistes ist.

Damit kommen wir auf den innersten Kern des Gebetes um die Einheit. In der Sicht der Heiligen Schrift ist das Gebet vom Heiligen Geist selbst angetrieben und ist sogar eine seiner schönsten Wirkungen,

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.



Jede Schrift ist, als von Gott eingegeben,
 auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung,
 zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit.
 2 Tim 3,16

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 20. Januar
Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich. (Jes 62,5b)

Gott freut sich über mich, er legt seine Hand auf mich und nennt mich bei meinem Namen. Er hat in der Taufe zu mir Ja gesagt. Dieses Versprechen nimmt er nicht zurück. Er bleibt treu, auch wenn meine Wege von ihm weg führen sollten. Er freut sich weiter über mich. Diese Freude ist der Grund dafür, dass ich mich stets aufs Neue zu ihm hin auf den Weg machen kann.

Montag, 21. Januar
Solange der Bräutigam bei ihnen ist, können sie nicht fasten. (Mk 2,19b)

Diese Freude Gottes verleiht jedem Menschen eine königliche Würde. In dieser Haltung kann trotz aller Höhen und Tiefen des Lebens unser Dasein zu einem einzigen Fest werden. Es gilt, sich dies immer wieder bewusst zu machen und zu pflegen, denn jedes Fest will gut vorbereitet sein.

Dienstag, 22. Januar
Wir wünschen aber, dass jeder von euch im Blick auf den Reichtum unserer Hoffnung bis zum Ende den gleichen Eifer zeigt. (Hebr 6,11)

Eifer kann erlahmen, Motivation kann verloren gehen. Als größter Gegenspieler der Berufung zum Christsein tritt wohl die Zeit auf, die auch das Größte und Kostbarste in den Alltag eingliedert. Aber Jesus Christus selbst ist der Herr der Zeit, er ist das A und O. Er ist der Grund aller Hoffnung, auch und gerade im Alltäglichen.

Mittwoch, 23. Januar
Da sagte er zu dem Mann mit der verdorrten Hand: Steh auf und stell dich in die Mitte! (Mk 3,3)

Immer wieder stellt Jesus in den Evangelien Menschen in die Mitte, die er heilen

will. Er richtet den Blick aller auf sie und verdeutlicht: Leid und Krankheit sind wesentlicher Teil des Lebens. Ohne sie bliebe Leben unvollständig. Nur in solchem Umgang damit kann echte Heilung geschehen.

Donnerstag, 24. Januar
Bleibt in meiner Liebe! (Joh 15,9)

Wer nur damit beschäftigt wäre, sich immer wieder auf Gott auszurichten, kommt auf den ersten Blick nicht vom Fleck. Er scheint auf der Stelle zu treten. Auf den zweiten Blick aber hat er alles erreicht, denn so bleibt er in Gottes Liebe.

Freitag, 25. Januar
Bekehrung des hl. Apostels Paulus
Steh auf, lass dich taufen und deine Sünden abwaschen und rufe seinen Namen an! (Apg 22,16)

Das Bleiben in der Liebe Gottes kann genau so funktionieren: sich immer wieder auffaffen, das Sakrament der Versöhnung

regelmäßig pflegen und Gottesdienst feiern. Das ist wesentlicher Bestandteil christlicher Existenz.

Samstag, 26. Januar
Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als Erstes: Friede diesem Haus! (Lk 10,5)

Das Sakrament der Beichte kann genau diesen Frieden schenken: Nur ausgehend vom eigenen Herzen kann echter Friede kommen und weit in die Gesellschaft hineinwirken.

Frater Gregor Schuller ist Benediktiner aus der Abtei Metten (Bistum Regensburg). Im Kloster versieht er die Dienste als Organist und Kantor. Er ist Diakon und derzeit im Rahmen des Pastorkurses Pastoralpraktikant in der Pfarrei St. Johannes Ev. in Waldsassen.



Ihr Geschenk für Jugendliche!

YOU! MAGAZIN

Begeisterung wecken – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben – In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken – Verschenken Sie YOU!Magazin zur Firmung, zum Geburtstag oder einfach so! YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

www.youmagazin.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,90 EUR
 Schnupperabo* 7,00 EUR
 Jahres-Abo* 14,70 EUR
 6 Monate, 3 Ausgaben
 * nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis
 12 Monate, 6 Ausgaben
 * darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____ E-Mail _____

IBAN _____ BIC _____

Zahlung per Bankeinzug gegen Rechnung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
 Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
 Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominkaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimedialeportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage

